



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Klimadiskurs(e) in Österreich“

verfasst von / submitted by

Clara Mayer BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2021 / Vienna 2021

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 817

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Deutsche Philologie

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Dr. Alexandra Lenz

Überdenke alle allgemeinen Bedürfnisse der Tiere und bewundre die harmonische Einrichtung der Natur. Die Wärme, die Luft, das Wasser, das Licht, alle diese Sachen sind zu ihrer Erhaltung unentbehrlich. Allein es ist nicht gleich, wie viel sie von jedem Elemente haben. [...] Ein geringerer Grad der allgemeinen Wärme mehr würde alles Lebendige töten.

Johann Georg Sulzer (1770): Über die Natur als harmonisches Ganzes
(Hermand/Morris-Keitel 2006: 24)

Inhaltsverzeichnis

| | | |
|----------|---|-----------|
| 1 | Einleitung | 1 |
| 2 | Theoretischer Teil | 3 |
| 2.1 | Anthropogener Klimawandel..... | 3 |
| 2.2 | Klima im Diskurs..... | 6 |
| 2.3 | Diskursanalyse | 14 |
| 2.3.1 | Begriffsgeschichte | 14 |
| 2.3.2 | Der Diskursbegriff bei Foucault..... | 14 |
| 2.3.3 | Diskurs in der Linguistik..... | 16 |
| 2.3.4 | Diskursverständnis | 18 |
| 2.3.5 | Der <i>voice</i> -Begriff..... | 21 |
| 2.3.6 | Der Topos-Begriff..... | 24 |
| 2.3.7 | Linguistische Kulturanalyse..... | 26 |
| 3 | Untersuchungsgegenstand | 28 |
| 4 | Methodischer Teil | 30 |
| 4.1 | Methoden der Diskurslinguistik..... | 30 |
| 4.2 | DIMEAN..... | 32 |
| 4.2.1 | Analyse auf intratextueller Ebene | 33 |
| 4.2.2 | Analyse auf Akteursebene..... | 34 |
| 4.2.3 | Analyse auf transtextueller Ebene..... | 36 |
| 4.3 | Datenbasis | 38 |
| 4.3.1 | Das Austrian Media Corpus | 38 |
| 4.3.2 | Analysierte Kategorien und Umfang..... | 38 |
| 4.3.3 | Mögliche forschungspraktische Probleme | 40 |
| 5 | Analyseteil | 42 |
| 5.1 | Lexemanalyse | 42 |
| 5.1.1 | Konkurrierende Begriffe | 42 |
| 5.1.2 | <i>Klimawandel</i> und <i>Erderwärmung</i> kontrastiert in den Dekaden..... | 45 |
| 5.1.3 | <i>Klimawandel</i> in den Ressorts | 50 |
| 5.2 | <i>Voice</i> | 55 |
| 5.2.1 | <i>Voice</i> in den Dekaden..... | 55 |
| 5.2.2 | <i>Voice</i> in den Ressorts | 66 |
| 5.3 | Topoi..... | 72 |
| 5.3.1 | Topoi in den Dekaden | 73 |
| 5.3.2 | Topoi in den Ressorts..... | 76 |
| 5.4 | Zusammenfassung und Ausblick | 78 |
| 6 | Ressourcen- und Literaturverzeichnis | 84 |
| 6.1 | Ressourcenverzeichnis..... | 84 |

| | | |
|----------|---|-----------|
| 6.2 | Literaturverzeichnis | 84 |
| 7 | Anhang..... | 90 |
| 7.1 | Liste der den Topoi zugrundeliegenden Zeitungsartikel | 90 |
| 7.2 | Abstract..... | 99 |

1 Einleitung

Das Spannungsverhältnis zwischen Mensch und Natur ist eines, das die Philosophen bereits seit der Antike beschäftigt, und mindestens ebenso weit reicht auch die vom Menschen ausgehende Zerstörung der Natur für wirtschaftliche Zwecke zurück. Im Jahr 2000 wurde der Begriff des *Anthropozäns* für ein neues Zeitalter, das durch den Einfluss des Menschen auf die Erde gekennzeichnet ist, eingeführt (vgl. Crutzen/Stoermer 2000). Der mediale Diskurs über einen vom Menschen verursachten Klimawandel begann etwa in den 1980er-Jahren. Die vorliegende Arbeit will sich mit Klimawandeldiskurs in österreichischen Printmedien auseinandersetzen, um herauszufinden, welchen Bedingungen und Änderungen dieser unterworfen ist.

Dafür werden zunächst die wissenschaftlichen Grundlagen des Phänomens Klimawandel näher erklärt, da sie wichtig für das Verständnis des Diskurses darüber sind. Es folgt ein Überblick über die Forschung zum Klimawandeldiskurs, die jedoch noch an ihren Anfängen steht. Vor allem in Deutschland und im englischsprachigen Raum wurde das Feld bereits näher untersucht, während in Österreich derzeit noch keine umfassenden Arbeiten zu diesem Thema vorliegen. Darüber hinaus wird in Kapitel 2.3 dargelegt, auf welche theoretische Basis sich die Analyse stützt. Einerseits spielen die Ausführungen des französischen Philosophen, Historikers und Soziologen Michel Foucault über die *Ordnung des Diskurses* eine wichtige Rolle, andererseits ist die Bedeutung des Diskursbegriffes in der Linguistik zu klären, da die Etablierung des Diskurses als sprachwissenschaftlicher Untersuchungsgegenstand noch nicht lange zurückliegt und der Begriff in verschiedenen Disziplinen unterschiedlich verwendet wird. Wie den meisten diskurslinguistischen Arbeiten liegt auch dieser ein konstruktivistisches Verständnis von Sprache zu Grunde: nämlich, dass sie Realität nicht nur abbildet, sondern gleichzeitig auch schafft.

Vor allem Jürgen Spitzmüller und Ingo Warnke haben mit ihren methodologischen Überlegungen dieser Arbeiten ihren methodischen Rahmen gegeben, der in Kapitel 4 erläutert wird. Zuvor wird in Kapitel 3 aber noch der Untersuchungsgegenstand näher dargelegt. Anhand der Datenbasis des *Austrian Media Corpus* sollen die Printmedien der vergangenen 30 Jahre, genauer zwischen 1990 und 2019, darauf untersucht werden, wie sich der Diskurs über den Klimawandel in ihnen darstellt. Dazu werden einerseits Subkorpora erstellt, die sich in die Dekaden der 1990er-, 2000er- und 2010er-Jahre einordnen, andererseits werden die Ressorts Politik, Wirtschaft und Wissenschaft in den Blick genommen. In Kapitel 4.2 wird dargelegt, dass dies auf intratextueller, Akteurs- und transtextueller Ebene geschehen soll und welche Methoden dafür bisher erprobt wurden. Es folgt noch eine genaue Darlegung der Datenbasis sowie möglicher forschungspraktischer Probleme, die beachtet werden müssen.

In Kapitel 5 findet schließlich die Analyse statt. Kollokationen, Keywords und Argumentationsmuster werden dabei im Fokus stehen. Auf intratextueller Ebene sollen Kollokationen der Frage

nachgehen, von welchen Wörtern bestimmte Suchbegriffe wie *Klimawandel* und *Erderwärmung* begleitet werden, worin sich diese unterscheiden und welche Aussagen darüber getroffen werden können. Während die Erforschung dieser Ebene, die in Kapitel 5.1 stattfindet, bereits seit längerem in verschiedenen Disziplinen wie Korpuslinguistik, Computerlinguistik und Diskurslinguistik etabliert ist, gibt es auf Akteursebene noch keine einheitliche Vorgehensweise. In dieser Arbeit soll aber besonders der Frage nachgegangen werden, wer im Diskurs eine Stimme erhält und wer es schafft, gehört zu werden. Dazu wird eine Herangehensweise über Keywords gewählt, die auf das Vorkommen von Akteur*innen durchsucht werden. In Kapitel 5.2 können Sie die Ergebnisse dieser neu erprobten Methode nachlesen. Kapitel 5.3 bildet mit der Analyse von Topoi, also transtextuell wiederkehrenden Argumentationsmustern, den Abschluss der diskurslinguistischen Mehrebenenanalyse. Die zusammengefassten Ergebnisse, die in Kapitel 5.4 zu finden sind, bilden schließlich den Abschluss der Arbeit und versuchen einige der aufgeworfenen Fragen, wie sich der Klimawandeldiskurs in Österreichs Printmedien darstellt und wie er sich verändert hat, zu beantworten.

2 Theoretischer Teil

2.1 Anthropogener Klimawandel

Die vorliegende Diskursanalyse ist thematisch durch „Klimawandel“ bestimmt, und ordnet sich daher, neben dem Feld der Diskurstheorie, auch dem Forschungsfeld zum Thema ein. Deshalb soll im folgenden Abschnitt kurz auf die wissenschaftlichen Grundlagen zum Thema Klimawandel eingegangen werden – auch, um verschiedene Diskurspositionen und Keywords verstehen zu können. Zunächst ist eine Definition von *Klima* vonnöten. Duden online (Dudenredaktion o. J.: „Klima“) verzeichnet dazu: „für ein bestimmtes geografisches Gebiet typischer jährlicher Ablauf der Witterung“. Weit ausführlicher stellt sich im Gegensatz dazu die Beschreibung der österreichischen „Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik“ (ZAMG) dar:

Das Klima beschreibt den Zustand des Klimasystems über lange Zeiträume von Jahrzehnten bis hin zu erdgeschichtlichen Zeitskalen [...]. Das Klimasystem besteht aus verschiedenen Komponenten (Atmosphäre, Hydrosphäre, Lithosphäre, Biosphäre, Kryosphäre). Zwischen ihnen besteht ein stetiger Austausch von Energie und Masse über bestimmte Flüsse (Strahlung, Wind, Verdunstung, Niederschlag, Meeresströmungen, chemische Umwandlungen usw.), die ein energetisches Gleichgewicht der Subsysteme anstreben. Diese Phänomene werden durch den Energiefluss von der Sonne sowie die ungleiche Verteilung dieser Strahlungsenergie auf der Erde gesteuert.

Die Beschreibung des langfristigen Zustandes des Klimasystems erfolgt über die Erfassung von Zustandsgrößen (Luftdruck, Lufttemperatur, Luftfeuchtigkeit, Wind, Bodenfeuchte, Salzgehalt im Ozean usw.) und Flussgrößen (Strahlung, Verdunstung, Niederschlag usw.). Dabei sind nicht nur der Mittelwert sondern auch typische Abweichungen vom Mittelwert (Schwankungsbereich), Extremwerte und eventuelle quasi-periodische Schwingungen (z.B. siebenjähriger ENSO-Zyklus, elfjähriger Sonnenfleckenzyklus, Eiszeiten usw.) von entscheidendem Interesse. Um Klimagrößen und -karten international vergleichen zu können, wurden Klimanormalperioden festgelegt. Diese umfassen 30-jährige Zeiträume wie 1961–1990 oder 1981–2010. (ZAMG o. J.: Wetter und Klima).

Es werden also einerseits die notwendigen langen Zeiträume für die Beschreibung des Klimas betont, andererseits die unterschiedlichen Einflussfaktoren und Messgrößen. Darüber hinaus erfolgt auch die Erwähnung von Abweichungen vom Mittelwert sowie möglichen zugrundeliegenden Phänomenen.

Das Klima bzw. seine Veränderungen in der Vergangenheit lassen sich für die letzten 250 Jahre anhand von instrumentellen Messdaten beschreiben. Für die Beschreibung des Klimas ab Entstehung der Erde, also für einen Zeitraum, der ca. 4,6 Milliarden Jahren in die Vergangenheit reicht und Paläoklima genannt wird, müssen Klimaforscher*innen nach Auswirkungen des damaligen Klimas suchen. Dies geschieht unter anderem anhand von Tiefsee- oder Eisbohrungen, die Untersuchung von Seesedimenten und Tropfsteinen sowie von historischen Archiven

(vgl. ZAMG o. J.: Klimarekonstruktion). So können Schwankungen des Klimas festgestellt werden, wie die die folgende Grafik verdeutlicht:

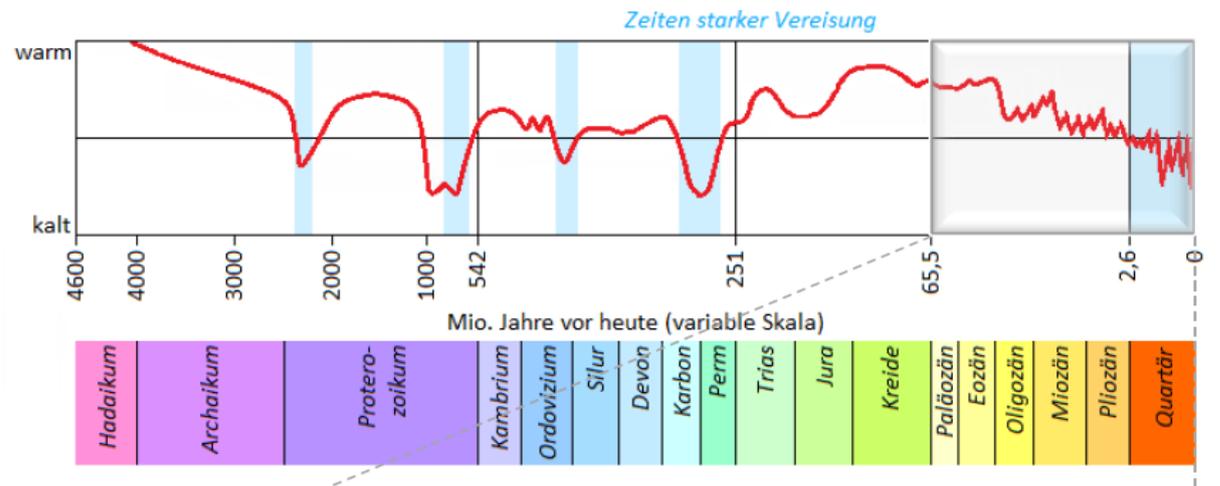


Abbildung 1: Klimaveränderungen vor 4,6 Milliarden Jahren bis heute (ZAMG o. J.: Zeitreise durch das Klima)

Für den Zeitraum 1760-2000 lassen sich dabei Abweichungen vom Mittel des 20. Jahrhunderts im Bereich von -2 bis +2 Grad Celsius feststellen, mit einem deutlichen Anstieg seit den 1980er-Jahren.

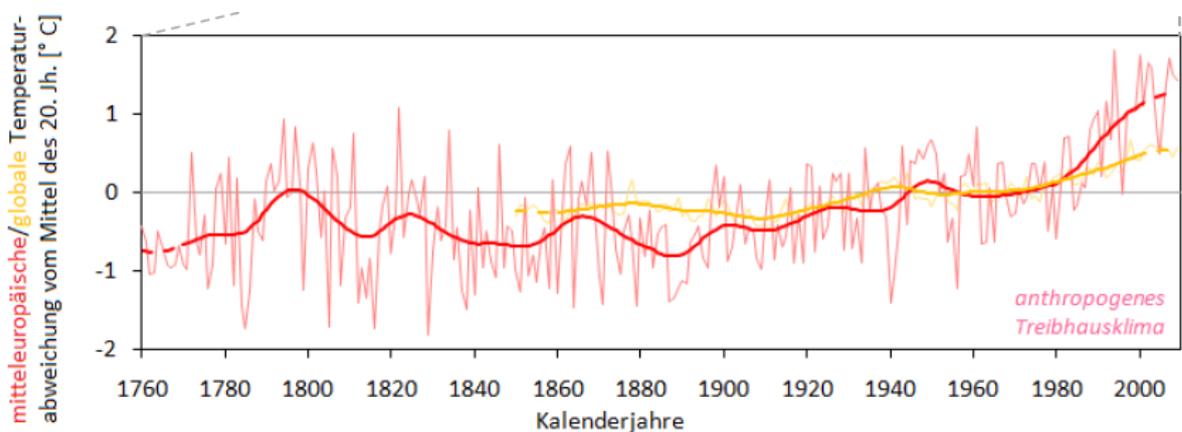


Abbildung 2: Klimaveränderungen zwischen 1760 und 2000 (ZAMG o. J.: Zeitreise durch das Klima)

Insgesamt hat das IPCC (Intergovernmental Panel on Climate Change) in seinem letzten *Assessment Report* 2014 festgestellt:

Human influence on the climate system is clear, and recent anthropogenic emissions of greenhouse gases are the highest in history. Recent climate changes have had widespread impacts on human and natural systems. [...] The atmosphere and ocean have warmed, the amounts of snow and ice have diminished, and sea level has risen. (IPCC 2014: 2)

Anthropogene Treibhausgasemissionen werden dabei als „extrem wahrscheinlich“ als Hauptverursacher des beobachteten Anstiegs der Temperatur seit der zweiten Hälfte des 20.

Jahrhunderts bezeichnet (vgl. IPCC 2014: 4). Während sich die Klimavergangenheit also mittels verschiedener Methoden rekonstruieren oder, für den relativ kurzen Zeitraum der vergangenen 250-150 Jahre auch durch Messungen analysieren lässt, muss die Forschung für die Vorhersage des zukünftigen Klimas auf Modellrechnungen zurückgreifen. Besonders diese Vorhersagen des zukünftigen Klimas bilden vielerorts den Kern der Klimadiskurse, wie im folgenden Kapitel gezeigt werden wird. Dabei ist allerdings zu beachten, dass Klimaforscher*innen selbst auch die Schwächen dieser Modelle betonen, beispielsweise dass sie eine zu grobe Auflösung aufweisen oder dass vor allem extreme Wetterereignisse nur in unzureichender Weise abgebildet werden können (vgl. ZAMG o. J.: Klimamodellierung - Schwächen).

2.2 Klima im Diskurs

Zum Klimawandeldiskurs in Österreich liegen bis dato noch keine Untersuchungen vor. Es gibt jedoch eine Vielzahl an Studien, die sich mit unterschiedlichen Teilaspekten des Diskurses meist in deutschen Medien befassen.

Zunächst ist die Bedeutung des Begriffs *Klimawandel* zu klären, da er neben der oben beschriebenen wissenschaftlichen Definition noch in weiteren Bedeutungen verwendet wird. Seine Polysemie zeichnet sich dadurch aus, dass unterschiedliche Aspekte entweder einbezogen oder ausgeschlossen werden können, und sich die gemeinte Bedeutung nur aus dem Kontext ergibt. *Klimawandel* kann einerseits den weltweiten Temperaturanstieg meinen, den Temperaturanstieg und seine Folgen sowie den Anstieg, die Folgen und seine potentiellen Folgen (vgl. Tereick 2016: 146). Einer Klärung bedarf auch die Frage, ab welchem Zeitpunkt überhaupt von einem ökologischen Bewusstsein und in der Folge von einer massenmedialen Behandlung des Themas Klimawandel gesprochen werden kann. Ein Bewusstsein für die Umwelt erwachte im Europa des 18. Jahrhunderts zuerst in den wirtschaftlich wie politisch fortschrittlichsten Ländern England und Frankreich, wo vor allem der Name Jean-Jacques Rousseaus mit dem Einsatz für eine Rückkehr zu „natürlicheren“ Lebensformen verbunden ist (vgl. Hermand/Morris-Keitel 2006: 12). Der Begriff der Ökologie wurde ein Jahrhundert später, 1866, vom deutschen Biologen Ernst Haeckel geprägt. Er hatte sich vor allem mit den mikro- und makrobiologischen Zusammenhängen in der Natur auseinandergesetzt (vgl. Hermand/Morris-Keitel 2006: 13). Im Zuge der Industrialisierung gab es als Reaktion auf einen „Fortschrittswahn“ auch immer wieder genauso starke Proteste dagegen und es bildeten sich Anfang des 20. Jahrhunderts bereits unterschiedliche Vereine, die den Schutz von Natur und Tierwelt zum Ziel hatten (vgl. Hermand/Morris-Keitel 2006: 14–15). Durch Beginn des Ersten Weltkriegs kamen die meisten dieser Aktivitäten allerdings wieder zum Erliegen, und auch während der NS-Zeit war Umweltschutz in der Öffentlichkeit kaum Thema (vgl. Hermand/Morris-Keitel 2006: 16). Erst durch die im Auftrag des „Club of Rome“ durchgeführte Studie „Die Grenzen des Wachstums“ von 1971 kam es zum ersten Mal zu einer massenmedialen Behandlung von ökologischen Warnungen (vgl. Hermand/Morris-Keitel 2006: 17).

In den 1970er-Jahren geschah auch in der Klimaforschung erstmals eine Zuschreibung einzelner Gase zu Aktivitäten in der Atmosphäre, was die Übertragung eines chemisch-physikalischen Zusammenhangs in einen Handlungszusammenhang bedeutete. Darum wird dieser Zeitpunkt auch „Anthropogenisierung“ des Untersuchungsgegenstands genannt (vgl. Weingart/Engels/Pansegrau 2008: 48). Im wissenschaftlichen Diskurs kommt es also bereits zu diesem Zeitpunkt dazu, dass der Klimawandel als zukünftige Aufgabe der Politik dargestellt

wird (vgl. Weingart/Engels/Pansegrau 2008: 48). Eine breite Rezeption erfuhr jedoch erst eine Pressemitteilung des „Arbeitskreises Energie“, der primär nicht mit der Klimaforschung in Zusammenhang steht, im Jahr 1986. In dieser Mitteilung wird vor einer „Klimakatastrophe“ gewarnt, um für eine CO₂-Reduktion zu werben und auf die Vorzüge von Atomenergie hinzuweisen (vgl. Weingart/Engels/Pansegrau 2008: 49). Dieser Begriff wurde rasch von Politik und Medien aufgegriffen, wobei Klimaforscher*innen der plötzlichen Aufmerksamkeit skeptisch gegenüberstanden, da sie selbst nicht in die Abfassung des Aufrufs einbezogen gewesen waren (vgl. Weingart/Engels/Pansegrau 2008: 50). Ein Versuch, die Dramatik des Diskurses durch eine gemeinsame Aussendung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft und der Deutschen Meteorologischen Gesellschaft zu entschärfen, indem die Bedrohungsszenarien wesentlich nach unten korrigiert wurden, schlug fehl (vgl. Weingart/Engels/Pansegrau 2008: 50). Der Begriff der Klimakatastrophe war in der Folge prägend für die gesamte Berichterstattung (vgl. Pansegrau 2000: 198). Die Klimaproblematik ist dadurch „in ein Symbol transportiert [worden], das an die urzeitlichen Mythen und archaischen Ängste der Menschheit unmittelbar anknüpft“, wie Pansegrau (2000: 198) schreibt. In der Folge wurde dieser Mythos von den Medien aufgegriffen, sowie durch Dramatisierungen und Konkretisierungen von ihnen erweitert und produziert (vgl. Pansegrau 2000: 198). Die mediale Darstellung der Katastrophe enthielt Bilder von Apokalypse und Sintflut, wie das folgende „Spiegel“-Cover zeigt:

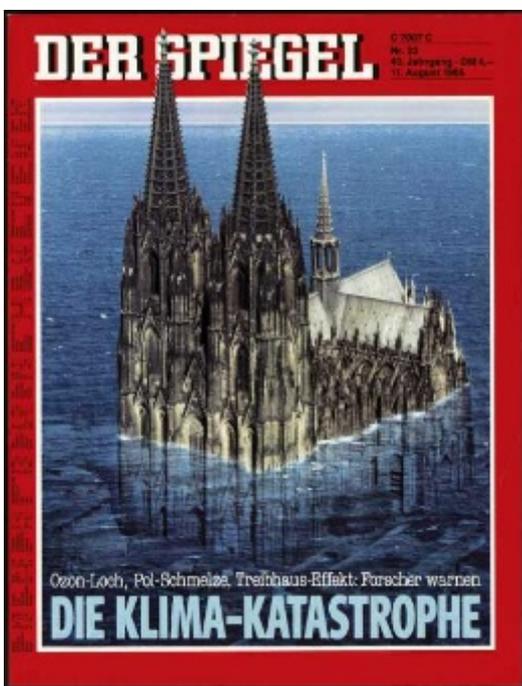


Abbildung 3: Der Spiegel 33/1986 (Der Spiegel o. J.: Titelbilder und Heftarchive)

In diesen Szenarien werden Experten als Propheten, die den Untergang der Welt ankündigen, dargestellt (vgl. Pansegrau 2000: 199). Insgesamt tragen Metaphern entschieden zur

Veranschaulichung und Vereinfachung von komplexen und abstrakten Zusammenhängen bei. Dies geschieht vor allem durch den Einsatz von metaphorischen Bildern, die an alltagsrelevante Gegenstände anknüpfen und durch die ein hohes Maß an Alltäglichkeit suggeriert wird. Deshalb sind in den Quellbereichen der Metaphern häufig Implikationen, die kulturell verankert sind, enthalten, wie Krankheits- und Patientenmetaphern. Diese lassen sich den Begriffsfeldern „Schock und Kollaps“, „Fieber“, „Sterben und Tod“ sowie „Patient Erde“ zuordnen (vgl. Pansegrau 2000: 128), bspw. *Klimaschock*, *Fieberkurve des Planeten*, *Waldsterben* und *grüne Lunge des Planeten* (vgl. Pansegrau 2000: 128–132). Schließlich hält Pansegrau (2000: 203) fest, dass bei Massemedien in der Wahrnehmung von wissenschaftlichen Problemen wie dem anthropogenen Klimawandel andere Mechanismen wirksam werden als in der Wissenschaft selbst, da der Fokus ein anderer ist: Während in der Wissenschaft der Prozess der Untersuchung im Vordergrund steht, sind Medien auf das Ergebnis konzentriert: den bevorstehenden Weltuntergang. Um diesen zu vermitteln, müssten Medien vor allem auf die Verfahren der Konkretisierung und bildlichen Darstellung wissenschaftlicher Ergebnisse zurückgreifen.

Anhand dieser Ergebnisse wird bereits einer der Aspekte deutlich, mit dem sich im Rahmen der Klimawandeldebatte die meisten Untersuchungen befassen: dem Verhältnis zwischen Wissenschaft, Medien und Politik. Dies ist seit den Anfängen der medialen Berichterstattung über Klimaforschung in den 1970er-Jahren immer wieder durch Skepsis gegenüber ihrer Glaubwürdigkeit und Integrität geprägt gewesen (vgl. Weingart/Engels/Pansegrau 2008: 28). Die mediale Darstellung wissenschaftlicher Ergebnisse ist denn auch von einer Diskrepanz zwischen dem Kenntnisstand in den Medien und dem tatsächlichen Stand der Wissenschaft geprägt (vgl. Post 2008: 13). Die Mechanismen, die dafür verantwortlich sind, haben zum einen mit der Art und Weise, wie Journalist*innen die Themenwahl treffen, zu tun. Des Weiteren kommt es auf den Grad, in dem Wissenschaftler*innen bereit sind, öffentlich über ihr Forschungsgebiet zu kommunizieren und die Zielsetzung dessen an, sowie die Interaktion zwischen Wissenschaftler*innen und Journalist*innen (vgl. Post 2008: 15). Der erste Mechanismus betrifft eine gewisse Ko-Orientierung von Journalist*innen, die zu einer Ähnlichkeit der Fakten und Argumente im Klimadiskurs führt. Denn im Prozess der Nachrichtenproduktion richten sie ihre eigenen Einschätzungen von Sachverhalten und die Wahl der relevanten Aspekte an jenen von Kolleg*innen aus – unter anderem, da es wenige Möglichkeiten gibt, die Korrektheit der eigenen Urteile zu überprüfen (vgl. Post 2008: 16). Dadurch werden „Gruppen-Urteile über unbestimmte Sachverhalte [getroffen], deren Gültigkeit [Journalist*innen] durch ihre fortgesetzte und aufeinander Bezug nehmende Berichterstattung immer wieder neu bestätigen“ (Post 2008: 16). Darüber hinaus ist belegt, dass Journalist*innen, vor allem wenn sie über kontroverse Themen berichten,

die Auswahl relevanter Informationen entlang eigener Überzeugungen treffen (vgl. Post 2008: 17).

Der zweite Aspekt betrifft die Bereitschaft von Wissenschaftler*innen, mit der Öffentlichkeit in Kontakt zu treten und sich im Zuge dessen auch für politische Ziele einzusetzen. Im Laufe eines Diskurses bilden sich dabei Expert*innen und Gegenexpert*innen: Befürworter*innen und Kritiker*innen einer bestimmten Technik. Erstere verfügen anfänglich über den Vorteil, dass sie angesehenen Forschungseinrichtungen angehören, als Quelle legitim und leicht zugänglich sind (vgl. Post 2008: 18). Zweitere müssen sich hingegen aktiv bemühen, öffentlich gehört zu werden und sind in diesem Bemühen politisch motiviert (vgl. Post 2008: 18–19). Schließlich ist das Verhältnis von Wissenschaft und Medien von einer Unvereinbarkeit geprägt, weil sich ihre Erwartungen stark unterscheiden. Medien sind aus Sicht von Wissenschaft und Politik bloß Übersetzer ihrer Botschaften, was aber die besondere Rolle der Medien außer Acht lässt (vgl. Weingart/Engels/Pansegrau 2008: 29). Werden nun wissenschaftliche Ergebnisse in die Alltagswelt überführt, entstehen Leerstellen, die je nach Überzeugung ausgedeutet und instrumentalisiert werden können (vgl. Post 2008: 21).

Medien können allerdings nicht bloß als Übersetzer fungieren, da sie wiederum eigenen kommunikativen Risiken ausgesetzt sind: sie müssen beständig aufs Neue Aufmerksamkeit für ihre Produkte erringen (vgl. Weingart/Engels/Pansegrau 2008: 30). Dazu ist es notwendig, sich von Politik und Wissenschaft in der Berichterstattung über den Klimawandel abzugrenzen, wodurch eine eigene Wahrnehmung einer bestimmten Thematik entsteht (vgl. Weingart/Engels/Pansegrau 2008: 89). Im Gegensatz zu komplexen wissenschaftlichen Erkenntnissen und Erkenntnisprozessen sind Eindeutigkeit, Sensation und Negativität die entscheidenden Kriterien, damit aus Mediensicht Interesse an einer Nachricht besteht. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse müssen jedoch nicht nur vereinfacht, sondern in der Folge auch noch dem Image eines bestimmten Mediums angepasst werden. Die Wissenschaft stellt also einerseits die legitime Quelle einer Nachricht dar, es kommt allerdings dennoch im Ergebnis dazu, dass dieselbe Nachricht durch verschiedene Präsentationsformen medial unterschiedlich transportiert wird (vgl. Weingart/Engels/Pansegrau 2008: 90).

Eine Strategie, beim Publikum Aufmerksamkeit für Nachrichteninhalte zu erzeugen, besteht beim Themenkomplex Klimawandel in der Herstellung von Alltagsrelevanz. Da das Konzept abstrakt ist und sich über lange Zeiträume zieht, sind zunächst keine direkten Folgen spürbar. Dadurch ist das Kriterium der Aktualität, an dem Medien ihre Berichterstattung ausrichten, nicht gegeben (vgl. Weingart/Engels/Pansegrau 2008: 100). Ein notwendiger Neuigkeitswert wird daher durch verschiedene Muster konstruiert: das Bild der Katastrophe wird mit einem

konkreten Zeithorizont verknüpft, es muss eine bildliche Vorstellbarkeit der Katastrophe gegeben sein sowie eine Übertragung in konkrete Verhaltensmuster von Einzelnen (vgl. Weingart/Engels/Pansegrau 2008: 101). Durch Berichte über regionale Auswirkungen des Klimawandels und die Darstellung von Wetterextremen als Klimafolgen wird außerdem dem Problem der fehlenden Wahrnehmbarkeit entgegengetreten (vgl. Weingart/Engels/Pansegrau 2008: 101). Die Nachrichten von immer konkreter werdenden Untergangsszenarien führen allerdings dazu, dass ein Glaubwürdigkeitsverlust droht – und auch innerhalb der Medien kommt es zu Skepsis an selbst geäußerten bevorstehenden Katastrophen, sodass Gegenpositionen vermehrt Aufmerksamkeit bekommen (vgl. Weingart/Engels/Pansegrau 2008: 108). Schließlich nimmt nicht nur das Medieninteresse am anthropogenen Klimawandel ab, auch in der wissenschaftlichen Gemeinschaft herrscht ein negatives Bild über die Klimaberichterstattung vor (vgl. Post 2008: 123). Dabei wird auch von Journalist*innen selbst eine Diskursdynamik unterstellt, die ihrer Meinung nach einem klaren Zyklus folgt: nachdrückliche wissenschaftliche Stellungnahmen würden zu einer alarmistischen Politik führen, die wiederum Zweifel an wissenschaftlichen Stellungnahmen und eine bremsende Politik zur Folge hätten (vgl. Tereick 2016: 351). Dabei ist der Zusammenhang keineswegs so linear – stattdessen existieren alle Positionen gleichzeitig, und ein zyklischer Verlauf ist eine stark vereinfachende Darstellung, die so nicht im Diskurs beobachtet werden kann (vgl. Tereick 2016: 351).

Abgesehen von diesen eher medientheoretisch fundierten Studien gibt es wenige, die sich mit der linguistischen Ebene des Klimadiskurses befassen. Eine Ausnahme bildet die crossmediale Diskursanalyse von Jana Tereick, die festhält, dass „der thematische Komplex ‚Klimawandel‘ auf entscheidende Weise sprachlich verfasst ist“ (Tereick 2016: 112). Sie untersucht drei Teilkorpora, die sich aus Printmedienartikeln, Fernsehsendungen und YouTube-Videos zusammensetzen, im Zeitraum von 1995-2010 (vgl. Tereick 2016: 132). In Bezug auf Metaphern stellt sie fest, dass diese die Funktion haben, komplexe Zusammenhänge zu vermitteln sowie Distanz abzubauen (vgl. Tereick 2016: 313). Metaphern sind in der Lage, Gefühle von Betroffenheit zu erzeugen, indem sie z.B. durch die Rede von Flut und Überschwemmungen auf weit verbreitete Kollektivsymbolik verweisen und so die wahrgenommene Bedrohung noch weiter steigern (vgl. Tereick 2016: 360–361). Sie nehmen damit eine entscheidende Rolle im Versuch der Medien ein, Eindeutigkeit und Alltagsrelevanz herzustellen, um das Interesse der Rezipient*innen an klimawandelbezogenen Nachrichten herzustellen bzw. aufrecht zu erhalten. Die Metaphtonymie, eine Verschränkung von Metapher und Metonymie, kommt dabei vor allem in visuellen Medien als Diskursmittel zum Einsatz (vgl. Tereick 2016: 314). Wenn das Bild eines auf einer Eisscholle treibenden Eisbären für Klimawandelfolgen steht, handelt es sich

zunächst um eine Metonymie (hier: Pars pro toto). Wird der Eisbär dann aber noch mit der untergehenden Menschheit gleichgesetzt wird, erhält es einen metaphorischen Charakter – Metapher und Metonymie verschmelzen in einem Bild (vgl. Tereick 2016: 315). Einen Unterschied scheint es darin zu geben, ob klimawandelspezifische Metaphern eher von Befürwortern eines menschengemachten Klimawandels oder Skeptikern desselben verwendet werden. Denn während Erstere eher Ursachen und Folgen damit verdeutlichen, zielen Letztere eher auf Agentivität ab: sie thematisieren ihre unterlegene Position im Diskurs, die sie beispielsweise mit „Fernsteuerung“ der dominanten Position erklären (vgl. Tereick 2016: 316). Einige Metaphern sind allerdings umdeutbar und können so von beiden Seiten genutzt werden, z.B. dass die Erdatmosphäre ein Treibhaus ist – ein natürliches oder menschengemachtes (vgl. Tereick 2016: 318). Daneben besteht auch das Problem, dass *Wärme* grundsätzlich positiv konnotiert ist und als wünschenswert dargestellt werden kann. Um diesen Effekt zu vermeiden, wird wiederum zur Metapher „Die Erde hat Fieber“ gegriffen (vgl. Tereick 2016: 361). Insgesamt nimmt die Leitmetapher der *Erde als Treibhaus* im Laufe des Untersuchungszeitraums ab, während jene des *Fußabdruckes* zunimmt. Dies kann mit einer steigenden Betonung des individuellen Einflusses in Verbindung gebracht werden (vgl. Tereick 2016: 361). Topoi können im Gegensatz zu bestimmten Metaphern keiner Seite zugeordnet werden, da sich die konträren Standpunkte letztlich auf ideologischer Ebene voneinander unterscheiden und ihnen nicht mit Argumentationsmustern begegnet werden kann (vgl. Tereick 2016: 319). Vielmehr liegen den Positionen Weltbilder zugrunde, die sich in der Konzeption der Natur fundamental unterscheiden. Während die konsensuale Position die Natur als unbeherrschbar ansieht, die der Mensch nicht beeinflussen sollte, meinen Skeptiker eher, dass die Natur vom Menschen beherrscht werden kann (vgl. Tereick 2016: 353). Topoi wie jene der Analogie (Bezug auf historische Umweltdebatten) oder Autorität (da es sich um Fachdiskurse handelt) werden daher von beiden Seiten gleichermaßen verwendet (vgl. Tereick 2016: 219).

Generell ist der Standpunkt „Der Klimawandel ist menschengemacht“ über den gesamten Untersuchungszeitraum und in allen Teilkorpora der dominante (vgl. Tereick 2016: 330). Dennoch werden auch Anti-Mainstream-Positionen in allen untersuchten Medien dargestellt, und zwar auf unterschiedliche Weise. In Printmedien dominiert eindeutig die konsensuale Position (vgl. Tereick 2016: 330). Antikonsensuale Standpunkte werden nur vage vermittelt, etwa, indem der Ausdruck *Klimawandel* uneindeutig verwendet wird oder die vorherrschende Position parodiert wird (vgl. Tereick 2016: 331). Daneben kommen sie explizit vor allem in Leserbriefen vor, die sich in dieser Hinsicht anzubieten scheinen, antikonsensuale Meinungen abzudrucken (vgl. Tereick 2016: 343). Im Fernsehen ist zwischen Talkshows und Wissenschaftsmagazinen

zu unterscheiden. Die Magazine erwähnen antikonsensuale Positionen nur als kritisch kommentiertes Zitat, in Talkshows kommen beide Seiten jedoch als „Meinung“ vor (vgl. Tereick 2016: 331). Schließlich finden sich auf YouTube die meisten Beiträge mit Anti-Mainstream-Positionen (vgl. Tereick 2016: 331). Extreme Diskurspositionen wurden als Konstrukte der entgegengesetzten Seite identifiziert – sie existieren also, sogar ohne dass sie geäußert werden (vgl. Tereick 2016: 333–334).

In der vorliegenden Untersuchung soll besonders dem Konzept der *voice*, also der Frage, wer sich im Diskurs Gehör verschaffen kann, und wem eine Stimme gegeben wird, Beachtung geschenkt werden. Tereick untersucht dies unter dem Aspekt der Agentivität und stellt fest, dass nur wenige Personen und Institutionen wiederholt genannt werden. Dies sind z.B. NGOs wie Greenpeace oder Vertreter des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung (vgl. Tereick 2016: 335). An dieser Stelle wird auch ein Gender-Aspekt der Klimawandeldebatte sichtbar, denn zitierte Experten sind meist Männer (vgl. Tereick 2016: 354). Die eigene Darstellung der Akteur*innen spielt in diesem Zusammenhang ebenfalls eine Rolle: Während sich das Fernsehen als außerhalb des Diskurses stehend darstellt, schreiben sich die Produzent*innen auf YouTube selbst eine große Handlungsmacht zu, und Printmedien befinden sich in dieser Verortung zwischen den beiden (vgl. Tereick 2016: 338–339).

Unterschiede in der Berichterstattung scheint es darüber hinaus auch im Ländervergleich zu geben. In einer vergleichenden Studie von 2010, die Qualitätsmedien in den USA und Großbritannien in den Blick nahm, konnten Unterschiede in Hinblick auf den Fokus der Debatten festgestellt werden. Während in den USA eher der Klimawandel an sich, seine Ursachen und Folgen behandelt wurden, konzentrierte sich die Berichterstattung in Großbritannien eher darauf, wie darauf reagiert und dagegen vorgegangen werden könnte, was auch die Veränderung von individuellen Verhaltensweisen miteinschloss (vgl. Bevitori 2010: 97). Darüber hinaus konnten *climate change* und *global warming* in den untersuchten Medien sowohl als Verursacher als auch als Verursachtes dargestellt werden (vgl. Bevitori 2010: 197). Wenn die Wortgruppe in der Rolle des Verursachers auftrat, waren die Folgen davon meist natürliche Phänomene mit größtenteils negativen Effekten. In der Rolle des Verursachten stellt sich der Verursacher meist in Form von menschlichen Aktivitäten dar, wobei die Quellen menschlicher Emissionen im UK-Korpus im Vergleich zum US-Korpus weiter ausdifferenziert waren. Genannt wurden vor allem Transportwesen und Flugverkehr, aber auch individuelles Verhalten und politische Entscheidungen spielten eine große Rolle (vgl. Bevitori 2010: 198).

Auch die gesonderte Betrachtung von Wirtschaftswerbung im Zusammenhang mit dem Klimadiskurs bringt einige wenige zentrale Argumentationsmuster von Seiten der

Unternehmen zu Tage. Besonders unter dem Blickpunkt, dass Wirtschaftsunternehmen zentrale Akteure im Diskurs um den Klimawandel sind, da ihnen besondere Verantwortung zugeschrieben werden kann, können Argumentationsstrategien der Werbung als eine Form kultureller Steuerung beurteilt werden (vgl. Janich 2013: 49). Eine Analyse von High-Involvement-Werbung, also solcher mit einer vergleichsweise großen Textmenge und komplexer Argumentation, hat vier Muster ergeben, die sich in einen argumentativen Zusammenhang bringen lassen (vgl. Janich 2013: 53; 56). Die jeweiligen Konklusionen lauten:

- „Wir müssen dringend etwas tun!“ (Argument der Bedrohung)
- „Wir tun etwas!“ (Argument Forschung/Entwicklung)
- „Sie können auch etwas tun – mit uns!“ (Argument der gemeinsamen Verantwortung)
- „Sie können in Hinblick auf Ihre Zukunft beruhigt sein“ (Zusammenführung der drei vorangegangenen Konklusionen) (Janich 2013: 56)

Topoi, derer sich die Wirtschaftswerbung bedient, sind entweder der Schuldtopos oder der Nutzentopos. In ersterem wird meist erst ein Spannungsverhältnis zwischen Vorwurf und Rechtfertigung hergestellt, bevor eine Aufforderung zum gemeinsamen Handeln folgt (vgl. Janich 2013: 64). Hier fällt auch die Verwendung des Pronomens *wir* auf. Im Werbetext wird nicht immer klar, auf wen genau es referiert: das Unternehmen, oder ob ein *wir alle* gemeint ist – diese Unschärfe wirkt sich günstig auf die Werbeargumentation aus (vgl. Janich 2013: 65). Der Nutzentopos, der als idealtypisch für die Wirtschaftswerbung gesehen werden kann, ermöglicht mehr Möglichkeiten, ihn thematisch zu füllen: entweder im Sinne der Wirtschaftlichkeit sowohl für das Unternehmen als auch der Kund*innen, oder auch in Bezug auf den Schutz der Natur (vgl. Janich 2013: 64).

2.3 Diskursanalyse

In einer Arbeit, die sich der linguistischen Diskursanalyse zuordnet, ist es essenziell zu klären, welches Diskursverständnis ihr zugrunde liegt. „Duden online“ listet für das Gegenwartsdeutsche drei Bedeutungen von *Diskurs* auf: damit kann eine (wissenschaftliche) Abhandlung gemeint sein, eine Diskussion oder, in der Sprachwissenschaft, die „Gesamtheit der von einem Sprachteilhaber tatsächlich realisierten sprachlichen Äußerungen“ (Dudenredaktion o. J.: „Diskurs“). Keine dieser Bedeutungen ist für die gegenständliche Arbeit zutreffend. Aus diesem Grund soll zunächst eine Begriffsbestimmung durchgeführt werden, das Diskursverständnis sowie auf die unterschiedlichen Strömungen in der Diskursanalyse eingegangen werden, um schließlich eine Verortung dieser Arbeit durchzuführen.

2.3.1 Begriffsgeschichte

Im 16. Jahrhundert aus dem mittelfranzösischen *discours* entlehnt, bedeutete *Diskurs* im Deutschen zunächst „Verkehr, Umgang, Gespräch“, bis es im 17. Jahrhundert auch synonym mit „Konversation“ verwendet wurde (vgl. Warnke 2012: 3). Ein Bedeutungswandel setzte dann vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ein, als der Begriff in verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen – allen voran in den Sozial- und Geisteswissenschaften – aufgegriffen wurde, wodurch er auch heute noch über die unterschiedlichsten Verwendungsweisen verfügt.

2.3.2 Der Diskursbegriff bei Foucault

In diesen Disziplinen war und ist er oft mit dem französischen Philosophen, Historiker und Soziologen Michel Foucault verbunden, der den Begriff durch Werke wie seine 1971 am College de France gehaltene Antrittsvorlesung „L’ordre du discours“ prägte. Darin erläutert er die Rolle des Diskurses in der Gesellschaft. Durch verschiedene Mechanismen kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert die Gesellschaft die Produktion des Diskurses (vgl. Foucault 1971: 11). Einerseits werden drei Prozeduren der Ausschließung wirksam. Das Verbot als sichtbarste und vertrauteste Prozedur wird beispielsweise in Tabus deutlich (vgl. Foucault 1971: 11). Die zweite Prozedur der Ausschließung ist bei Foucault die Entgegensetzung von Vernunft und Wahnsinn. Sie bewirkt, dass „der Wahnsinnige“ einerseits nicht am Diskurs teilnehmen kann, andererseits seinen Worten verborgene Kräfte zugesprochen werden – in jedem Fall werden sie nicht gehört (vgl. Foucault 1971: 12). Der Wille zur Wahrheit als dritte und wichtigste ausschließende Prozedur, auf die sich die anderen beiden zubewegen, stützt sich ebenso wie die anderen auf eine institutionelle Basis: nur was von Bibliotheken, Verlagen, Pädagogik etc. als „wahr“ angesehen wird, kann im Diskurs zirkulieren (vgl. Foucault 1971: 15–16).

Auf der anderen Seite üben Diskurse laut Foucault mit drei internen Prozeduren ihre Kontrolle selbst aus. Der Kommentar bändigt den Zufall im Diskurs: zwar ist es damit möglich, stets neue Diskurse zu erschaffen – durch seinen Bezug auf einen Primärtext bleibt es allerdings auch immer eine Wiederholung desselbigen (vgl. Foucault 1971: 20). Auch dem Autor kommt diese bändigende Funktion zu: er fungiert als Prinzip der Gruppierung von Diskursen (vgl. Foucault 1971: 20). Schließlich sorgen Disziplinen für interne Kontrolle. Disziplinen sind Bündel von Gegenständen, Methoden und als wahr angesehenen Sätzen, die als anonymes System jedem zur Verfügung stehen (vgl. Foucault 1971: 22). Um einer Disziplin anzugehören, muss ein Satz gewisse Kriterien erfüllen: sich auf einen gewissen Gegenstandsbereich beziehen, bestimmte Instrumente anwenden und sich einem bestimmten theoretischen Horizont unterordnen, wodurch die Produktion des Diskurses kontrolliert wird (vgl. Foucault 1971: 23–25). Als letzte Ausschließungsprozedur findet laut Foucault eine Verknappung der sprechenden Subjekte statt. Dies geschieht erstens durch Rituale, deren Verhaltensweisen und Umstände bekannt sein müssen, um daran teilnehmen zu können (vgl. Foucault 1971: 27). Zweitens sorgen Diskursgesellschaften, die sich durch spezielle Spielregeln von Ausschließung und Verbreitung auszeichnen, für eine Begrenzung der sprechenden Subjekt, wenn es beispielsweise um die Verbreitung des medizinischen Diskurses geht (vgl. Foucault 1971: 27–28). Drittens ordnet Foucault dieser Gruppe Doktrinen zu. Diese führen zur Gruppenbildung, wenn Individuen ihre Zusammengehörigkeit definieren, indem sie sich einem einzigen Diskursensemble zugehörig erklären (vgl. Foucault 1971: 28). Dazu müssen sie dieselbe „Wahrheit“ akzeptieren und ihre Übereinstimmung mit den für gültig erklärten Diskursen erklären, womit ein Verbot von allen anderen Diskursen einhergeht (vgl. Foucault 1971: 29). Diese Prozeduren erklärt Foucault zu den „großen Prozeduren der Unterwerfung des Diskurses“ (Foucault 1971: 30). Abschließend führt er noch einige methodische Grundsätze an: das Prinzip der Umkehrung, das Prinzip der Diskontinuität, das Prinzip der Spezifität und das Prinzip der Äußerlichkeit. Das erste meint, dass die Prozeduren der Ausschließung (Autor, Kommentar und Wille zur Wahrheit) nicht als schöpferische, sondern als verknappende Instanzen gesehen werden sollten. Das Prinzip der Diskontinuität legt den Fokus darauf, dass Diskurse keine aufeinanderfolgenden Einheiten sind, sondern sich überschneiden, berühren, ausschließen. Das Prinzip der Spezifität meint den Diskurs als Praxis, die wir den Dingen aufzwingen, während mit dem Prinzip der Äußerlichkeit gemeint ist, dass man die äußeren Möglichkeitsbedingungen des Diskurses betrachten muss (vgl. Foucault 1971: 34–35).

Mit diesem Vortrag hat Foucault die verschiedenen Mechanismen innerhalb des Diskurses beschrieben, ohne jedoch zu präzisieren, was er unter dem Begriff versteht. An anderer Stelle

definiert er Diskurs als „Menge von Aussagen, die einem gleichen Formationssystem angehören“ (Foucault 1981: 156). Gleichzeitig hat er auch hervorgehoben, dass es sich dabei um Praktiken handle (vgl. Warnke 2012: 11). Laut Warnke (2012: 10) kann diese Haltung als bewusste Vorgehensweise gesehen werden, um das Unklare als wissenschaftlichen Gegenstand zu skizzieren – was auch die Möglichkeit eröffnet hat, den Begriff für verschiedenste Disziplinen fruchtbar zu machen

2.3.3 *Diskurs* in der Linguistik

Die Rezeption des Foucault'schen Diskursbegriffes in der germanistischen Linguistik setzte in den 1980er-Jahren ein (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 78). Der Begriff selbst wurde bereits zuvor verwendet, jedoch war und ist die Einpassung des Diskursbegriffes in die linguistische Systematik mit einigen Problemen verbunden. Zunächst ist festzuhalten, dass lange Zeit der Satz als oberste grammatische Kategorie galt – die Analyse von satz- und textübergreifenden Strukturen, wie sie bei der Diskursanalyse geschieht, war daher nur von geringem Interesse (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 20). Der US-amerikanische Linguist und Strukturalist Leonard Bloomfield beispielsweise sah es als erwiesen an, dass der Satz „eine unabhängige sprachliche Form darstellt, die nicht durch irgendeine grammatische Konstruktion in eine größere sprachliche Form eingebettet ist“ (Bloomfield [1933] 2001: 217). Auch die Generative Grammatik bezeichnet Sprache als *Menge von Sätzen*, suggerierend, dass der Satz die größte zu beschreibende linguistische Einheit sei (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 20).

Jedoch gab es auch schon in der 1950er-Jahren Strömungen, die die Wichtigkeit der Analyse satzübergreifender Strukturen betonten – der amerikanische Linguist Zellig S. Harris bezeichnete dies bereits als *discourse analysis* (vgl. Warnke 2012: 3–4). In den 1960er-Jahren etablierte sich dann die Textlinguistik, die den Text als oberste sprachliche Einheit benannte, sich damit aber noch im Syntaxparadigma befand (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 20). Das grammatische Interesse stand zu diesem Zeitpunkt noch im Vordergrund. Um sich davon zu lösen, war es notwendig, Texte nicht mehr nur als grammatisch erfassbare Aneinanderreihung von Sätzen zu betrachten, sondern ihr Dasein als semantische Einheiten in den Blick zu nehmen, wie dies in den 1970er-Jahren geschah (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 21). Zuvor hatte die Etablierung des Textes als sprachwissenschaftlicher Gegenstand jedoch erhebliche Widerstände hervorgerufen (vgl. Busse/Teubert [1994] 2013: 14). Als Erweiterung der Textlinguistik folgte schließlich das Interesse an textübergreifenden Strukturen – worauf sich die Bezeichnung *Diskurs* anfänglich exklusiv bezog (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 23). Dadurch wurde auch die Einordnung in die sprachwissenschaftliche Systematik möglich. Aszendierend leitet sich Diskurs daher aus den kleineren sprachlichen Einheiten Wort – Satz – Text her, deszendieren lässt er sich

als bestehend aus diesen kleineren Einheiten modellieren (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 23). Vereinfachend lässt sich das Verhältnis von Diskurs zu anderen sprachlichen Einheiten daher folgendermaßen darstellen: [Diskurs [Text [Satz [Wort [Morphem [Phonem/Graphem]]]]]]] (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 24). Mit dieser Darstellung gehen zwar einige Probleme einher. So ist erstens die Morphem-Wort-Unterscheidung nicht gänzlich klar, zweitens gelten Phoneme und Grapheme aus traditioneller Sicht als semantikfrei und ihr Beitrag zur Konstituierung des Diskurses ist daher fraglich. Drittens besteht in dieser Darstellung der Diskurs *nur* aus einer Textsammlung (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 24–25). Die damit einhergehenden Problemstellungen im Hinterkopf behaltend, kann die Darstellung jedoch entscheidend zur Einordnung in die linguistische Systematik und damit einem besseren Verständnis beitragen.

Mitte der 1980er-Jahre setzte schließlich die Rezeption des Foucault'schen Diskursbegriffes in der germanistischen Linguistik ein und gleichzeitig damit eine „Disziplinenbildung“ – mit der „Historischen Semantik“ auf der einen und der „Critical Discourse Analysis“ auf der anderen Seite (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 78). Dietrich Busses Dissertation „Historische Semantik“ aus dem Jahr 1987 beschäftigte sich als eine der ersten aus sprachwissenschaftlicher Perspektive mit dem Diskursbegriff Foucaults – auch, wenn sich dieser laut ihm nicht problemlos in die Linguistik integrieren lasse, weil bei Foucaults Sprachbegriff, der sich am Saussure'schen Strukturalismus orientiere, die Dimension des sprachlichen Handelns fehle (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 81). Die Handlungsperspektive, also das pragmatisch-funktionale Textverständnis, ist in der Diskursanalyse allerdings von entscheidender Bedeutung (vgl. Gardt 2012: 35). Auch Foucault meinte, dass sich die Diskursanalyse nicht mit einer sprachwissenschaftlichen Herangehensweise vereinbaren lasse (vgl. Warnke 2012: 10). Dies lag aber eher daran, dass „Sprachwissenschaft“ als Disziplin bei ihm eng an Noam Chomsky angelehnt war, was sich nicht mit seiner performanzorientierten Herangehensweise vereinbaren ließ (vgl. Warnke 2012: 13). Busse ist jedoch der Überzeugung, dass sich Bedeutung in der Sprachverwendung konstituiere, das Ergebnis sprachlichen Handelns und immer durch den Kontext bestimmt sei (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 81). Der geschichtliche Aspekt in seiner Arbeit hatte dabei zum Ziel, die historischen Prozesse von Bedeutungskonstitution zu erklären (vgl. Warnke 2012: 8). Den Begriff *Diskurs* hat er, gemeinsam mit dem Korpuslinguisten Wolfgang Teubert, als „virtuelle Textkorpora, deren Zusammensetzung durch im weitesten Sinn inhaltliche (bzw. semantische) Kriterien bestimmt wird“ (Busse/Teubert [1994] 2013: 16), definiert. Korpora spielen also eine wichtige Rolle für das Diskursverständnis Busses und Teuberts, dabei ist jedoch zu beachten, dass sie diese auf drei Ebenen ansetzen: das imaginäre Korpus enthält alle Texte mit Aussagen zu einem bestimmten Thema, das virtuelle Korpus bezeichnet die

zugänglichen, überlieferten Texte und das konkrete Korpus ist jenes, welches Ausschnitte des Diskurses enthält, die der/die Analysierende ausgewählt hat (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 83). Obwohl sich Busse teilweise noch von Foucault abgrenzte, waren die Impulse, die von der „Historischen Semantik“ ausgingen, zentral für die Aufnahme eines Diskursbegriffes in die Sprachwissenschaft, der sich an Foucault anlehnt (vgl. Warnke 2012: 8).

Den 1980er-Jahren entstammt außerdem die Bezeichnung „Critical Discourse Analysis“, als der Brite Norman Fairclough diese verwendete, um gesellschaftliche Strukturen durch den Sprachgebrauch zu analysieren (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 101). Ebenfalls inspiriert von Foucault und anderen Theoretikern wie Michail Bachtin und Antonio Gramsci stand bei Fairclough im Mittelpunkt, in welchem Verhältnis Sprache, Macht und Ideologie zueinander stehen, wobei er dabei dezidiert aufklärerisch vorgehen wollte. Gesellschaftskritik steht daher unter anderem in Zentrum der CDA (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 101). Im deutschsprachigen Raum hat sich nahezu unabhängig davon die „Kritische Diskursanalyse“ entwickelt (vgl. Tereick 2016: 22), wobei die Wienerin Ruth Wodak zu den herausragendsten Vertreter*innen dieser gehört. Die wichtigsten analytischen Zugangspunkte sind hier Macht in der Gesellschaft und die daraus entstehende soziale Ungleichheit, sowie Ideologie als System, das das Bewusstsein von einzelnen Menschen und Gruppen prägt (vgl. Tereick 2016: 23). Mit „kritisch“ ist zwar vor allem eine dekonstruierende Perspektive gemeint; durch die explizit politisch linke Orientierung geht damit aber oft eine Kritik an rechten oder marktliberalen Ideologien einher (vgl. Tereick 2016: 24). Die eigene Beschränkung auf aktuelle gesellschaftlich-politische Themen und die breite Rezeption in den Sozialwissenschaften haben zur Folge, dass die Sprachwissenschaften dieser Forschungsrichtung oft mit Vorbehalt begegnen und auch umfassende Kritik daran geäußert haben, bis zur Konstatierung, dass es die KDA „vermag, als solche eine Hilfsdisziplin für andere Wissenschaften zu sein, [sie] beantwortet dabei aber weniger linguistische Fragestellungen selbst“ (Warnke 2012: 7).

2.3.4 Diskursverständnis

Die Diskursanalyse in der Linguistik besitzt also trotz ihres knapp vierzigjährigen Bestehens kein einheitliches oder allgemein anerkanntes Theoriegebäude. Den meisten Theorien gemein ist jedoch der konstruktivistische Ansatz, die Sprache wird somit als entscheidender Faktor der mentalen Erschließung der Wirklichkeit angesehen (vgl. Gardt 2012: 36). Spitzmüller und Warnke (2011: 29) formulieren daher vier epistemologische Übereinstimmungen der verschiedenen diskurslinguistischen Teildisziplinen, die auch dieser Arbeit vorangestellt sein sollen:

- [die] Auffassung, dass Sprache in gesellschaftliche, historische und kulturelle Zusammenhänge eingebettet ist und in diesen Zusammenhängen betrachtet werden muss;

- [die] Auffassung, dass Sprache Wirklichkeit (Wissen, Gesellschaft, Kultur etc.) nicht nur abbildet, sondern auch schafft;
- [die] Überzeugung, dass Aussagen nicht isoliert stehen, sondern mit anderen Aussagen verknüpft sind;
- [die] Überzeugung, dass gesellschaftliche Wissens- (oder auch Macht-)strukturen durch die Analyse von Aussagen und Aussagenformationen beschrieben werden können.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll außerdem auf jene Definition von *Diskurs* zurückgegriffen werden, die Andreas Gardt (2012: 30) vorgelegt hat. In Anlehnung an vorhergehende Forschungsarbeiten formuliert er eine Definition, die eine nötige Einschränkung des Forschungsfeldes vornimmt, gleichzeitig jedoch im Analysezugriff verschiedene Zugänge ermöglicht und deshalb der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegt:

- Ein Diskurs ist die Auseinandersetzung mit einem Thema,
- die sich in Äußerungen und Texten der unterschiedlichsten Art niederschlägt,
 - von mehr oder weniger großen gesellschaftlichen Gruppen getragen wird,
 - das Wissen und die Einstellungen dieser Gruppen zum dem betreffenden Thema sowohl spiegelt
 - als auch aktiv prägt und dadurch handlungsleitend für die zukünftige Gestaltung der gesellschaftlichen Wirklichkeit in Bezug auf dieses Thema wirkt.

Darüber hinaus sollen noch zwei Begriffe erläutert werden, die bereits öfter erwähnt wurden und für den hier verwendeten Diskursbegriff eine wichtige Rolle spielen: *Wissen* und *Macht*. Diese beiden Begriffe, die nicht ohne einander gedacht werden können, stehen bereits bei Foucault im Zentrum, und wurden auch von verschiedenen Schulen mit jeweils unterschiedlichem Interesse aufgegriffen. Foucault erwähnt bereits zu Beginn seiner Vorlesung über „Die Ordnung des Diskurses“: Während das Begehren sage, es „selbst möchte nicht in jene gefährliche Ordnung des Diskurs eintreten müssen“ (Foucault 1971: 10), antwortete die Institution, dass es keine Angst zu haben brauche, denn sie würde ihm zeigen, „daß der Diskurs in der Ordnung der Gesetze steht [...], daß seine Macht, falls er welche hat, von uns und nur von uns stammt“ (Foucault 1971: 10). Und er führt weiter aus:

„Der Diskurs ist [...] nicht einfach das, was das Begehren offenbart (oder verbirgt): er ist auch Gegenstand des Begehrens; und der Diskurs – dies lehrt uns die Geschichte – ist auch nicht bloß das, was die Kämpfe oder die Systeme der Beherrschung in Sprache übersetzt: er ist dasjenige, worum und womit man kämpft; er ist die Macht, deren man sich zu bemächtigen sucht.“ (Foucault 1971: 11)

Wenn auch der Diskurs wie ein Nichts erscheine – gerade die ihn betreffenden Verbote zeigten seine Verbindungen zu Macht und Begehren (vgl. Foucault 1971: 11). Macht ist bei Foucault also nicht nur Teil oder Effekt des Diskurses, sondern ein elementarer Bestandteil und untrennbar mit Wissen verbunden (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 97).

Wissen wird in diesem Zusammenhang zunächst definiert als „komplex vermittelte Bewusstseinsinhalte, die als kognitive Repräsentationen von unmittelbaren und mittelbaren Erfahrungen abgeleitet sind“ (Spitzmüller/Warnke 2011: 41). Wichtig ist dabei, dass es sich um keine ontologischen Fakten handelt, sondern das, worauf sich eine Gesellschaft als „wahr“ geeinigt hat. Es ist also ein sozial verhandeltes Gut auf Basis von gegenseitigen Zusagen, die in der Vergangenheit gemacht wurden und in die Gegenwart wirken (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 41). Aus diesem Grund wird auch in der Diskursanalyse Wissen nicht als fixe Größe angenommen, sondern als etwas, das, in manchen Bereichen mehr, in anderen weniger, ständigen Veränderungen unterworfen ist. Dabei interessieren zum einen gerade die Orte, an denen dieses Wissen verhandelt wird, also „semantische Kämpfe“ geführt werden um das, was als „wahr“ gilt. Zum anderen wird untersucht, wer dieses Wissen hervorbringt, steuert, reguliert und dazu Zugang hat (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 43). Dabei werden drei unterschiedliche Arten der Wissenskonstituierung unterschieden:

- a) In der *Konstruktion* wird in regelgeleiteten sozialen Prozessen Faktizität durch Wahrheitsansprüche hergestellt. Sprachlich verfasste Äußerungen sind die Bedingung für das Wissen einer Gesellschaft. Da Wissen meist durch Gruppen hervorgebracht wird, wie z.B. Forschungseinrichtungen, handelt es sich dabei um einen sozialen Prozess (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 46).
- b) In der *Argumentation von Wissensakteuren* begründen oder widerlegen diese das sozial hergestellte Wissen, um die Faktizität zu legitimieren. Wahrheitsansprüche sollen durch Rationalität oder Normierung gerechtfertigt werden. Aufgrund der Veränderlichkeit von Wissen ist dieser Prozess notwendig, wenn Wissensakteure zur Anordnung von Wissen sprachliche Äußerungen tätigen (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 46).
- c) Bei der *Distribution von Wissen* geht es darum, dass diese konstruierten und legitimierten Geltungsansprüche auf Wahrheit gestreut werden, z.B. durch Massenmedien oder Fachzeitschriften. An dieser Stelle finden die semantischen Kämpfe statt, die für die Durchsetzung von normativen Geltungsansprüchen sorgen sollen (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 47).

Dieses Wissen ist, wie bereits erwähnt, nicht statisch, sondern wird durch jede Akteurshandlung neu produziert. Besonders einflussreich auf das Wissen einer Gesellschaft ist dabei die Wissenschaft selbst, da sie mit Rationalität argumentiert (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 58). Mit Aussagen im Diskurs wird auch immer bewusst oder unbewusst auf bereits getätigte Aussagen referiert, und Akteure wissen um den Umstand Bescheid, dass sie Teil des Diskurses sind. Diskurse sind daher nicht bloß im Nachhinein konstruiert, sondern bereits während ihres Bestehens

wirksame Systeme. Aussagen mit aktivem Bezug auf Diskurs haben damit eine metadiskursive Funktion, und auch eine Diskursanalyse erfüllt durch ihre Untersuchung und Reorganisation von Aussagen im Diskurs diese Funktion (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 59).

Es gibt zwar immer mehrere (unendlich viele) Diskurse, die nebeneinander bestehen, jedoch auch immer einen hegemonialen Diskurs, der die größte Macht ausübt. Durch die gleichzeitig individuelle und überindividuelle Produktion des Diskurses werden außerdem Machtverhältnisse gefestigt, und Herrschaftsverhältnisse entstehen – was jedoch auch immer Widerstände hervorruft (vgl. Tereick 2016: 20). Gefestigt wird der hegemoniale Diskurs durch Institutionen, die so zu seiner Beständigkeit beitragen (vgl. Tereick 2016: 21). Durch die Kontrolle über die Produktion und Distribution von Wissen wird also Macht über den Diskurs ausgeübt. Um über Macht im Diskurs zu verfügen, ist wiederum Wissen notwendig – das Wissen über die Kontrollmechanismen und Regeln des Diskurses, die man befolgen muss, um gehört zu werden.

2.3.5 Der *voice*-Begriff

Jan Blommaert, Afrikanist und Soziolinguist, hat diese Fähigkeit, sich Gehör zu verschaffen, als *voice* bezeichnet. In seinen Analysen von *voice* spielen Machtverhältnisse und daraus resultierende Ungleichheit eine große Rolle. Dabei geht es ihm aber nicht um einen repressiven Machtbegriff (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 110). Für ihn steht die kontextuelle Determiniertheit von Macht im Mittelpunkt, wobei er auf die Kontextualisierungstheorie (vgl. Auer 1986) Bezug nimmt und einen dynamischen Kontextbegriff verwendet, wonach Kontexte nicht vorgegeben sind, sondern interaktiv hergestellt werden (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 111). Er untersucht dabei besonders Texte im Zusammenhang mit Migration, die er beschreibt als „[t]exts that do not travel well“ (Blommaert 2005: 78). Vorneweg stellt er fünf Prinzipien, die für das Verständnis und die Analyse von *voice* wichtig sind:

1. Bei der Analyse der Sprachverwendung in der Gesellschaft sollte der Fokus darauf liegen, was die Sprache für die Sprecher*innen bedeutet.
2. Sprache funktioniert unterschiedlich in unterschiedlichen Umgebungen.
3. Das Untersuchungsobjekt ist keine abstrakte „Sprache“, sondern die tatsächlichen und konzentrierten kontextualisierten Formen, in denen Sprache in der Gesellschaft auftritt.
4. Sprecher*innen verfügen über Repertoires, die eine Reihe an unterschiedlichen Varietäten beinhalten, und diese Repertoires sind das Material, mit dem sie sich an Kommunikation beteiligen. In der Kommunikation sind Menschen nicht vollständig „frei“, sondern beschränkt vom Umfang und der Beschaffenheit ihres Repertoires, und die Elemente dieser Repertoires sind in jeder Gesellschaft ungleich verteilt. Der Begriff der *voice* muss am Schnittpunkt von Soziolinguistik und Diskursanalyse situiert werden.
5. Wir müssen Kommunikationsereignisse als beeinflusst von der Struktur eines weltumspannenden Systems betrachten. Im Zeitalter der Globalisierung kann die Schwelle der Kontextualisierung in der Diskursanalyse oder der Soziolinguistik nicht mehr eine einzelne Gesellschaft sein, sondern muss die Beziehungen zwischen unterschiedlichen Gesellschaften miteinbeziehen (Blommaert 2005: 14-15, Übersetzung C.M.).

Probleme in der Art und Weise, sich selbst Gehör zu verschaffen, sind essenziell bei der Erklärung von Ungleichheit. Diese Probleme entstehen, wenn kein dem jeweiligen Kontext angemessenes semiotisches Mittel gefunden werden kann, um ein gewünschtes Ergebnis kommunikativ zu erreichen (vgl. Blommaert 2005: 68). Die Funktion der Sprache, das Erreichen eines Ziels, ist beeinflusst von dem „Wert“, der einer bestimmten linguistischen Ressource zugeschrieben wird (vgl. Blommaert 2005: 68–69). Blommaert bezieht sich dabei auf das Konzept der indexikalischen Ordnung, das Micheal Silverstein geprägt hat. In dem Moment, in dem sprachliche Zeichen verwendet werden, verfügen sie nicht nur über ein symbolisches, sondern auch indexikalisches Verweispotenzial. Diese indexikalischen Bedeutungen von sprachlichen Zeichen formieren sich dann in Ordnungssystemen (vgl. Müller 2016: 303). Silverstein vollzieht nun eine Einteilung dieser Ordnungssysteme, wodurch sich folgende Hierarchie ergibt:

- *1st-order indexicality*: Sprachliche Formen, die von ›außen‹ (bspw. durch linguistische Beobachtung) mit einem bestimmten soziodemographischen Kontext verbunden werden [...]
- *2nd-order indexicality*: Sprachliche Formen, die von den Akteuren selbst mit einem bestimmten soziodemographischen Kontext verbunden werden und somit als Kontextualisierungshinweis für diesen Kontext eingesetzt werden können [...]
- *3rd-order indexicality*: Sprachliche Formen, die weithin als ›typisch‹ für einen bestimmten soziodemographischen Kontext angesehen werden und etwa in Stilisierungen einer bestimmten Personengruppe verwendet werden [...] (Spitzmüller 2012: 25)

Mit dem Begriff der *Ordnung* soll verdeutlicht werden, dass diese indexikalischen Bedeutungen nicht willkürlich verteilt sind. Sie sind eng mit anderen sozialen und kulturellen Eigenschaften bestimmter sozialer Gruppen verbunden (vgl. Blommaert 2005: 73). Hinzu kommt, dass diese geordneten Indexikalitäten selbst in Form von Komplexen auftreten, innerhalb derer manche Arten der Indexikalität höher bewertet werden als andere. Sie zeigen Prestige vs. Stigma, Rationalität vs. Emotionalität, Gruppenzugehörigkeit oder Exklusion an. Mit Verweis auf Foucaults „Ordnungen des Diskurses“ hält Blommaert fest, dass auch die indexikalischen Ordnungen als Herrschaftssysteme wahrgenommen werden müssen (vgl. Blommaert 2005: 74). Die Orientierung an indexikalischen Ordnungen ist die basalste Zurschaustellung von Gruppenzugehörigkeit. Während die Verwendung von Hip-Hop-Jargon für die eine Gruppe Zugehörigkeit und Leadership anzeigt, signalisieren dieselben Zeichen für Nicht-Gruppenmitglieder Marginalisierung, möglicherweise auch Gewalt oder Aggression gegenüber Angehörigen von höheren Schichten – dieselben semiotischen Zeichen indexieren also etwas, das in unterschiedlichen Indexikalitätsordnungen unterschiedlich bewertet wird (vgl. Blommaert 2005: 74–75). Innerhalb von Gruppen werden sogenannte *centring institutions* wirksam: An sie sind systematisch reproduzierte Indexikalitäten gebunden, und es sind oft auch jene, die die *doxa* (altgr. δόξα „Meinung“, „Glaube“) einer Gruppe vorgeben. Nur wenn die Gruppenmitglieder sich an ihnen

orientieren, können sie Meinungen erzeugen, die „dazu“ gehören (vgl. Blommaert 2005: 75). *Centring institutions* treten auf allen Ebenen des sozialen Lebens auf: in Familien, kleinen Peer-groups, Gemeinschaften wie Studenten, Glaubensgemeinschaften bis hin zu Staaten und transnationalen Gemeinschaften. Daraus folgt auch, dass nicht jedes dieser Zentren dieselbe Reichweite hat, sondern sie unterschiedlich in Umfang und Tiefe sind. Indexikalitätsordnungen sind also stratifiziert, und nicht alle Arten zu sprechen haben denselben Wert – mit der gleichen *Form* werden unterschiedliche *Funktionen* erreicht (vgl. Blommaert 2005: 75).

Die *Funktionen*, die mit einer *Sprachform* erreicht werden können, hängen also von Struktur und Umfang der Sprecher*innenrepertoires ab sowie ihrem Wert in Relation zu Indexikalitätsordnungen. Im unterschiedlichen Zugang zu verschiedenen *Formen* und zu *contextual spaces*, in denen spezifische *Formen* spezifische *Funktionen* erhalten, ergeben sich jedoch Ungleichheiten (vgl. Blommaert 2005: 76). Wenn Menschen in Kommunikationsereignisse eintreten, verfügen sie über diese prätextuell markierten Ressourcen und Fähigkeiten, die vorgeben, was sie zu erreichen imstande sind. Stimmen die Ressourcen einer Person nun nicht mit den Funktionen überein, die sie in dieser Situation erreichen wollen, riskieren sie es, andere Funktionen als die gewünschte zugeschrieben zu bekommen. Mit anderen Worten: die Ressourcen versagen dabei, die gewünschte Funktion zu erfüllen, und sie verlieren ihre Stimme (*voice*) (vgl. Blommaert 2005: 77).

Zusammenfassend kann *voice*, also die Art und Weise, wie Menschen es schaffen, sich selbst Gehör zu verschaffen (oder dabei versagen), durch drei Aspekte charakterisiert werden:

- Die Fähigkeit, bei Hörer*innen eine Aufnahmebereitschaft zu erzeugen, wobei die Aufnahme der eigenen Wörter sich so nah wie möglich an der gewünschten Kontextualisierung befinden soll.
- Die Fähigkeit, gewünschte Funktionen mittels Sprache zu erreichen.
- Die Fähigkeit, günstige Bedingungen für die Aufnahme der eigenen Worte zu schaffen. (Blommaert 2005: 68, Übersetzung C.M.)

Jan Blommaert wendet dieses Konzept vor allem auf Migrationskontexte an. Ein Mädchen aus Tansania, das in Schulenglisch einen Brief an einen europäischen Universitätsprofessor sendet, wendet eine in den Indexikalitätsordnungen ihres persönlichen Umfelds teure Ressource an, die Status und Prestige anzeigt. Transferiert in westeuropäische Indexikalitätsordnungen versagt ihre Ressource jedoch dabei, diese Funktion zu erfüllen, da der Wert ihrer Variante des geschriebenen Englisch in den beiden Ordnungen sehr unterschiedlich ist (vgl. Blommaert 2005: 80). Auf seiner „Reise“ von Afrika nach Europa verliert der Text seine Funktionen und bekommt neue zugewiesen. Diese dabei verwendeten Ressourcen nennt Blommaert *placed resources*. Ressourcen, die an einem Ort funktionieren, werden an einem anderen dysfunktional

durch die unterschiedlichen Wertigkeiten, die ihnen zugeschrieben werden und die Bedeutung, die in den prätextuellen Lücken verloren gegangen ist (vgl. Blommaert 2005: 83).

Das Phänomen, dass bestimmte Gruppen sich besser Gehör verschaffen können als andere, tritt allerdings nicht nur in Zusammenhang mit Migration auf. Das *voice*-Konzept von Blommaert anwendend konnte Juliane Schröter zeigen, dass Luise Ottos Frauen-Zeitung, die zwischen 1849 und 1852 erschien, das Kollektivsubjekt der Frauen einerseits konstruiert und ihnen andererseits *voice* gegeben hat, indem sie dort die Gelegenheit bekamen, öffentlich wahrgenommen zu werden (vgl. Schröter 2018). In der vorliegenden Arbeit soll untersucht werden, wie sich im Klimadiskurs die Gruppe jener Personen, die über *voice* verfügen, geändert hat, und auf welche Weise sich dies manifestiert hat.

2.3.6 Der Topos-Begriff

In öffentlichen Diskursen werden zwischen unterschiedlichen Akteursgruppen Geltungsansprüche ausgehandelt (vgl. Niehr 2014: 100). In demokratischen Gesellschaften geschieht dies üblicherweise sprachlich in Form der Argumentation (vgl. Wengeler 2018: 244). Wolfgang Klein (1981: 233) hat die Argumentation wie folgt definiert: „In einer Argumentation wird versucht, etwas kollektiv Fragliches mithilfe des kollektiv Geltenden in kollektiv Geltendes zu überführen.“ Es geht also um das Durchsetzen von Überzeugungen, wodurch ein gesellschaftlicher Konsens zu einem Thema oder einer Fragestellung erreicht werden soll (vgl. Wengeler 2018: 244). Die transtextuelle Analyse von Argumentationen soll es daher ermöglichen herauszufinden, was von bestimmten Gruppen für ‚wahr‘ und ‚richtig‘ gehalten wird. Dieses ‚Wissen‘ muss allerdings nicht explizit formuliert werden. Argumentationen transportieren oft verstecktes Hintergrundwissen mit, das nicht auf den ersten Blick ersichtlich ist. Die Argumentationsanalyse soll neben dem, was offen zur Sprache gebracht wird, daher auch erfassen, wie die soziale Wirklichkeit durch Nichtgesagtes konstruiert wird und dieses Nichtgesagte zum Vorschein bringen (vgl. Wengeler 2007: 181). Da diese Einstellungen einer Gruppe, ihr für ‚wahr‘ Gehaltenes und ihr ‚Wissen‘ veränderlich sind, hat sich in der Diskurslinguistik zunächst ihre diachrone Erforschung etabliert.

Um die Struktur von Argumentationen und Topoi zu erfassen, wurden seit der Antike Modelle mit dem Ziel entwickelt, unter der Vielzahl an Argumenten eines Diskurses Strukturen und Musterhaftes zu Tage zu fördern. Der Begriff des *Topos* bzw. der *Topik* geht auf Aristoteles zurück, der damit im Rahmen der Rhetorik den Disput, das argumentative Streitgespräch behandelte. Der Topos-Begriff steht außerdem im Zusammenhang mit Aristoteles‘ Erörterung der Enthymeme, der rhetorischen Syllogismen. Diese Bezeichnung weist darauf hin, dass es nicht um die Untersuchung von formallogisch strengen Schlussverfahren, wie dies *Syllogismen* sind,

geht, sondern um alltagslogische, die vor allem plausibel sein möchten, was mit *rhetorisch* zum Ausdruck gebracht wird (vgl. Wengeler 2018: 244–245). Zur Untersuchung von realen, alltäglichen Argumentationen, die sich von logischen unterscheiden, hat Stephen Toulmin Ende der 1950er-Jahre ein Analyse-Modell vorgelegt, das seit den 1970er-Jahren im deutschen Sprachraum aufgenommen wurde (vgl. Niehr 2014: 101). Toulmins Analyse-Schema besteht aus einer Konklusion *K*, die einer aufgestellten Behauptung entspricht, dem Datum *D*, das eine die Behauptung begründende Tatsache darstellt, sowie der Schlussregel *SR*, die den Übergang vom Datum zur Konklusion bildet. Die Realitätsnähe des Schemas kommt dadurch zustande, dass nicht alle Stellen des Schemas gefüllt werden müssen, wie es in einer alltäglichen Argumentation häufig der Fall ist. Die Schlussregel findet erst Erwähnung, wenn der Geltungsanspruch der Konklusion infrage gestellt wird – dann dient sie ihrer Stützung (vgl. Niehr 2014: 103). Dieses Analysemodell gibt Aufschluss über die Mikrostruktur von Argumentationen, ist allerdings nur bedingt für diskursanalytische Zwecke geeignet, in denen nach Makrostrukturen gesucht wird (vgl. Niehr 2014: 111). Thomas Niehr hat zu diesem Zweck im Rahmen seiner Habilitation nach prototypischen Argumenten gesucht, unter der Annahme, dass sich wiederkehrende Argumente, die auf einer bestimmten Abstraktionsstufe reformuliert werden, zu Gruppen zusammenfassen lassen und sich so argumentative Muster ergeben (vgl. Niehr 2014: 117).

Einen anderen Ansatz stellt das Topos-Konzept von Martin Wengeler dar, in dem er die Begrifflichkeit Aristoteles' übernimmt und das auch Forschungsansätze aus der Literaturwissenschaft beinhaltet. Er bezieht sich unter anderem auf Lothar Borscheuer, der vier Strukturmerkmale des Topos herausgearbeitet hat und die das Konzept auch für diskursanalytische Arbeiten nutzbar machen (vgl. Wengeler 2018: 254). Diese sind:

- das Habitualitätsmerkmal: ein Topos ist kollektiv verbreitet und abrufbar;
- das Potenzialitätsmerkmal: ein Topos kann als Argumentationsmuster für und gegen eine Position eingesetzt werden;
- das Intentionalitätsmerkmal: Sprecher*innen perpetuieren Denkmuster einerseits (Habitualitätsmerkmal), modifizieren sie aber auch gleichzeitig mit jeder sprachlichen Handlung, und
- das Symbolizitätsmerkmal: Topoi können auf unterschiedliche Weise sprachlich und symbolisch realisiert werden (vgl. Wengeler 2018: 247).

Topoi bewegen sich in ihrer Abstraktheit zwischen inhaltlich bestimmten und kontextunabhängigen Mustern. Je nachdem bedeutet dies, dass sie spezifisch für einen untersuchten Diskurs und gleichzeitig auf ähnliche Weise in allen aufzufinden sind. Die Diskussion, auf welcher Ebene sie eher anzusiedeln sind, wird bereits seit der Antike geführt – Aristoteles unterscheidet

zwischen allgemeinen und besonderen Topoi (vgl. Wengeler 2018: 246). Für Wengeler (2018: 246) sind Topoi eher inhaltlich bestimmt, lassen sich jedoch auf formale Schlussmuster zurückführen. Diesen Mittelweg, dem auch in der vorliegenden Arbeit gefolgt werden soll, bezeichnet er sodann als „am fruchtbarsten für diskurslinguistische Zwecke“ (Wengeler 2018: 246).

2.3.7 Linguistische Kulturanalyse

Die linguistische Diskursanalyse, wie sie in dieser Arbeit verstanden wird, hat ein konstruktivistisches Sprachverständnis und will Einsichten in Wissens- und Machtstrukturen gewinnen. Damit verfügt sie über einen gesellschaftlichen Deutungshorizont und ähnelt in ihrem Erkenntnisinteresse dabei stark der linguistischen Kulturanalyse (vgl. Schröter/Tienken/Ilg 2019: 12). Diese Forschungsrichtung hat sich erst in jüngerer Zeit in der Sprachwissenschaft etabliert. Die „Wechselbeziehung von Sprachgebrauch und anderweitig Kulturellem“ (Schröter/Tienken/Ilg 2019: 2) ist jedoch in anderen Geisteswissenschaften wie der Literaturwissenschaft, Medienwissenschaft, Philosophie, Geschichtswissenschaft und anderen schon seit längerem von großer Bedeutung (vgl. Schröter/Tienken/Ilg 2019: 4). Dabei geht sie unter anderem davon aus, dass Kulturelles und Sprachliches in einem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen, sie interessiert sich in ihrem Erkenntnisgewinn für Sprachliches und Kulturelles gleichermaßen und verfügt dabei über ein offenes und heuristisch angelegtes Kulturverständnis (vgl. Schröter/Tienken/Ilg 2019: 5–6).

In der Kulturlinguistik wie in der Diskurslinguistik spielt die Kategorie des Musters eine entscheidende Rolle. Wie kommt es, dass sich manche Wendungen, Lexeme, Metaphern, Topoi durchsetzen und andere nicht? Wann geschieht dies und unter welchen Bedingungen? Auf die vorliegende Arbeit bezogen: wer spricht vornehmlich mit welchen Argumentationen und Wortverbindungen über den Klimawandel, und ändern sich diese Muster, wenn auch über Österreich, also den Erscheinungsort der Medien, gesprochen wird? Diese vorgefertigten Muster befreien einzelne Sprecher*innen davon, jedes Mal aufs Neue in ihrem Sprachgebrauch kreativ sein zu müssen (vgl. Linke 2011: 29). Da diese Muster neben ihrem gehäuften Vorkommen über eine Signifikanz verfügen, die jenseits ihrer propositional-semantischen Bedeutung liegt, spricht Angelika Linke von *sekundärer Signifikanz* (vgl. Linke 2011: 30). Um sie zu erfassen, müssen hermeneutische Prozesse zum Einsatz kommen, hier kommt es also auf die Interpretationsleistung der/des Forschenden an (vgl. Linke 2011: 30). Ob diskurslinguistische Analysen der Kulturlinguistik zugerechnet werden können, ist dennoch eine derzeit noch unbeantwortete Frage (vgl. Schröter/Tienken/Ilg 2019: 12). Deshalb soll explizit darauf hingewiesen werden, dass in der vorliegenden Arbeit, auch bei einem vermeintlich rein objektiven Untersuchungsgegenstand wie dem Diskurs über den Klimawandel, es als entscheidend von Kulturellem

beeinflusst angesehen wird, wem es gelingt, sich im Diskurs Verhör zu verschaffen, mit welchen sprachlichen Mitteln das geschieht und welche Argumentationsmuster dabei vermehrt zum Einsatz kommen – und dass dies wiederum auf Kulturelles Einfluss hat.

3 Untersuchungsgegenstand

Der Diskurs über den Klimawandel, seine Ursachen und Folgen kann auf eine bereits Jahrhunderte dauernde Geschichte zurückblicken. Seine Untersuchung ist etwas jünger und besonders auf linguistischer Ebene noch nicht besonders ausgeprägt; einig sind sich jedoch die meisten Forscher*innen verschiedener Fachrichtungen, dass das Jahr 1976 mit der Warnung vor der drohenden Klimakatastrophe als Startpunkt der massenmedialen Diskussion angenommen werden kann. Besonders für Österreich fehlt es bisher an Studien zum Klimadiskurs – diese Lücke soll die vorliegende Arbeit ein Stück weit schließen. Dafür wird sie auf das Austrian Media Corpus zurückgreifen, welches durch die Abdeckung fast der gesamten Printmedienlandschaft Österreichs der letzten Jahrzehnte eine geeignete Quelle darstellt (vgl. amc o. J.: Das amc!). Als Untersuchungszeitraum dienen die Jahre 1990-2019, da zu diesem Zeitpunkt der Diskurs über Klimawandel bereits fest in den Medien verankert war, seine Anfänge also nicht Teil der Untersuchung sein sollen. Gleichzeitig wird angenommen, dass seit den 1990er-Jahren im Vergleich zur jüngeren Vergangenheit große Veränderungen in Bezug auf die drei analysierten Ebenen stattgefunden haben, die so untersucht werden können. Neben dem zeitlichen Aspekt sollen auch die Ressorts Politik, Wirtschaft und Wissenschaft analysiert und so etwas über unterschiedliche Ausprägungen des Klimawandel-Diskurses herausgefunden werden.

In der Arbeit sollen dabei, in Rückgriff auf das DIMEAN-Modell (Diskurslinguistisches Mehr-Ebenen-Analyse-Modell) von Jürgen Spitzmüller und Ingo Warnke, auf den drei Analyseebenen folgende Elemente im Fokus stehen: auf intertextueller Ebene Kollokationen in Form Kollokations-Diagrammen und Listen der häufigsten Kollokationen. Einem *corpus-driven approach* folgend, bei dem im Zuge erster Recherchen weitere Fragestellungen entwickelt werden, sind neben *Klimawandel* und *Erderwärmung* auch *Klima(ver)änderung*, *Klimaerwärmung* und *Klimakrise* Teil des Erkenntnisinteresses. Die Kollokationen zu *Klimawandel* und *Erderwärmung* werden in der Folge in den unterschiedlichen Dekaden kontrastiert dargestellt und analysiert. In den Ressorts soll schließlich die Reihenfolge der Kollokationen zu *Klimawandel* genau in den Blick genommen und verglichen werden.

Auf Ebene der Akteur*innen wird sich die Arbeit näher mit dem Konzept der *voice* befassen. Wer schafft es im Klimadiskurs, sich Gehör zu verschaffen? Unter der Annahme, dass sich diese Gruppe im diachronen Verlauf des Diskurses verändert hat, soll untersucht werden, wie sich diese zahlenmäßig und inhaltlich entwickelt haben. Aber auch die Unterschiede zwischen den Ressorts sollen wieder sichtbar gemacht werden und jeweils versucht werden, in der Analyse einen Bezug zu Österreich, dem Erscheinungsort der untersuchten Medien, herzustellen. Dazu werden *Keywords*, also Wörter, die in Hinblick auf ein Vergleichskorpus besonders

herausstechen, herangezogen. Wenn daraus Akteur*innen gefiltert und anschließend in Gruppen eingeteilt werden, ergibt sich ein gutes Bild davon, wer am meisten gehört und welche Themen behandelt wurden.

Schließlich dient eine transtextuelle Untersuchung dazu, bestimmte Topoi im österreichischen Klimawandeldiskurs zu finden. Ganz explizit sollen dazu jene Belege herangezogen werden, in denen *Klimawandel* in Verbindung mit *Österreich* vorkommt. Die besondere Bedeutung des Erscheinungsortes der Medien soll dadurch nochmals betont und untersucht werden, welche Rolle es im Diskurs spielt. Dazu wird eine Herangehensweise über die Textoberfläche mit einer qualitativen Untersuchung kombiniert, um textübergreifende Argumentationsmuster sichtbar zu machen.

4 Methodischer Teil

4.1 Methoden der Diskurslinguistik

Wie bereits erwähnt, verfügt die linguistische Diskursanalyse weder über ein einheitliches Theoriegebäude noch eine allgemein anerkannte, verbindliche Methodologie. Nach Fritz Hermanns (2012: 194) gibt es in der Diskurslinguistik überhaupt keine Methode im Sinne eines Verfahrens, das unfehlbare richtige Ergebnisse hervorbringt. Die Ergebnisse einer diskurslinguistischen Untersuchung bedürfen immer der Interpretation der Forschenden. Klar ist, dass sich die verwendeten Methoden je nach Erkenntnisinteresse und den Eigenschaften des Textkorpus unterscheiden (vgl. Niehr 2014: 66). So können Methoden der Textlinguistik, Lexikologie, Sprechakttheorie oder Metaphertheorie zum Einsatz kommen (vgl. Gardt 2012: 32). Da in der vorliegenden Arbeit außerdem Methoden der Korpuslinguistik eine wichtige Rolle spielen, sollen diese ausführlicher dargestellt werden.

Standen in der frühen Korpuslinguistik meist Einzeltexte im Mittelpunkt, die qualitativ untersucht wurden, liegt in der modernen Korpuslinguistik das Interesse bei möglichst großen Textmengen, die empirisch untersucht werden (vgl. Bubenhofer 2009: 16). Denn um zu signifikanten und aussagekräftigen Ergebnissen über transtextuelle Phänomene zu gelangen, sind große Textmengen vonnöten, die in der Diskurslinguistik in Korpora zusammengestellt werden. Lemnitzer und Zinsmeister (2015: 13) definieren linguistische Korpora wie folgt:

Ein Korpus ist eine Sammlung schriftlicher oder gesprochener Äußerungen. Die Daten des Korpus sind typischerweise digitalisiert, d.h. auf Rechnern gespeichert und maschinenlesbar. Die Bestandteile des Korpus bestehen aus den Daten selber sowie möglicherweise aus Metadaten, die diese Daten beschreiben, und aus linguistischen Annotationen, die diesen Daten zugeordnet sind.

Sind diese digital vorhanden, können sie mithilfe von Methoden der Computerlinguistik, der Statistik und mit visuellen Analysemethoden untersucht werden (vgl. Bubenhofer 2018: 209). In diesen Datensammlungen können dann statistisch signifikante Strukturen ausgemacht werden (vgl. Bubenhofer 2009: 16). Das Vorgehen kann dabei induktiv oder deduktiv erfolgen, je nachdem, ob Daten beobachtet und daraus erste Regeln abgeleitet werden, oder schon vor der Recherche bestimmt wurde, was gesucht wird (vgl. Bubenhofer 2009: 17). In der vorliegenden Arbeit wird mit einer Mischung aus beiden Ansätzen an das Korpus herangegangen – eine Vorgehensweise, die auch Bubenhofer (2009: 17) für sinnvoll erachtet. Dies bedeutet, dass nach einer ersten Sichtung des Korpus Hypothesen aufgestellt werden, die in der weiteren Sichtung immer wieder überprüft werden, um so rein aus der empirischen Beobachtung die Analysekategorien abzuleiten (vgl. Bubenhofer 2009: 17).

Einen zentralen Aspekt des Erkenntnisinteresses von diskurslinguistischen Arbeiten stellt das Auffinden von sprachlichen Mustern dar. Diese können sich auf allen sprachlichen Ebenen befinden, von Wortbestandteilen bis zu transtextuellen Einheiten. Sie sind deshalb so interessant, weil unter anderem Musterhaftigkeit die Möglichkeit von Sprache überhaupt erst bedingt (vgl. Linke 2011: 27). Jedem Sprechakt wohnt die Wahl inne, wie dieser geäußert wird. In diesem „systematischen Moment der Wahl“ liegt ein Mehrwert, der über den propositionalen Inhalt des Gesagten hinaus geht (vgl. Linke 2011: 28). Oft unbewusst für die Sprecher*innen, erweisen sich solche Wahlen dann als charakteristisch für bestimmte Gruppen von Sprecher*innen, für situative Kontexte oder bestimmte Zeitabschnitte (vgl. Linke 2011: 28). Anstatt permanent kreativ sein zu müssen, können Sprecher*innen also auf solche sprachlichen „Readymades“ zurückgreifen, die als musterhafte Sprechweisen in wiederkehrenden Kommunikationssituationen zur Verfügung stehen (vgl. Linke 2011: 29). Ein prototypisches Beispiel für solche Muster, die Sprachgemeinschaften ausbilden, sind Textsorten (vgl. Linke 2011: 28). Musterbildungen lassen sich allerdings auf allen sprachlichen Ebenen ausmachen und sind ihrem Grad der Verfestigung unterschiedlich stark ausgeprägt – da sie die Normalität darstellen, sind allerdings kontrastive Verfahren notwendig, um ihnen auf die Spur zu kommen (vgl. Linke 2011: 39). Insgesamt ist der Alltagssprachgebrauch also in hohem Maße vorgeformt (vgl. Linke 2011: 28), und zur Beschreibung dieser sprachlichen Muster sind hermeneutische Prozesse vonnöten (vgl. Linke 2011: 30).

Einen wichtigen Beitrag zum methodischen Vorgehen in der linguistischen Diskursanalyse hat Dietrich Busse mit seiner bereits erwähnten Dissertation geleistet. Darin identifiziert er vier Ebenen, auf denen Diskurse untersucht werden können: die Ebene der einzelnen kommunikativen Akte, jene des Einzeltextes, die Ebene der thematischen Tiefenstruktur und das Paradigma einer Epoche (vgl. Niehr 2014: 66). Er bestimmt 17 Analyseschritte, die von der Vorabbestimmung des Themas, seiner zeitlichen Eingrenzung, der Differenzierung nach Medien, der Bestimmung der Funktion einzelner zentraler Sprachzeichen über die Bestimmung der Regelmäßigkeit bestimmter Verwendung reichen. Auf epistemischer Ebene schlägt er vor, sowohl die Stellung von Einzelaussagen, der Textaussage, ihr Verhältnis zum Diskurs sowie die Konstitution des Paradigmas zu untersuchen (vgl. Niehr 2014: 66–67). Mit der Forderung, dass diese Schritte auf jeden Fall berücksichtigt werden müssten, verlieh er seiner Ausführung des Programms Nachdruck, wobei er die darauf folgende Kritik über die Undurchführbarkeit eines solch ausführlichen Modells später anerkannte (vgl. Niehr 2014: 68). Die Unterteilung der Analyseschritte in unterschiedliche sprachliche Ebenen ist jedoch bis heute eine anerkannte Vorgehensweise, auf der auch das Modell DIMEAN von Spitzmüller und Warnke (2011) basiert.

4.2 DIMEAN

Mit der diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse (DIMEAN) haben Spitzmüller und Warnke (2011) ein Modell für die Diskursanalyse vorgelegt, das sich als methodologischer Rahmen versteht – nicht als Methode, die Schritt für Schritt abuarbeiten ist (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 135). Die folgende Abbildung zeigt daher die unterschiedlichen Ebenen, deren Analyse in eine Diskursanalyse einfließen kann und führt innerhalb dieser weitere mögliche Ansatzpunkte aus. Damit wollen sie dem Methodenpluralismus, der in der Diskurslinguistik besteht und die Vielfalt an Zugängen ermöglicht, gerecht werden (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 121).

| | | | |
|---|---|--|---|
| Transtextuelle Ebene | Diskursorientierte Analyse | <i>Intertextualität</i> | |
| | | <i>Schemata (Frames/Scripts)</i> | |
| | | <i>Diskurssemantische Grundfiguren</i> | |
| | | <i>Topoi</i> | |
| | | <i>Sozialsymbolik</i> | |
| | | <i>Indexikalische Ordnungen</i> | |
| | | <i>Historizität</i> | |
| | | <i>Ideologien/Mentalitäten</i> | |
| <i>Allgemeine gesellschaftliche und politische Debatten</i> | | | |
| Akteure |  | Interaktionsrollen | <ul style="list-style-type: none"> – Autor – Antizipierte Adressaten |
| | | Diskurspositionen | <ul style="list-style-type: none"> – Soziale Stratifizierung/Macht – Diskursgemeinschaften – Ideology Brokers – Voice – Diskursvertikalität |
| | | Medialität | <ul style="list-style-type: none"> – Medium – Kommunikationsformen – Kommunikationsbereiche – Textmuster |
| Intratextuelle Ebene | Textorientierte Analyse | Visuelle Textstruktur | <ul style="list-style-type: none"> – Layout/Design – Typographie – Text-Bild-Beziehungen – Materialität/Textträger |
| | | Makrostruktur: Textthema | <ul style="list-style-type: none"> – Lexikalische Felder – Metaphernfelder – Lexikalische Oppositionslinien |
| | | Mesostruktur: Themen in Textteilen | <ul style="list-style-type: none"> – Themenentfaltung – Textstrategien/Textfunktionen – Textsorte |
| | Propositionsorientierte Analyse | Mikrostruktur: Propositionen | <ul style="list-style-type: none"> – Syntax – Rhetorische Figuren – Metaphernlexeme – soziale, expressive, deontische Bedeutung – Präsuppositionen – Implikaturen – Sprechakte |
| | | Wortorientierte Analyse | Mehrwort-Einheiten |
| | Einwort-Einheiten | | <ul style="list-style-type: none"> – Namen – Ad-hoc-Bildungen |

Abbildung 4: DIMEAN (Spitzmüller/Warnke 2011: 201)

Je nach Erkenntnisinteresse kann so aus den verschiedenen Analyseverfahren gewählt werden. Gleichzeitig betonen die Autoren, dass für eine diskurslinguistische Arbeit die drei Ebenen – intratextuelle Ebene, Akteursebene und transtextuelle Ebene – integriert erscheinen müssen,

und der Diskurs erst zum Diskurs wird, wo die drei Ebenen interagieren (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 187). Für die vorliegende Arbeit wurden auf jeder Ebene jene Phänomene gewählt, die für das Erkenntnisinteresse am bedeutendsten scheinen. Dies sind auf intratextueller Ebene Schlüsselwörter und Mehrworteinheiten, auf Akteursebene die Dimension der *voice* und auf transtextueller Ebene werden Topoi und Argumentationsmuster in den Blick genommen.

4.2.1 Analyse auf intratextueller Ebene

Auch wenn in Diskursanalysen transtextuelle Phänomene im Mittelpunkt des Interesses stehen, ist die Betrachtung der innertextlichen Ebene wichtig, weil die Aussage die kleinste Einheit des Diskurses darstellt (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 137). Besonders die Untersuchung der Lexik bildet oft einen Schwerpunkt diskurslinguistischer Arbeiten, wohl unter anderem auch deshalb, weil sie in der Sprachwissenschaft auf eine lange Geschichte zurückblicken kann. Bereits Ende des 19. Jahrhunderts wurden Schlagwortforschungen durchgeführt (vgl. Niehr 2014: 70). Anders als in der Schlagwortforschung sind in diskursanalytischen Arbeiten aber keine isolierten Lexeme von Interesse, sondern ihr Gebrauch in Mehrworteinheiten sowie musterhafte intertextuelle Verknüpfungen (vgl. Niehr 2014: 71). In der Korpuslinguistik haben sich dafür die Begriffe *Kollokation* und *Kookkurenz* etabliert, wobei diese nicht eindeutig definiert und abgrenzbar sind. Meist ist mit Kollokation jedoch eine Sonderform der Kookkurenz gemeint. Jede Gruppe von auseinanderfolgenden Wörtern ist demnach eine Kookkurenz, während bei Kollokationen bereits eine Interpretation dieser vorgenommen wird. In der vorliegenden Arbeit werden Kollokationen als statistisch auffällige Kookkurenzen gefasst, wie dies auch Bubenhofer (2009: 122) vorschlägt. Es handelt sich bei ihnen also um „häufig auftretende Wortverbindungen [...], die für eine Sprache oder einen Teilbereich einer Sprache charakteristisch sind“ (vgl. Bubenhofer 2009: 112). Bei diesem „Teilbereich“ kann es sich auch um ein Thema handeln, wie es in der gegenständlichen Arbeit der Fall ist. Die Operationalisierung erfolgt über den Parameter der Auftretenshäufigkeit, die statistisch signifikant sein muss, um berücksichtigt zu werden. Kollokationen verfügen über weitere spezifizierende Eigenschaften: sie bestehen aus mindestens zwei Wörtern, können jedoch beliebig erweitert werden. Die Spannweite der Wortgruppen meint, ob zwischen den Wörtern weitere erlaubt sind oder nicht. Ebenso können die Reihenfolge der Wörter sowie Satzgrenzen relevant oder irrelevant sein (vgl. Bubenhofer 2009: 117). Für längere Mehrworteinheiten hat sich außerdem der Begriff des *n-Gramms* etabliert, wobei *n* für die Anzahl der Wörter steht und damit meist direkt aufeinanderfolgende, also kontinuierliche Wortgruppen, gemeint sind (vgl. Bubenhofer 2009: 118).

Um Kollokationen und die Art ihrer Verbindungen auf einen Blick sichtbar zu machen, bieten sich Kollokationsdiagramme an, die auch in dieser Arbeit zum Einsatz kommen. Durch sie wird nicht nur ersichtlich, mit welchen anderen Lexemen ein Suchwort häufig auftritt. Durch die Position der Kollokation können auch andere Dimensionen sichtbar gemacht werden: ob ein Wort in einem Satz häufiger links oder rechts des Suchworts auftaucht und wie stark die Assoziation zwischen beiden ist, kann durch die Positionierung links oder rechts sowie näher oder weiter entfernt vom Suchwort grafisch dargestellt werden. Kollokationsdiagramme werden in der vorliegenden Arbeit daher einen integralen Bestandteil der intratextuellen Analyseebene bilden.

4.2.2 Analyse auf Akteursebene

Während die Analyse der Lexik in der Diskurslinguistik bereits länger erprobt ist und mit verschiedenen korpuslinguistischen Programmen auch verlässliche Werkzeuge zur Verfügung stehen, ist die Analyse der *voice*, als das (Un-)Vermögen, sich selbst Gehör zu verschaffen, noch nicht operationalisiert worden – dennoch finden sich in diskurslinguistischen Arbeiten Ansätze, die sich als Anknüpfungspunkte für die vorliegende Untersuchung eignen.

In ihrem Beitrag „*Wohl auf denn, meine Schwestern, vereinigt euch mit mir*. Die Konstruktion des politischen Kollektivsubjekts *der Frauen* in Louise Ottos *Frauen-Zeitung* (1849-1852)“ (2018) untersucht Juliane Schröter unter anderem, welche diskursorganisatorischen Techniken die „*Frauen-Zeitung*“ einsetzt, um Frauen im Sinne von Blommaert *voice* zu verleihen. Frauen bekämen in dieser Zeitung die Gelegenheit, öffentlich wahrgenommen zu werden und sie bilde einen Rahmen, in dem ihre politischen Vorschläge ernstgenommen würden (vgl. Schröter 2018: 132). Dies erreiche die *Frauen-Zeitung* durch verschiedenen Techniken: die Aufforderung zur Interaktion, das Arrangement von Polyphonie und Dialogizität, die Markierung redaktioneller Aufrichtigkeit und durch die Information Gleichgesinnter übereinander (vgl. Schröter 2018: 132–135). Zusätzlich hinaus wirkt die *Frauen-Zeitung* als ein Instrument der Gruppenbildung, was besonders hervorzuheben ist, da zur Zeit ihrer Erscheinung die Frauen noch nicht als politisches Kollektivsubjekt existierten (vgl. Schröter 2018: 125). Durch die Konstituierung von Frauen als übergreifende Gruppe und Lesenden, unterprivilegierten sowie emanzipierten Frauen als Untergruppen verleiht die *Frauen-Zeitung* diesen Gruppen ebenfalls *voice* im Sinne der Fähigkeit, gehört zu werden (vgl. Schröter 2018: 137). Die Gruppen identifiziert Schröter anhand der Personenbezeichnung, die in den untersuchten Artikeln verwendet werden. Dafür greift sie unter anderem auf das Konzept der Gruppenbildung anhand von Personenbezeichnung zurück – die eben ausgeführten *Nomina appellativa* bei Spitzmüller/Warke (2011: 141). Dem Beispiel Schröters folgend soll auch in der vorliegenden Arbeit unter

anderem auf Basis der Identifizierung von Gruppenbezeichnungen analysiert werden, inwieweit diese mit der Verleihung von *voice* einhergehen.

Auch in der bereits erwähnten Arbeit von Jana Tereick (2016) finden sich Methoden, mit denen die *voice* der einzelnen Gruppen untersucht wird, wenn auch nicht explizit. Unter dem bei ihr so benannten Diskursprozess der „Herstellung von Agentivität“ untersucht sie die Konstituierung der Akteur*innen des Klimawandels und Klimaschutzes (vgl. Tereick 2016: 45). Im Zentrum stehen die Fragen, wem z.B. durch Zitate besonders viel Raum in der Berichterstattung gegeben wird, und wie Akteur*innen wie „Politiker“ oder „Wissenschaftler“ konzeptualisiert werden (vgl. Tereick 2016: 134). Darüber hinaus untersucht sie, welche Gruppen als Handelnde und Betroffene dargestellt werden und mit welchen Mitteln dies geschieht (vgl. Tereick 2016: 185). Neben der „Agentivität“ spielt bei Tereick auch die Diskursdimension „Partizipation“ in der Untersuchung von *voice* eine Rolle. In Bezug auf ihr Untersuchungsobjekt in diesem Bereich, die Kommentare zu klimawandelspezifischen *YouTube*-Videos, ist damit gemeint, dass es durch das Internet erstmals allen möglich ist, umfassend am öffentlichen Diskurs teilzunehmen. Dadurch ist auch die Möglichkeit gegeben, Exklusionsverfahren des Diskurses zu beobachten – und so indirekt festzustellen, wer es schafft, sich Gehör zu verschaffen (vgl. Tereick 2016: 53). Tereick merkt an, dass trotz der allen offenstehenden Möglichkeit zur Teilnahme am Diskurs auf *YouTube* wegen des „digital divide“ manche Gruppen keinen Zugang dazu haben, etwa, weil sie die technischen Voraussetzung oder jene, die zur Bedienung notwendig sind, nicht erfüllen (vgl. Tereick 2016: 53–54). Auch im prinzipiell offenen und nicht regulierten Medium kommt es also zu Ausschließungsprozessen. Diese fallen in Printmedien, die das Untersuchungskorpus der vorliegenden Arbeit bilden, noch stärker aus. Und sie bilden einen der größten Mechanismen, die zur Exklusion von Diskursteilnehmer*innen führen und so *voice* beeinflussen. Durch die Kontrastierung mit Tereicks Ergebnissen zu der Frage, wie sich fehlende Zugangsbeschränkungen auf den Klimawandel-Diskurs auswirken, können daher die Ausschließungsmechanismen, die in Printmedien zum Einsatz kommen und vor allem, wen diese am meisten betreffen, dargestellt werden.

In der vorliegenden Arbeit wird versucht, die Ebene der *voice* über Keywords sichtbar zu machen. Diese kommen im untersuchten Korpus häufiger vor als in einem Vergleichskorpus und werden daher als charakteristisch für das Untersuchungskorpus angesehen (vgl. Andresen/Zinsmeister 2019: 66). Kommen nun einzelne Wörter im Vergleich zu einem anderen Korpus signifikant häufiger vor, kann davon ausgegangen werden, dass diese häufiger Thema in den untersuchten Zeitungen waren. Aus dieser Herangehensweise geht zwar nicht die Art der Berichterstattung hervor: ob die identifizierten Personen wörtlich zitiert wurden, ob auf sie

referenziert wurde oder über sie in negativer Weise berichtet wurde. In jenem Schritt, der in dieser Arbeit zur Untersuchung von *voice* per Keywords gegangen wird, ist dies jedoch irrelevant: Jedes Vorkommen eines/einer Akteur*in im Korpus kann als eine Art von „Gehör werden“ verstanden wurde, egal, ob diese Aufmerksamkeit positiv oder negativ ausfällt. Neben Akteur*innen wie Einzelpersonen und Institutionen ist noch interessant, welche Entitäten, die sich selbst nicht äußern können, durch andere eine „Stimme“ erhalten. Deshalb werden auch sie in der vorliegenden Arbeit betrachtet und als „Themen“ des Klimawandeldiskurses behandelt. In einem ersten Schritt werden also je Subkorpus die Akteur*innen aus den Keywords gefiltert und analysiert, im zweiten Schritt dann die Themen, wie Tiere, Pflanzen und geologische Formationen. Bei der Identifizierung der Keywords ist auf die Beschaffenheit des Vergleichskorpus zu achten. Die verglichenen Korpora sollten derselben Textsorten angehören, um nicht textsortenspezifische Wörter als Schlüsselwörter darzustellen (Andresen/Zinsmeister 2019: 66). Da es sich bei den untersuchten Texten hauptsächlich um Nachrichten handelt, sollte auch das Referenzkorpus aus solchen bestehen. Zusätzlich ist noch auf eine zeitliche Übereinstimmung von Untersuchungs- und Vergleichskorpus zu achten – einerseits, wegen der behandelten Themen, andererseits wegen orthografischer Konventionen. Die Universität Leipzig bietet online Referenzkorpora zum Download an, auch solche, die aus österreichischen Zeitungstexten bestehen. So ist es möglich, nicht textsortenspezifische, sondern auch varietätenspezifische Phänomene aus den Keywords auszuschließen.

4.2.3 Analyse auf transtextueller Ebene

Auf der transtextuellen Ebene sollen in der vorliegenden Arbeit Topoi untersucht werden, also Argumentationsmuster, die textübergreifend vorkommen und so etwas über das soziale Wissen bestimmter Gruppen zum Thema Klimawandel aussagen und dadurch implizite Vernetzungen der einzelnen Texte sichtbar machen (vgl. Spitzmüller/Warnke 2011: 191). Die aufgefundenen Topoi sollen sich dabei auf mittlerem Abstraktionsniveau bewegen: sie sollen nicht losgelöst vom sachlichen Gehalt des Diskurses sein, aber so weit vom Inhalt abstrahiert werden, dass sprachlich unterschiedlich realisierte Argumentationen sich vergleichen und sich mithin Ähnlichkeiten und Muster einzeltextübergreifend ausmachen lassen (vgl. Wengeler 2007: 172).

Für eine Untersuchung topologischer Muster im Diskurs ist eine einzeltextnahe Arbeitsweise wichtig. Martin Wengeler (2003) hat mit seinem Werk „Topos und Diskurs“ einen Grundstein für die Argumentationsanalyse im Kontext der Diskurslinguistik gelegt. Sein Vorgehen umfasste eine erste Lektüre eines Teils des Materials zum Migrationsdiskurs in Deutschland in den Jahren 1960-1985, im Zuge derer er kontextspezifische Topoi definiert, die mit wiederholtem Durchgehen modifiziert und ausdifferenziert wurden (vgl. Wengeler 2003: 297). Im Anschluss

wurden die aufgefundenen Topoi quantifiziert. Dadurch sollte gezeigt werden, wie dominant verschiedene Denkweisen in der Öffentlichkeit sind und wie sie sich im zeitlichen Verlauf verändert haben (vgl. Wengeler 2003: 297). Wichtig bei der Quantifizierung ist allerdings, so betont Wengeler (2003: 298), dass der Auszählung ein Prozess des hermeneutischen Verstehens zugrunde liegt, im Rahmen dessen Entscheidungen immer begründet und illustriert werden müssen. Weiters kommt es nicht auf die genaue Anzahl bestimmter Topoi an – in Zweifelsfällen kann ohnehin keine exakte Einteilung getroffen werden. Größeneinordnungen sollen lediglich als Orientierung dienen, um Aussagen über die Wichtigkeit einzelner Topoi treffen zu können (vgl. Wengeler 2003: 299). Im Zentrum der Argumentationsanalysen steht also „das hermeneutische Verfahren der Textinterpretation [...] als verstehender Prozess der Rekonstruktion gesellschaftlicher Wirklichkeitskonstruktionen in vergangenen Zeiträumen“ (Wengeler 2003: 300).

Während also in der diskurslinguistischen Topos-Analyse textnahe Arbeiten und die Fokussierung auf die diachrone Perspektive im Vordergrund steht, soll in der vorliegenden Arbeit eine andere Herangehensweise erprobt werden. Seit einiger Zeit spielen zwar auch hier korpuslinguistische Verfahren eine immer größere Rolle, es besteht aber die Problematik, dass Argumentationsmuster allein an der Oberfläche des Sprachgebrauchs oftmals schwer zu erkennen sind (vgl. Wengeler 2018: 261). In der gegenständlichen Arbeit soll auch der Zusammenhang mit Österreich, dem Erscheinungsort der untersuchten Medien, mit dem Diskurs über den Klimawandel untersucht werden. Dies soll zwar auch diachron im Verlauf von 1990-2019 geschehen, aber der Ressortvergleich soll ebenfalls vorgenommen werden. Deshalb wird ein Mittelweg versucht: In den jeweiligen Subkorpora, deren Belege bereits das Suchwort *Klimawandel** enthalten, werden zunächst *Keywords in Context (KWIC)*¹ mit dem Suchwort *Österreich** erstellt. Das bedeutet, dass zunächst jene Textstellen angezeigt werden, in denen mittig *Österreich** in einem Kontext von jeweils sieben Wörtern rechts und links davon steht. Dadurch soll erreicht werden, dass österreichspezifische Argumentationen identifiziert werden können. Aus dieser *KWIC*-Ansicht können offensichtlich irrelevante Texte, wie z.B. Ausstellungsankündigungen, bereits grob gefiltert werden. Anschließend werden die Volltexte der jeweiligen Belege betrachtet und Argumentationen identifiziert, die anfangs spezifisch und im Verlauf der Arbeitsschritte immer allgemeiner formuliert werden sollen. Am Schluss sollen zeitlich und ressortübergreifend wiederkehrende Topoi stehen, die Aufschluss über die Entwicklungen und Unterschiede geben können.

¹ Die *Keywords in Context* werden mit #LancsBox erstellt.

4.3 Datenbasis

4.3.1 Das *Austrian Media Corpus*

Für die Analyse der Klimawandeldiskurse in Österreich wurde als Datengrundlage das *Austrian Media Corpus (amc)* gewählt. Es zählt nicht nur zu den größten Textkorpora in deutscher Sprache, sondern bildet auch als einziges die österreichische Printmedienlandschaft über den Zeitraum der letzten Jahrzehnte fast vollständig ab. Die Kooperation zwischen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und der Austria Presse Agentur ermöglicht es, dass ca. 44 Millionen Artikel mithilfe der Korpusmaschine „NoSketchEngine“ durchsucht werden können. Die Daten umfassen Artikel in Printmedien, Agenturmeldungen sowie Transkripte von Fernsehsendungen, davon die meisten Nachrichtensendungen. Beim Vorgang der Annotation werden die Texte mit zusätzlicher Information angereichert, wie der lexikalischen Basisform (Lemmatisierung) oder der Wortartenzuordnung (Part-of-Speech-Tagging) (vgl. amc o. J.: Das amc!). Darüber hinaus sind die Sprachdaten des amc angereichert mit Metadaten wie Erscheinungsdatum, Medium, Region und Ressort (vgl. amc o. J.: Annotationsdetails). Am weitesten zurück reichen die Meldungen der Austria Presse Agentur (APA), die aus dem Jahr 1986 stammen. Die wichtigsten österreichischen Zeitungen und Zeitschriften sind ab dem Anfang der 1990er-Jahre vertreten (vgl. amc o. J.: Medienliste). Da sich die vorliegende Arbeit mit dem Diskurs ab 1990 beschäftigt, muss beachtet werden, dass noch nicht alle Medien ab diesem Zeitpunkt enthalten sind und der Umfang der Korpus von Jahr zu Jahr ansteigt. Dennoch sind die Ergebnisse von Beginn an aussagekräftig, nur die Breite des abgedeckten Diskurses nimmt durch die größere Anzahl an Medien mit der Zeit zu.

4.3.2 Analyisierte Kategorien und Umfang

Um die diachrone Entwicklung des Klimawandeldiskurses in Österreich möglichst genau abbilden zu können, wurde der Zeitraum von 1990-2019 gewählt. In der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf Printmedien, weshalb nur diese in die Korpuserstellung einbezogen werden. Sie umfassen Tages-, Wochen- und Monatszeitungen, regionale Printprodukte und solche mit thematischen Schwerpunkten.

Es wurden verschiedene Subkorpora für unterschiedliche Untersuchungsanforderungen erstellt. In der Lexemanalyse sollen *Klimawandel* und *Erderwärmung* im Fokus der Untersuchung stehen, wobei in den Dekaden die beiden Suchbegriffe kontrastiert werden, im Ressortvergleich jedoch besonders auf den Unterschied der Kollokationen von *Klimawandel* eingegangen werden soll. Daher wurden mithilfe des NoSketchEngine aus dem AMC für die Zeiträume 1990-1999, 2000-2009 und 2010-2019 Subkorpora erstellt, die Belege mit *Klimawandel* oder *Erderwärmung* enthalten. Für die Ressorts wurden Subkorpora mit Belegen erstellt, die nur

Klimawandel als Suchbegriff enthalten. Im Anschluss wurden die Ergebnisse *geschuffelt*, um jegliche Sortierung nach Datum zu vermeiden, und die ersten 2000 Belege heruntergeladen. Die 2000 Belege bilden jeweils die Subkorpora, die dann mithilfe von des Programms „#Lancs-Box“ (vgl. Brezina/Weill-Tessier/McEnery 2020) auf Kollokationen untersucht wurden. Die Korpora unterscheiden sich in ihrer Tokenanzahl, wobei Token einen oberflächenbasierten Wortbegriff meint. Die automatisierte Segmentierung eines Textes in Token, die Tokenisierung, orientiert sich hauptsächlich an Leerzeichen (vgl. Andresen/Zinsmeister 2019: 31–32). Das Korpus des Zeitraums 1990-1999 ist wegen der geringeren medialen Behandlung des Themas, d.h. weil keine 2000 Belege gefunden wurden, kleiner. Der Suchbegriff *Klimawandel** schließt zwar auch damit zusammengesetzte Substantive mit ein, die eigentlich nicht im Zentrum des Interesses stehen, wie *Klimawandelanpassungsregion* und *Klimawandelskeptizismus*. Diese kommen jedoch in sehr geringer Anzahl in den Subkorpora vor, und es wurde bevorzugt, dies in Kauf zu nehmen, um andere Formen, wie die Genetiv-Form *Klimawandels*, nicht von der Analyse auszuschließen.

In den Analysekatoren *voice* und *Topoi*, die unter 5.2 und 0 behandelt werden, werden die Keywords und Argumentationsmuster rein in Bezug auf *Klimawandel* untersucht. Deshalb wurden für diese beiden Abschnitte nochmals Subkorpora erstellt, die nur Belege mit *Klimawandel* als Suchwort enthalten. Wieder wurden die Belege mit NoSketchEnginge gefiltert, geschuffelt und die ersten 2000 Zeilen heruntergeladen, die dann mit „AntConc“ (vgl. Anthony 2020) und „#LancsBox“ (vgl. Brezina/Weill-Tessier/McEnery 2020) untersucht wurden. Die folgende Tabelle zeigt die Eigenschaften dieser Subkorpora.

| Name des Subkorpus | Spezifikation | Token |
|--------------------|--|--------|
| A-1 | 1990-1999; Suchbegriffe: <i>Klimawandel*</i> und <i>Erderwärmung</i> | 22.955 |
| A-2 | 1990-1999; Suchbegriff: <i>Klimawandel*</i> | 4.574 |
| B-1 | 2000-2009; Suchbegriffe: <i>Klimawandel*</i> und <i>Erderwärmung</i> | 42.075 |
| B-2 | 2000-2009; Suchbegriff: <i>Klimawandel*</i> | 42.190 |
| C-1 | 2010-2019; Suchbegriffe: <i>Klimawandel*</i> und <i>Erderwärmung</i> | 42.237 |
| C-2 | 2010-2019; Suchbegriff: <i>Klimawandel*</i> | 42.212 |
| D | Politikressort; Suchbegriff: <i>Klimawandel*</i> | 42.192 |

| | | |
|---|--|--------|
| E | Wirtschaftsressort; Suchbegriff: <i>Klimawandel*</i> | 41.411 |
| F | Wissenschaftsressort; Suchbegriff: <i>Klimawandel*</i> | 41.692 |

Tabelle 1: Subkorpora und ihre Tokenanzahl

4.3.3 Mögliche forschungspraktische Probleme

Die Herangehensweise über die Textoberfläche ermöglicht zwar die Analyse einer großen Anzahl an Belegen, sie bringt aber auch einige Probleme mit sich. Diese beginnen damit, dass nur Text analysiert wird. Jana Tereick (2016) hat allerdings die große Bedeutung von Metaphern im Klimadiskurs betont, die vor allem in bildlichen Darstellungen zum Ausdruck gebracht werden. Dadurch geht eine wichtige Dimension des Diskurses verloren, es wird aber auch deutlich, worin sich die bildliche Darstellung von der Beschreibung in Texten unterscheidet.

Weiters hat die Untersuchung der Kollokationen zu *Klimawandel* sowie eines ersten darauf basierenden Korpus hat zwar weitere Begriffe ergeben, die zur Beschreibung des Phänomens verwendet werden. Dennoch können so nur explizite Bezugnahmen untersucht werden, die diese Substantive enthalten. Verbale Umschreibungen des Themas (*Die Erde erwärmt sich, das Klima wandelt sich*) können so nicht in die Untersuchung einfließen. Dabei würden auch diese ein interessantes Forschungsfeld darstellen, was in der vorliegenden Arbeit aber nicht berücksichtigt werden kann.

Ein weiteres forschungspraktisches Problem hängt mit der Beschaffenheit der Datenbasis zusammen. Österreichweit publizierte Medien erscheinen oft mit einer regionalen „Mutation“, das heißt, dass Teile einer Zeitung landesweit gleich sind und andere Teile ortsspezifisch. In das Korpus fließt allerdings immer die gesamte regionalspezifische Ausgabe ein, was zur Folge hat, dass landesweite Teile öfter enthalten sind. Duplikate verfälschen dann die quantitativen Analyseergebnisse. Diese Duplikate sind teilweise gekennzeichnet und die Suchanfragen wurden daher so gestaltet, dass Duplikate nicht in den Ergebnissen beinhaltet sein sollen. Dennoch kann nicht vollkommen ausgeschlossen werden, dass welche im Korpus enthalten sind.

Auch der bereits in 4.3.1 beschriebene unterschiedliche Umfang der im Korpus enthaltenen Medien könnte die Ergebnisse beeinflussen. Ein größeres Problem stellt aber wohl die Tatsache dar, dass die Korpora, die den Zeitraum 1990-1999 abdecken, an sich kleiner sind, weil die Suchwörter in diesem Zeitraum keine 2000 Mal, was bei den anderen Korpora der Anzahl der heruntergeladenen Zeilen entspricht, vorkommen. Deshalb mussten in diesem Fall die statistischen Parameter angepasst werden, um immer noch aussagekräftige Ergebnisse zu erhalten: Die Kollokationshäufigkeit wurde im Vergleich zu den anderen Korpora von 20 auf 15 herabgesetzt. Durch diesen unterschiedlichen Schwellenwert wurde versucht, eine Balance zwischen

Anzahl der Ergebnisse und ihrer Aussagekraft herzustellen. Bei der Interpretation der Ergebnisse muss dies allerdings stets beachtet werden.

5 Analyseteil

5.1 Lexemanalyse

5.1.1 Konkurrierende Begriffe

Für einen ersten Überblick soll zunächst die Behandlung des Themenkomplexes „Klimawandel“ rein quantitativ dargestellt werden. Auf Basis einer Sichtung der Kollokationen zum Lexem *Klimawandel* im Gesamtkorpus des AMC wurden *Erderwärmung* und *Klimaerwärmung* als weitere zu untersuchende Lexeme ausgewählt. Eine tiefergehende Untersuchung von Korpora, die mithilfe dieser Lexeme erstellt wurden, hat die Lexeme *Klimaänderung* bzw. *Klima-veränderung* und *Klimakrise* als zusätzliche interessante Kandidaten für eine Analyse ergeben. Somit wurde diese fünf Suchwörter als geeignet betrachtet, um den Diskurs zu dem Thema in quantitativer Hinsicht in großem Maße abzudecken. Sieht man sich das absolute Vorkommen dieser Lexeme im Gesamtkorpus des AMC, unterteilt in die Jahrzehnte und Ressorts, an, ergibt sich folgendes Bild:

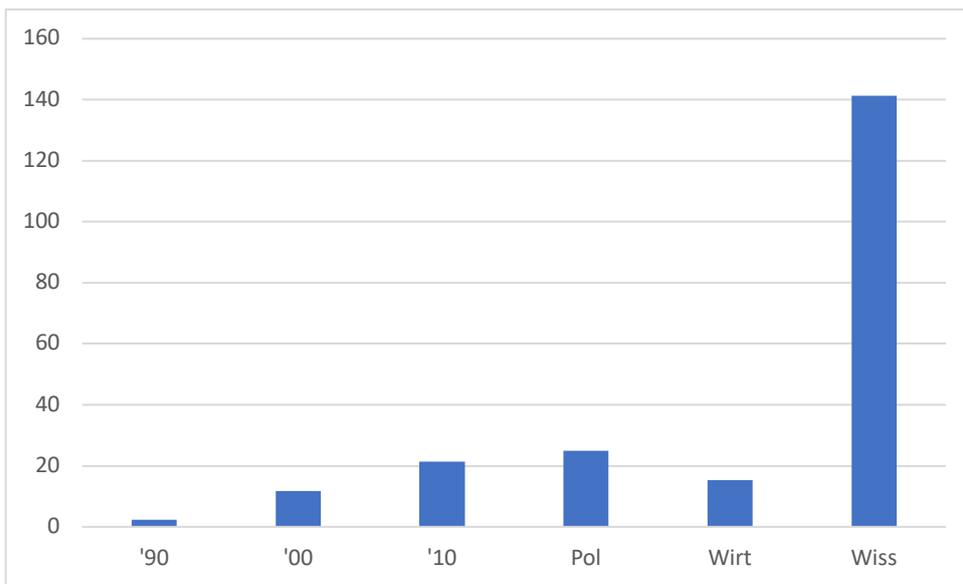


Abbildung 5: Absolute Trefferanzahl von Klimawandel, Erderwärmung, Klimaerwärmung, Klima*änderung und Klimakrise in den Dekaden und Ressorts

Einerseits wird ersichtlich, dass die Berichterstattung über das Thema im Allgemeinen von Dekade zu Dekade zugenommen hat. Darüber hinaus wird ein deutlicher Unterschied zwischen den Ressorts deutlich: wenig überraschend kommen die Lexeme in Wissenschaftsteilen der untersuchten Medien mit großem Abstand am häufigsten vor. Am zweithäufigsten von den gewählten Abschnitten finden sie sich in Politikressorts, während sie im Jahrzehnt 2010-2019 häufiger vorkommen als in Wirtschaftsressorts.

Betrachtet man die ausgewählten Lexeme nun Jahr für Jahr im Printkorpus des AMC in den Jahren 1990-2020, werden einige interessante Details deutlich:

| Jahr | Klimawandel | | Klimakrise | | Erderwärmung | | Klimaerwärmung | | Klima*änderung | |
|-------------|--------------------|------|-------------------|------|---------------------|------|-----------------------|------|-----------------------|------|
| | total/pM | | total/pM | | total/pM | | total/pM | | total/pM | |
| 1990 | 6 | 0 | 0 | 0 | 1 | 0 | 2 | 0 | 7 | 0 |
| 1991 | 2 | 0 | 1 | 0 | 23 | 0 | 8 | 0 | 53 | 0 |
| 1992 | 12 | 0 | 0 | 0 | 34 | 0 | 14 | 0 | 141 | 0,01 |
| 1993 | 26 | 0 | 0 | 0 | 8 | 0 | 13 | 0 | 106 | 0,01 |
| 1994 | 31 | 0 | 0 | 0 | 8 | 0 | 10 | 0 | 100 | 0,01 |
| 1995 | 72 | 0,01 | 2 | 0 | 22 | 0 | 22 | 0 | 188 | 0,02 |
| 1996 | 73 | 0,01 | 3 | 0 | 41 | 0 | 38 | 0 | 173 | 0,02 |
| 1997 | 146 | 0,01 | 3 | 0 | 106 | 0,01 | 81 | 0,01 | 232 | 0,02 |
| 1998 | 134 | 0,01 | 0 | 0 | 102 | 0,01 | 82 | 0,01 | 242 | 0,02 |
| 1999 | 180 | 0,02 | 0 | 0 | 94 | 0,01 | 74 | 0,01 | 266 | 0,02 |
| 2000 | 214 | 0,02 | 0 | 0 | 192 | 0,02 | 121 | 0,01 | 268 | 0,02 |
| 2001 | 398 | 0,04 | 0 | 0 | 259 | 0,02 | 182 | 0,02 | 315 | 0,03 |
| 2002 | 704 | 0,06 | 1 | 0 | 220 | 0,02 | 251 | 0,02 | 520 | 0,05 |
| 2003 | 735 | 0,06 | 0 | 0 | 159 | 0,01 | 222 | 0,02 | 407 | 0,04 |
| 2004 | 811 | 0,07 | 4 | 0 | 180 | 0,02 | 207 | 0,02 | 295 | 0,03 |
| 2005 | 1159 | 0,1 | 4 | 0 | 330 | 0,03 | 299 | 0,03 | 278 | 0,02 |
| 2006 | 2109 | 0,19 | 9 | 0 | 432 | 0,04 | 453 | 0,04 | 333 | 0,03 |
| 2007 | 9606 | 0,85 | 117 | 0,01 | 1406 | 0,12 | 834 | 0,07 | 626 | 0,06 |
| 2008 | 5266 | 0,46 | 62 | 0,01 | 565 | 0,05 | 504 | 0,04 | 310 | 0,03 |
| 2009 | 5315 | 0,47 | 148 | 0,01 | 943 | 0,08 | 485 | 0,04 | 293 | 0,03 |
| 2010 | 3657 | 0,32 | 81 | 0,01 | 564 | 0,05 | 331 | 0,03 | 250 | 0,02 |
| 2011 | 3231 | 0,28 | 52 | 0 | 496 | 0,04 | 334 | 0,03 | 207 | 0,02 |
| 2012 | 3277 | 0,29 | 26 | 0 | 492 | 0,04 | 368 | 0,03 | 269 | 0,02 |
| 2013 | 3592 | 0,32 | 26 | 0 | 620 | 0,05 | 352 | 0,03 | 236 | 0,02 |
| 2014 | 3634 | 0,32 | 17 | 0 | 586 | 0,05 | 295 | 0,03 | 216 | 0,02 |
| 2015 | 5070 | 0,45 | 36 | 0 | 904 | 0,08 | 458 | 0,04 | 234 | 0,02 |
| 2016 | 4944 | 0,44 | 26 | 0 | 657 | 0,06 | 392 | 0,03 | 233 | 0,02 |
| 2017 | 7064 | 0,62 | 126 | 0,01 | 818 | 0,07 | 460 | 0,04 | 279 | 0,02 |
| 2018 | 8088 | 0,71 | 310 | 0,03 | 907 | 0,08 | 528 | 0,05 | 323 | 0,03 |
| 2019 | 17083 | 1,51 | 3559 | 0,31 | 1680 | 0,15 | 861 | 0,08 | 698 | 0,06 |

Tabelle 2: Anzahl ausgewählter Lexeme (total und pro Million Token) im Zeitverlauf

Der Tabelle lassen sich einerseits die absoluten Trefferzahlen für die Lexeme entnehmen, andererseits ihr Anteil am jeweiligen Korpus (pro Million Token). Alle fünf lassen sich bereits in den 1990er-Jahren ausmachen, allerdings in stark veränderlicher Anzahl. Zunächst überwiegt *Klima(ver)änderung* bis ins Jahr 2000. *Klimawandel*, *Erderwärmung* und *Klimaerwärmung* sind ebenfalls bereits in Verwendung, allerdings in kleinerer Zahl. *Klimakrise* lässt sich zwar auch in den 1990ern im Korpus ausmachen, seine Trefferanzahl bleibt bis 2006 aber im einstelligen Bereich. 2001 findet dann jene Veränderung statt, die bis 2020 anhält: *Klimawandel* taucht von den gewählten Lexemen am häufigsten im Korpus auf. Auf dem zweiten Platz verbleibt zunächst *Klima(ver)änderung*, es folgen *Erderwärmung* und *Klimaerwärmung*. 2006 kommt es zu einem Anstieg von *Klimawandel*, der 2007 noch größer ausfällt und dem nun auch alle anderen Lexeme folgen. Auf *Klimawandel* folgen nun mit großem Abstand *Erderwärmung*, dann *Klimaerwärmung* und mit geringem Abstand *Klima(ver)änderung*. Auch *Klimakrise* hat von 2006 auf 2007 einen starken Anstieg zu verzeichnen: von 9 auf 117 Treffer, damit ist es auch erstmals, wenn auch in sehr geringem Ausmaß, mit 0,01 unter einer Million Token wahrnehmbar. Dieser Peak im Jahr 2007 könnte mit der Klimakonferenz von Bali und dem Anfang des Jahres 2007 vom IPCC veröffentlichten Klimabericht zusammenhängen, in dem festgehalten wurde, dass der Mensch für den Klimawandel verantwortlich ist (tagesschau.de 2009).

Die Berichterstattung über die ausgewählten Lexeme fällt im Jahr darauf zwar wieder ab, bleibt im Falle von *Klimawandel* jedoch auf einem stets höheren Niveau als zuvor. *Klimakrise* bleibt 2007-2010 anteilmäßig auf dem gleichen Niveau, ist von 2011 bis 2016 aber wiederum nicht mehr unter einer Million Token wahrnehmbar. Nach einem Abfall und einer „Talsole“ bei der Tokenanzahl von *Klimawandel* in den Jahren nach 2007, setzt 2015 erneut ein Anstieg an, welcher sich fast durchgehend bis 2019 fortsetzt, wo er seinen absoluten Höhepunkt erreicht. Um diesem extremen Anstieg nachzugehen, sollen die ersten fünf Kollokationen zu *Klimawandel* in diesem Jahr betrachtet werden². Diese sind *menschengemachten*, *Artensterben*, *leugnen*, *Erderwärmung* und *Thunberg*. In diesem Jahr scheint es also mit der gesteigerten auch zu einer besonders kontroversiellen Behandlung des Themas zu kommen. Es erscheinen Ursachen (*menschengemachten*), Folgen (*Artensterben*), ein Synonym (*Erderwärmung*) sowie Gegner (*leugnen*) und Befürworter (*Thunberg*) von Klimaschutzmaßnahmen in unmittelbarer Nähe zueinander. Diese semantische Vielfalt der Kollokationen deutet auch auf einen inhaltlich inhomogenen Diskurs hin. *Klimaerwärmung* und *Klima(ver)änderung* bewegen sich bis 2017 auf einem ähnlichen Niveau (zwischen 0,02 und 0,04 Token pro einer Million Token). Nach

² Die Kollokationen wurden mit NoSketchEngine berechnet. Statistic: logDice, Span: 5-5, Minimum frequency in corpus: 5, Minimum frequency in given range: 3

Klimawandel kommt in diesem Zeitraum im untersuchten Korpus also *Erderwärmung* am häufigsten vor (zwischen 0,04 und 0,07 pro Million Token). Von 2017 bis 2019 stellt sich das Bild erneut anders dar: es kommt zu einem mittleren bis starken Anstieg aller Lexeme. Vor allem *Klimakrise* sticht in diesem Zusammenhang hervor: 2018 befindet es sich mit 0,03 Token pro Million Token zum ersten Mal auf demselben Niveau wie ein anderes der untersuchten Lexeme (nämlich *Klima(ver)änderung*) und überholt alle bis auf *Klimawandel* im darauffolgenden Jahr. 2019 lässt sich insgesamt das mit Abstand häufigste Vorkommen aller Lexeme feststellen, wobei *Klimawandel* und *Klimakrise* sich deutlich von den anderen abheben. Zum Lexem *Klima(ver)änderung* lässt sich festhalten, dass es in den 1990er-Jahren das am häufigsten vorkommende war, es jedoch ab 2005 mit Ausnahme von *Klimakrise* zahlenmäßig von den übrigen überholt wurde.

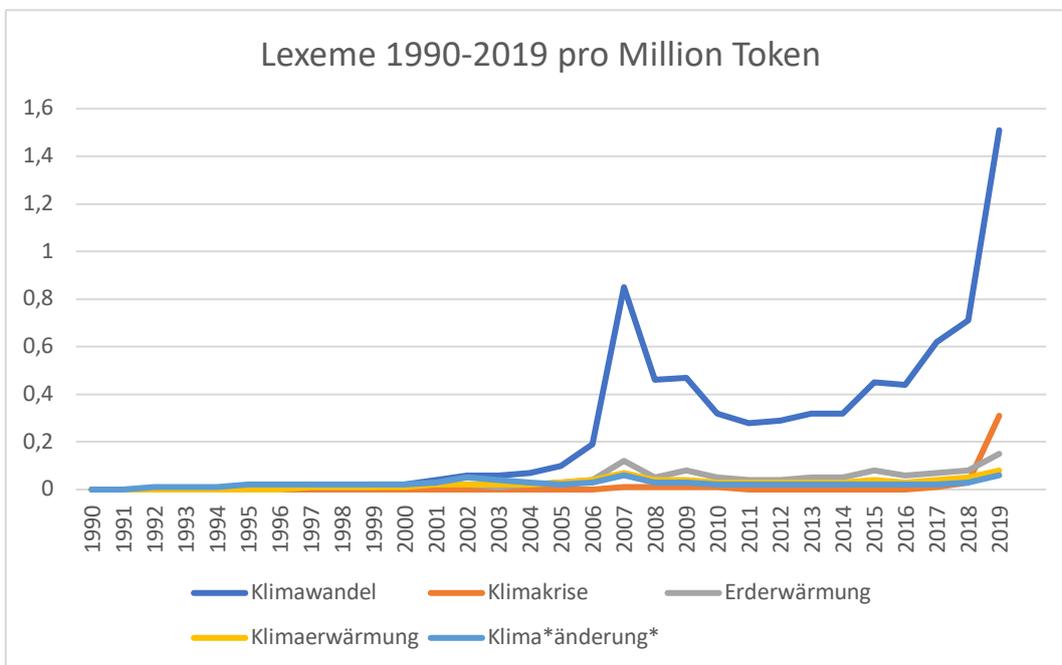


Abbildung 6: Anzahl der Lexeme pro Million Token im Zeitverlauf

5.1.2 Klimawandel und Erderwärmung kontrastiert in den Dekaden

Da *Klimawandel* und *Erderwärmung* jene beiden der ausgewählten Begriffe sind, die insgesamt zwischen 1990 und 2019 am häufigsten verwendet wurden, sollen diese beiden einem genaueren Vergleich in Bezug auf die Dekaden unterzogen werden.

Die folgende Grafik zeigt ein Kollokationendiagramm³ zu den Suchwörtern *Erderwärmung* und *Klimawandel*. Dabei gibt die Position der Kollokation an, wo sie normalerweise in Kombination mit dem Suchwort auftritt (rechts oder links; wenn es keine eindeutige Tendenz gibt,

³ Die Kollokationen wurden mit „#LancxBox“ (Brezina/Weill-Tessier/McEnergy 2020) berechnet. Statistic: Mutual Information, Span: 5-5, Collocation freq. threshold: 15.0, Statistic value threshold: 4.0

wird die Kollokation mittig platziert). Die Farbintensität gibt die Frequenz der Kollokation an, und je näher sich eine Kollokation am Suchwort befindet, desto stärker ist die Assoziation zwischen den beiden Wörtern.

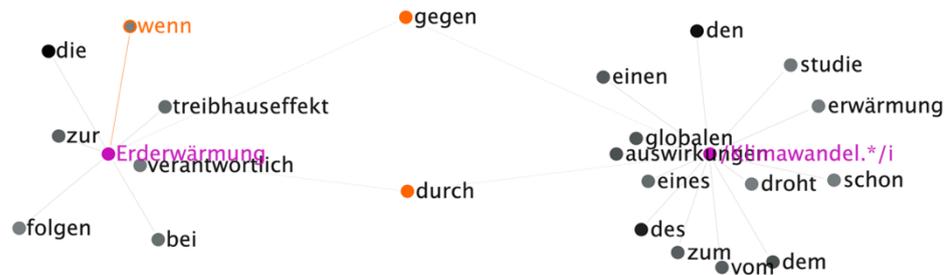


Abbildung 7: Kollokationen zu Erderwärmung und Klimawandel in Subkorpus A-1. Absolute Treffer Erderwärmung: 456, Klimawandel: 704

Erderwärmung und *Klimawandel* scheinen in den 1990er-Jahren also mit eher unterschiedlichen Kollokationen aufgetreten zu sein. *Erderwärmung* wurde eher in Zusammenhang mit *Treibhauseffekt*, also der wissenschaftlichen Erklärung der Ursache, verwendet. Ebenso fällt die Kollokation *verantwortlich* auf: eine Sichtung der Keywords in Context, also der Umgebungen, in denen die beiden Lexeme zusammen auftreten, hat ergeben, dass circa zu gleichen Teilen diskutiert wird, was für die Erderwärmung verantwortlich ist (meist CO₂-Gase) und wofür die Erderwärmung verantwortlich ist. Die Verbindung *zur Erderwärmung* könnte ebenso darauf hindeuten, dass Ursachen des Phänomens diskutiert werden: mit *zur* wird eine Bewegung hin zu einem Punkt ausgedrückt oder auch eine Zusammengehörigkeit. In diesem Fall würde es bedeuten, dass *Erderwärmung* gemeinsam mit als zugehörig verstandenen Dingen oder Phänomenen auftritt. In circa gleichem Abstand zum Lexem scheinen *Folgen* und *wenn* auf. Im Fall von *wenn* lässt die Kollokation darauf deuten, dass das Phänomen zum damaligen Zeitpunkt als noch nicht sicher eintretend angesehen wurde, und *Folgen* nur als möglich gesehen wurden.

Als nächste Kollokation bei *Klimawandel* taucht *droht* im Subkorpus A-1 auf. Durch die eher mittige Position der Kollokation ist allerdings nicht ganz klar, was genau droht: es könnte

sowohl der Klimawandel selbst sein als auch ein nachfolgendes Phänomen, das durch den Klimawandel verursacht wird. Darauf deuten auch die Kollokationen *Auswirkungen* und *Erwärmung* hin. *Global* zeigt, dass Klimawandel in den 1990er-Jahren als weltumfassendes Phänomen beschrieben wurde. Auffallend ist im Gegensatz zur Kollokation *wenn* bei *Erderwärmung* das Lexem *schon* bei *Klimawandel*. Wird im ersten Fall etwas in der Zukunft Liegendes diskutiert, ist im zweiten Fall von einem bereits eingetretenen Ereignis die Rede. Ebenfalls in Kombination mit *Klimawandel* erscheint die Präposition *zum*, allerdings nicht ganz so eindeutig auf der linken Seite wie im Falle von *zur Erderwärmung*. Auch hier könnte es wieder die Bewegung auf einen Punkt darstellen sowie eine diskutierte Zusammengehörigkeit mit anderen Phänomenen bedeuten. Auffällig sind die unbestimmten Artikel *einen* und *eines* in Zusammenhang mit *Klimawandel*, da die übrigen Artikel bzw. mit Artikel verschmolzenen Präpositionen definit sind: *des, dem, den, vom, zum*. Zum definiten Artikel schreibt die Duden Grammatik (Dudenredaktion/Wöllstein 2016: 291): „Der definite Artikel *der/die/das* kennzeichnet ein Substantiv bzw. den damit gebildeten Ausdruck [...] als hinreichend identifiziert oder ‚bestimmt‘“; sowie zum indefiniten Artikel: „Der indefinite Artikel kann nur bei Substantiven im Singular stehen, die das semantische Merkmal ‚zählbar‘ haben“ (Dudenredaktion/Wöllstein 2016: 331). Wird nun *Klimawandel* abwechselnd mit definitem und indefinitem Artikel verwendet, könnte das bedeuten, dass das Phänomen an sich noch nicht ausreichend bestimmt ist, oder es als „zählbar“ und damit wiederkehrendes Ereignis betrachtet wird. Ein Hinweis auf die in den 1990er-Jahren noch andauernde Erforschung des Phänomens könnte auch die Kollokation *Studie* sein. Die beiden Lexeme teilen sich im Subkorpus A-1 nur zwei Kollokationen, nämlich *gegen* und *durch*. Dies deutet im Falle von *gegen* an, dass beide Phänomene etwas sind, das bekämpft oder gegen das Maßnahmen ergriffen werden sollten. *Durch* in Zusammenhang mit Klimawandel und Erderwärmung könnte wiederum darauf hinweisen, dass die Folgen von beiden im Korpus diskutiert werden.

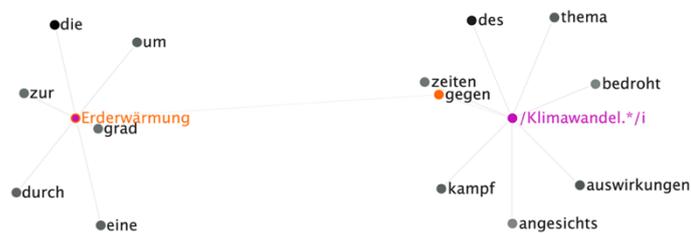


Abbildung 8: Kollokationen zu Erderwärmung und Klimawandel in Subkorpus B-1. Absolute Treffer Erderwärmung: 344, Klimawandel: 1780

Im Subkorpus B-1, das die Jahre 2000-2009 umfasst, taucht als gemeinsame Kollokation von *Klimawandel* und *Erderwärmung* nur noch *gegen* auf⁴. Auch sonst hat sich das Bild bei beiden Lexemen verändert. Bei *Erderwärmung* gleichgeblieben sind *durch*, *zur* und *die*. Hinzugekommen sind *um*, *Grad* und *eine* als Kollokationen. *Eine* verweist darauf, dass auch Erderwärmung teilweise als sich wiederholendes Ereignis beschrieben wurde. Es zeigt sich außerdem durch *um* und *Grad*, dass die Intensität der Erderwärmung diskutiert wurde. Dadurch wird sie zu etwas Quantifizier- und somit Steuerbarem. Beim Suchwort *Klimawandel* sind die Kollokationen *Auswirkungen*, *des* und *gegen* gleichgeblieben. *Droht* ist aus den Kollokationen verschwunden, *bedroht* hinzugekommen. Das könnte auf einen Wechsel hindeuten, im Rahmen dessen sich der Fokus von etwas Zukünftigem zu etwas aktuell Bedrohtem geändert hat. Auch *angesichts* und *Zeiten* sprechen für diesen Wechsel: Es wird betont, dass es sich um etwas handelt, das gegenwärtig stattfindet. Dann muss akut auch der *Kampf* aufgenommen werden, der als neue Kollokation auftaucht. Das Lexem *Thema* in Zusammenhang mit *Klimawandel* zeigt eine möglicherweise umfassendere Behandlung des Phänomens, von dem mehrere Aspekte beleuchtet werden müssen. In Subkorpus B-1 teilen sich *Erderwärmung* und *Klimawandel* nur noch *gegen* als gemeinsame Kollokation.

⁴ Die Kollokationen wurden mit „#LancxBox“ (Brezina/Weill-Tessier/McEnergy 2020) berechnet. Statistic: Mutual Information, Span: 5-5, Collocation freq. threshold: 20.0, Statistic value threshold: 4.0

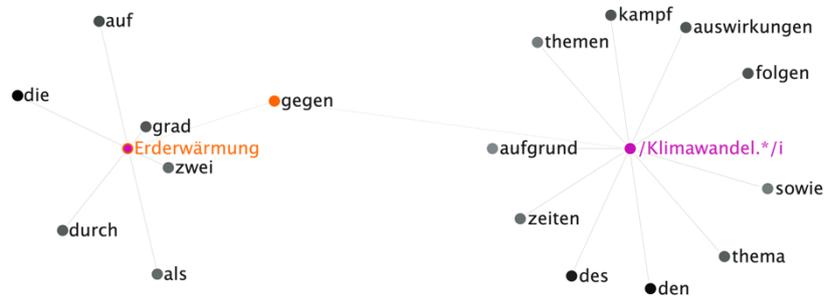


Abbildung 9: Kollokationen zu Erderwärmung und Klimawandel in Subkorpus C-1. Absolute Treffer Erderwärmung: 231, Klimawandel: 1893

In Zeitungsartikeln der Jahre 2010-2019 haben sich die Kollokationen⁵ zu *Erderwärmung* wieder leicht verändert. *Grad* kommt zwar immer noch vor, allerdings nun anscheinend näher spezifiziert mit *zwei*. Auch ein Wechsel der Präpositionen ist interessant: statt *um* in Subkorpus B-1 erscheint nun *auf*. Möglicherweise hängt das mit dem Klimaziel der Begrenzung der Erderwärmung *auf* einen bestimmten Wert zusammen, während zuvor die Erwärmung *um* einen bestimmten Wert diskutiert oder konstatiert wurde. Hinzu kommt, dass im Jahr 2015 im Rahmen des Pariser Klimaabkommens diskutiert wurde, ob die Erderwärmung auf 1,5 oder zwei Grad begrenzt werden sollte (vgl. Rahmstorf 2020). Im Korpus scheinen allerdings *zwei* im Vergleich zu *1,5 Grad* zu überwiegen, was darauf hindeutet, dass ersteres häufiger diskutiert wurde. *Als* wird, nach einer Durchsicht der Ergebnisse, häufig für Vergleiche eingesetzt und taucht ebenfalls in Zusammenhang mit der *Erderwärmung* um *mehr* oder *weniger als 1,5 bzw. zwei Grad* auf.

Die Kollokationen zu *Klimawandel* sind teilweise gleichgeblieben: *Kampf*, *Thema*, *Auswirkungen*, *des*, *Zeiten* und *gegen* fanden sich auch im Subkorpus B-1. *Folgen*, die bereits in Subkorpus A-1 als Kollokation von *Erderwärmung* aufgetaucht sind, erscheinen nun als Kollokation von *Klimawandel*. Mit diesen *Auswirkungen*, die ebenfalls zu finden sind, bzw. Ursachen, hängt vermutlich auch das Adverb *aufgrund* zusammen. *Sowie* deutet wiederum auf die Verhandlung des Themas gemeinsam mit anderen Gegenständen hin, als Teil einer Aufzählung.

⁵ Die Kollokationen wurden mit „#LancxBox“ (Brezina/Weill-Tessier/McEnery 2020) berechnet. Statistic: Mutual Information, Span: 5-5, Collocation freq. threshold: 20.0, Statistic value threshold: 4.0

Dazu passt auch, dass sowohl *Thema*, als auch *Themen* als Kollokationen vorkommen. Es wird also der Komplex *Klimawandel* näher behandelt und auch dazugehörige Problematiken. Wie schon in Subkorpus B-1 ist auch hier das Lexeme *gegen* das einzige, das sich *Klimawandel* und *Erderwärmung* teilen. Es lässt sich also seit den 1990er-Jahren insofern eine Kontinuität feststellen, dass in Bezug auf beide Phänomene Gegenmaßnahmen in den Printmedien diskutiert wurden.

Insgesamt zeigt sich, dass mit *Erderwärmung* eher das konkrete Phänomen und seine Ursachen diskutiert werden. Außerdem stellt die Erwärmung etwas Kontrollierbares dar, das begrenzt werden kann. *Klimawandel* hingegen meint das Phänomen mit all seinen Folgen und ist daher inhaltlich breiter gefasst und weniger steuerbar. Aus diachroner Perspektive zeigt sich außerdem, dass zu Beginn des Untersuchungszeitraumes *Klimawandel* und *Erderwärmung* noch nicht hinreichend definiert waren, wie die Indefinitartikel unter den Kollokationen andeuten. Später wandelt sich das Bild allerdings und die untersuchten Phänomene werden nicht mehr vornehmlich als etwas Zukünftiges, sondern als etwas gegenwärtig stattfindendes beschrieben.

5.1.3 *Klimawandel* in den Ressorts

Nachdem im vorigen Kapitel die unterschiedlichen Kollokationen *Klimawandel* und *Erderwärmung* je nach Dekade verglichen wurden, soll im Ressortvergleich der Fokus auf der unterschiedlichen Verwendung von *Klimawandel* liegen. Zunächst wird aber wieder betrachtet, welche Begriffe wo in welcher Zahl vorkommen, was das folgende Diagramm zeigt:

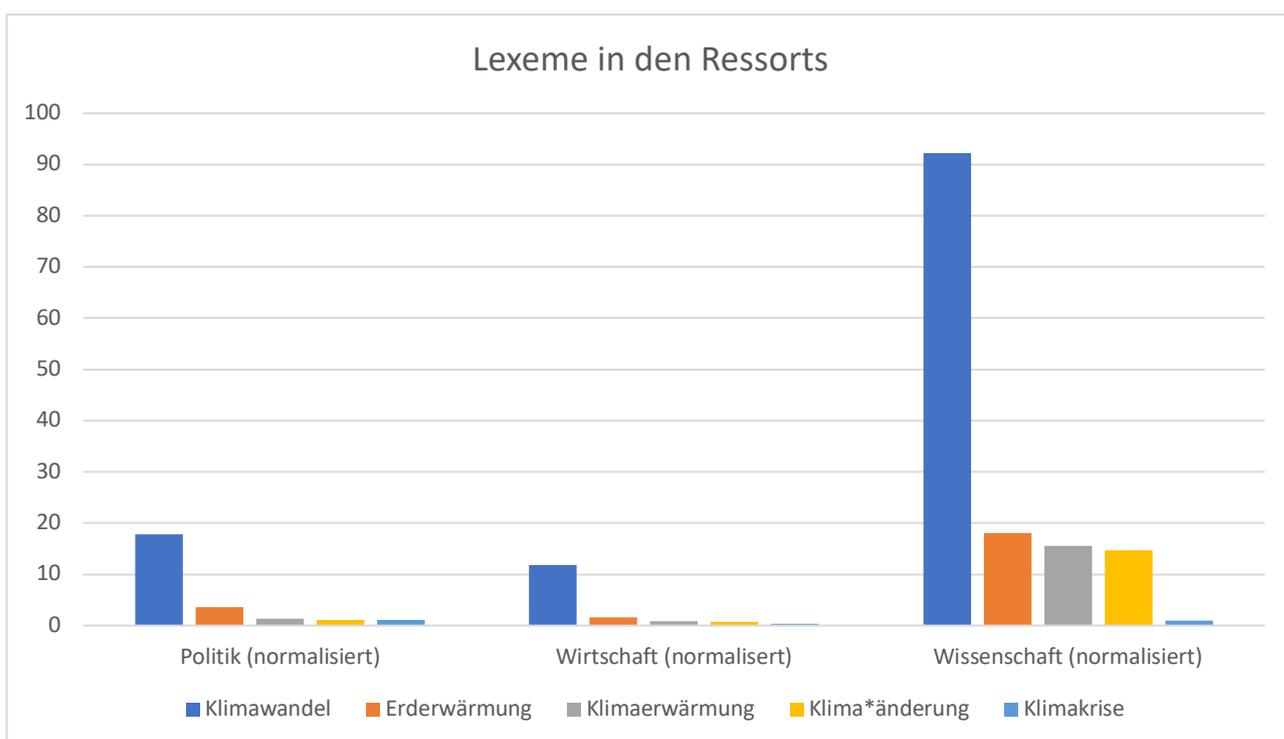


Abbildung 10: Anzahl ausgewählter Lexeme pro Million Token in den Ressorts

Es zeigt sich, dass wieder alle Lexeme (mit Ausnahme von *Klimakrise*) im Wissenschaftsressorts am häufigsten vorkommen. Und auch bei den Ressorts zeigt sich eine Dominanz von *Klimawandel*, welches mit 92,2 Treffern pro eine Million Token im Wissenschaftsressorts vorkommt, gefolgt von „Politik“ mit 17,8 und „Wirtschaft“ mit 11,8 Treffern pro Million Token. In Politikressorts war *Klimawandel* also häufiger Thema als in Wirtschaftsressorts österreichischer Printmedien. Darüber hinaus ist die Reihenfolge der Häufigkeit von *Erderwärmung*, *Klimaerwärmung* und *Klima(ver)änderung* in allen Ressorts gleich. Abweichend von diesem Muster stellt sich *Klimakrise* dar: dieses Lexem kommt am häufigsten im Ressort „Politik“ vor, sogar etwas häufiger als *Klima(ver)änderung* (1,14 vs. 1,06), gefolgt von „Wissenschaft“ (0,99) und einem äußerst seltenen Vorkommen in Wirtschaftsnachrichten (0,37). Dies zeigt eine besonders politische Komponente des Begriffs.

Die Untersuchung der Verwendungen von *Klimawandel* in den Ressorts geschieht wieder mithilfe von Kollokationen⁶, die in der folgenden Tabelle nach ihrer Reihenfolge entsprechend den gewählten Parametern dargestellt sind.

⁶ Die Kollokationen wurden mit #LancsBox berechnet. Statistic: Mutual Information, Span: 5-5, Collocation freq. threshold: 15.0, Statistic value threshold: 4.0

| Kollokationen zu <i>Klimawandel</i> | Politik | Wirtschaft | Wissenschaft |
|--|------------|--------------|--------------|
| 1. | Bedrohung | betroffen | infolge |
| 2. | bedroht | Auswirkungen | bringt |
| 3. | Bekämpfung | Kampf | Maßnahmen |
| 4. | Kampf | Bekämpfung | bedroht |
| 5. | Folge | gegen | London |
| 6. | angesichts | angesichts | Auswirkungen |
| 7. | gegen | Folgen | durch |
| 8. | Folgen | aufgrund | Folge |
| 9. | Schuld | bedroht | Kampf |
| 10. | Anpassung | Beitrag | gegen |
| 11. | Gefahren | trotz | Zusammenhang |
| 12. | stoppen | Energien | |

Tabelle 3: Kollokationen zu Klimawandel* in den Ressorts

Auf den ersten Blick fällt auf, dass sich die Kollokationen von Ressort zu Ressort ähneln, die Top-Position aber jeweils einzigartig ist und aus diesem Grund auch als besonders aussagekräftig für das jeweilige Ressort betrachtet werden kann. Davon ausgehend lässt sich sagen, dass *Klimawandel* in den Politik-Ressorts vor allem als *Bedrohung* betrachtet wird. Auf das zugehörige Adjektiv *bedroht* folgen *Bekämpfung* und *Kampf*. Es kann also auf ein reaktives politisches Handeln geschlossen werden, das sich nach dem Auftreten der *Bedrohung* mit ihrer *Bekämpfung* beschäftigt.

Um die semantischen Unterschiede von *Kampf* und *Bekämpfung* näher zu beleuchten, lohnt es sich, zunächst die jeweiligen Verben zu betrachten. Während *bekämpfen* transitiv ist und somit ein Objekt verlangt, ist *kämpfen* intransitiv. Zu *bekämpfen* verzeichnet das „Duden Bedeutungswörterbuch“ zwei Bedeutungen: „a) gegen jmdn. kämpfen [und ihn zu vernichten suchen]: einen Gegner, die Feinde bekämpfen. [...] b) etwas einzudämmen, zu verhindern oder zu überwinden suchen, indem man energische Maßnahmen [dagegen] ergreift: eine Seuche, die Grippe bekämpfen [...]“ (Dudenredaktion 2018a: 198). Zu *kämpfen* findet sich folgender Eintrag: „seine Kräfte [im Kampf] (gegen, für etwas) einsetzen: bis zur Erschöpfung, um seine Existenz, für den Erhalt der Arbeitsplätze, gegen die Unterdrückung kämpfen; er hat im Krieg gekämpft“ (Dudenredaktion 2018b: 553). Während also *für* oder *gegen* etwas *gekämpft* werden kann und dies *unter Einsatz seiner Kräfte* geschieht, bezeichnet *bekämpfen*, neben der synonymen Verwendung zu *kämpfen*, eher die *Eindämmung* und *Verhinderung* von etwas unter dem

Einsatz von energischen Maßnahmen. Durch die Transitivität von *bekämpfen* steht das Objekt der Bekämpfung auch mehr im Fokus als im Falle von *kämpfen*. Insgesamt deutet die Verwendung von *Kampf* eher auf eine martialische Semantik im Sinne eines Krieges gegen den Klimawandel hin, während *Bekämpfung* des Klimawandels mithilfe von *Maßnahmen* bereits impliziert, dass das Ziel eher *nur* die Eindämmung als der Sieg darüber ist.

Das Vorkommen sowohl von *Folge* im Singular als auch von Plural *Folgen* könnte auf eine konkrete sowie abstrakte Behandlung des Themas deuten. Im Politikressort scheint daneben auch die Frage der *Schuld* eine Rolle zu spielen – allerdings geht aus der Liste nicht hervor, ob der Klimawandel *Schuld trägt* an unterschiedlichen *Gefahren*, oder ob die *Schuld am Klimawandel* besprochen wird. Zusätzlich werden sowohl eine *Anpassung* als auch ein *Stoppen* des Klimawandels circa gleich häufig diskutiert – ersteres würde eine Akzeptanz des Phänomens, welches nicht beeinflussbar ist, bedeuten, und letzteres die Sichtweise, dass doch noch etwas in der Macht der Akteur*innen liegt. Die beiden Kollokationen müssen sich allerdings auch nicht entgegenstehen, falls die *Anpassung* an den bereits fortgeschrittenen, aber bereits *gestoppten* Prozess gemeint ist. Gemeinsam mit *Gefahren* sind diese drei Lexeme einzigartig für das Politikressort. Insgesamt sind die Lexeme im Ressort Politik einerseits von der Beschreibung der *Bedrohung*, *Gefahren* und *Folgen* geprägt, andererseits lassen sie sich unter dem semantischen Feld der Aktion *gegen den Klimawandel* (*Bekämpfung*, *Kampf*, *stoppen*) zusammenfassen. Herausfällt die Frage der *Schuld*, die so auch in den anderen Ressorts eine untergeordnete Rolle zu spielen scheint, in der Politik jedoch offenbar häufiger diskutiert wird.

Die Kollokationen im Ressort Wirtschaft sind zwar auf den ersten Blick ähnlich, dennoch lassen sich einige bedeutende Unterschiede ausmachen. An erster Stelle steht *betroffen*, was erstens Passivität ausdrückt und zweitens den Fokus auf das Patiens legt, was in diesem Fall die Themen von Artikeln der Wirtschaftsressorts sind. Hier ist außerdem die Reihenfolge von *Bekämpfung* und *Kampf* umgekehrt: das martialischere *Kampf* wird häufiger verwendet. Des Weiteren scheint es, als würde, anders als in „Politik“, keine konkrete *Folge* (Singular) behandelt werden, sondern diese unter Kollektiva wie *Auswirkungen* und *Folgen* zusammengefasst und so abstrahiert werden. Mit *Beitrag*, das sich als Kollokation nur in den Wirtschaftsressort findet, kann einerseits ausgedrückt werden, dass Akteur*innen einen *Beitrag zum Klimawandel* an sich oder *zum Kampf gegen den Klimawandel* leisten, wobei aufgrund der eher positiven Konnotation des Wortes, wie sie der Duden beschreibt, eher von Zweiterem ausgegangen werden kann: „Mitwirkung; Arbeit, Leistung als Anteil, mit dem sich jemand bei der Gestaltung, Verwirklichung von etwas beteiligt“ (Dudenredaktion o. J.). Schließlich lässt *trotz* noch darauf deuten, dass der Klimawandel möglicherweise kein Problem darstellt bzw. ein überwindbares,

und *Energien* im Sinne von erneuerbaren/“sauberen“ Energien stellen einerseits einen Lösungsansatz/ein Mittel der Bekämpfung und andererseits einen Wirtschaftsfaktor dar. Zusammenfassend fokussieren die Lexeme im Wirtschaftsressort, dass jemand/etwas vom Klimawandel *betroffen* ist, wie ein *Beitrag* zu seiner Bekämpfung geleistet wird und eine weniger negative Darstellung seiner Folgen als im Politikressort.

Die Top-Ergebnisse unter den Kollokationen zu *Klimawandel* in den Artikeln aus Wissenschaftsressorts betonen seine Folgen, wobei sie eher neutral formuliert sind bzw. im Fall von *bringt* eher positiv. Einzig *bedroht* und *Kampf* weisen eine stark negative Konnotation auf. Anzumerken ist, dass *London* lediglich die Ortsangabe einer Nachrichtenagentur darstellt. Einzigartig im Wissenschaftsressort ist noch *Zusammenhang*, was sowohl auf eine Behandlung von Ursachen als auch Folgen deuten könnte. Insgesamt sind die Kollokationen jedenfalls durch eine eher neutrale Ausdruckweise und damit Berichterstattung geprägt, die sich vermehrt mit den *Folgen* als mit Ursachen des Klimawandels auseinandersetzt, was darauf hindeuten könnte, dass die Ursachen weniger umstritten als die *Auswirkungen* sind und letztere daher differenzierter und in größerer Zahl diskutiert werden.

5.2 *Voice*

Zur Beurteilung dessen, welche Akteur*innen im Klimawandeldiskurs *voice* erhalten und wie sich das im Laufe der Zeit geändert hat, sollen zunächst die Keywords⁷ zur Suchanfrage *Klimawandel** in den jeweiligen Dekaden und Ressorts betrachtet werden. Einerseits spielt dabei eine Rolle, wer zu Wort kommt, andererseits, über wen oder was gesprochen wird. Deshalb wurden aus den Keywords bis zu einer Keyness⁸ von 20 zunächst alle Substantive gefiltert, und aus diesen nochmals jene ausgewählt, die entweder Akteur*innen oder Themen darstellen, wobei als Themen nur solche ausgewählt wurden, die thematisch zu den Kategorien Lebewesen oder Geografie und Geologie passen. Akteur*innen wurden eingeteilt in die Kategorien „Wissenschaft“, „Staat/Politik“ sowie „NGOs“. Wo eine eindeutige Zuweisung nicht auf Anhieb möglich war, und da sich die Gruppen oftmals überschneiden, wurde auf Basis der Textbelege jene Kategorie ausgewählt, in deren Kontext das untersuchte Keyword häufiger vorkam. Einzelpersonen wurden, soweit möglich, ihrer Institution und darauf basierend der Kategorie zugeordnet. Blieben danach immer noch Akteur*innen übrig, die sich keiner der definierten Kategorien zuordnen ließen, wurden sie unter „Einzelpersonen und Sonstiges“ zusammengefasst. Insgesamt ist festzuhalten, dass durch die Herangehensweise über die Textoberfläche die Einteilung stellenweise Unschärfen beinhaltet, die im Hinterkopf behalten werden müssen, die für die Gesamtbetrachtung jedoch vernachlässigbar sind.

Die Analyseergebnisse sollen wieder zunächst im zeitlichen Verlaufe der Dekaden 1990-1999, 2000-2009 und 2010-2019 sowie im Anschluss in Hinblick auf die Ressorts Politik, Wirtschaft und Wissenschaft untersucht werden. Dabei soll auch immer der Bezug zu Österreich diskutiert werden, um der Frage nachzugehen, inwieweit die Klimaberichterstattung der Medien von ihrem Erscheinungsort beeinflusst ist.

5.2.1 *Voice* in den Dekaden

Die folgende Tabelle enthält die ausgewählten Keywords aus dem Korpus der 1990er-Jahre⁹, eingeteilt in die beschriebenen Kategorien. Innerhalb der Kategorie sind die Keywords nach Keyness geordnet. Keywords, die aus mehr als einem Token bestehen und daher

⁷ Die Keywords wurden mit „AntConc“ berechnet. (Keyword statistic: log-likelihood (4-term), keyword statistic threshold: $p < 0.05$ (+Bonferroni), keyword effect size measure: Dice coefficient, keyword effect size threshold: all values)

⁸ Die Keyness ergibt sich aus den oben genannten Parametern. Da eine Keyness von 20 als Grenze gewählt wurde, ist die Anzahl der Lexeme von Korpus zu Korpus unterschiedlich – je nachdem, wie viele diesen Wert übersteigen.

⁹ Als Vergleichskorpora wurden „News 1995 (100K)“ und „Newscrawl 2012 Austria (100K)“ (vgl. Goldhahn/Eckart/Quasthoff 2012) herangezogen.

möglicherweise getrennt voneinander auftraten, wurden konsolidiert und an der Stelle des ersten Keywords platziert (z.B. Kromp-Kolb, Buenos Aires).

| | |
|---|--|
| Wissenschaft (15) Keyness: 511,94 | ipcc, wissenschaftler, klimaexperte, schleicher, forschler, rahmstorf, anglia, kromp kolb, energieexperte, gletscherforscher, klimabeirat, klimatologe, krapfenbauer wissenschafterteams |
| Politik/Staat (10) Keyness: 340,23 | klimakonferenz, buenos aires, unep, klimabündnis, oecd, konferenz, kyoto, rio, umweltbehörde |
| NGO (5) Keyness: 520,38 | greenpeace, wwf, moidl, arctic sunrise, ulfert |
| Einzelpersonen und Sonstiges (1) Keyness: 32,97 | gelbspan |

Tabelle 4: Akteur*innen aus Klimawandel*-Keywords in Subkorpus A-2

Unter den Akteur*innen fallen die meisten in die Kategorie Wissenschaft. Hier steht an erster Stelle *IPCC*. Das IPCC, das Intergovernmental Panel on Climate Change, wurde im Jahr 1988 vom Umweltprogramm der UNO (UNEP) und der Weltwetterorganisation gegründet, agiert politisch unabhängig und besteht aus Wissenschaftler*innen, die keine eigene Forschungsarbeit durchführen, jedoch die jeweils aktuellen Erkenntnisse der Klimaforschung zu Berichten zusammenfassen (IPCC o. J.). Es scheint somit bereits in den 1990er-Jahren im Klimadiskurs eine besonders häufig in Printmedien zitierte Instanz zu sein. Auch *Wissenschaftler* verfügt über eine hohe Keyness gegenüber dem Vergleichskorpus. Hier stellt sich die Frage, ob dies an der Tatsache liegt, dass es sich um einen Austriazismus handelt. Da das Vergleichskorpus jedoch auch immer österreichische Medien enthält, kann dies wahrscheinlich ausgeschlossen werden. Neben den generischen Bezeichnungen *Wissenschaftler*, *Forscher* und *Forscherteams*, die im Klimadiskurs anscheinend häufig zu Wort kommen, sind spezialisierte Berufsbezeichnungen *Klimaexperte*, *Energieexperte*, *Gletscherforscher* und *Klimatologe*. Dies gibt einen Hinweis darauf, womit sich jene Forscher*innen befassen, die in österreichischen Printmedien in dieser Dekade Gehör finden: mit dem *Klima* im Allgemeinen, aber auch mit *Energie* und *Gletschern*. Darüber hinaus finden sich unter den Akteur*innen der Kategorie Wissenschaft auch einige konkrete Namen: *Schleicher*, *Rahmstorf*, *Kromp Kolb* und *Krapfenbauer*. Dabei handelt es sich um Stefan Schleicher, den damaligen Vorsitzenden des österreichischen Klimabeirates, Stefan Rahmstorf, einen deutschen Forscher am Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung, Helga

Kromp-Kolb, damals Meteorologin an der Universität für Bodenkultur in Wien (BOKU) sowie Anton Krapfenbauer, ebenfalls Professor an der BOKU. Unter den vier namentlich genannten befinden sich also drei Österreicher*innen und ein Deutscher. Möglicherweise ist dies ein Hinweis darauf, dass das Herkunftsland der Personen eine Rolle spielt bei der Frage, ob sie sich in österreichischen Printmedien Gehör verschaffen können. Mit *Anglia* ist darüber hinaus die britische Universität von East Anglia gemeint, womit auch eine wissenschaftliche Institution im Klimadiskurs häufiger Erwähnung fand.

Zahlenmäßig hinter der Kategorie „Wissenschaft“ befindet sich die Kategorie „Politik/Staat“ mit zehn Keywords. An den ersten drei Stellen befinden sich thematisch zusammengehörige Begriffe, nämlich *Klimakonferenz*, *Buenos Aires*, *UNEP. Umweltbehörde*, das sich an letzter Stelle befindet, gehört als Synonym von *UNEP* ebenfalls zu diesem Themenkomplex. *Buenos Aires* wurde, genau wie *Kyoto* und *Rio*, hier als Akteur klassifiziert, da es im Untersuchungskorpus ausschließlich in Zusammenhang mit der dort stattfindenden Klimakonferenz genannt wurde und somit als pars pro toto dafür gesehen werden kann. Die Klimakonferenz ist ein jährlich stattfindendes Ereignis der UN-Klimarahmenkonvention, bei der die Klimakonvention, die 1994 in Kraft trat, überprüft und gefördert werden soll (ACCC 2008). In Zusammenhang mit dem Keyword *Klimakonferenz* stehen außerdem *Konferenz*, *Kyoto* und *Rio*, was insgesamt sechs der zehn Keywords und somit die Mehrheit in der Kategorie Politik/Staat ausmacht. Die Konferenzen als jährliche internationale Ereignisse scheinen also vermehrte Aufmerksamkeit in den Printmedien zu bekommen. Mit *Klimabündnis* findet sich an vierter Position allerdings wieder ein Österreich-bezogenes Thema. Das Klimabündnis ist ein europaweit auf kommunaler Ebene agierender Verein, der 1990 gegründet wurde und in welchem sich die beigetretenen Kommunen zum Schutz des Regenwaldes und des Weltklimas verpflichten (Klima-Bündnis o. J.). Im Korpus taucht er vor allem als Organisator von Informationsveranstaltungen auf, was wieder auf eine Behandlung des Themas auf lokaler Ebene hindeutet. Mit *OECD* erscheint erneut ein interstaatlicher Akteur unter den Keywords.

Unter der Kategorie „NGO“ finden sich fünf Akteure. Bemerkenswert ist, dass diese Kategorie im 1990er-Jahre-Korpus die höchste Keyness hat. Mit *Greenpeace* und *WWF* fallen außerdem jene Akteure, die insgesamt in diesem Untersuchungskorpus die höchste Keyness verglichen mit dem Vergleichskorpus haben, in diese Kategorie. Dies könnte einerseits auf eine besonders hohe Vertrauenswürdigkeit und damit verbundene häufige Zitation dieser beider Akteure deuten, andererseits auf eine besonders häufige Berichterstattung über sie. Einige Indizien deuten darauf hin, dass ersteres auf *WWF* zutrifft und zweiteres auf *Greenpeace*. Bei den beiden Einzelpersonen in dieser Kategorie handelt es sich um Stefan Moidl, Klimaexperte beim WWF,

und Ulfert Höhne, *Greenpeace-Energieexperte*. Obwohl *Greenpeace* eine höhere Keyness hat als *WWF*, verfügt der Vertretet des *WWF* über eine höhere Keyness als jener von *Greenpeace*. Die Namensnennung könnte auf Interviews deuten, in denen Stefan Moidl häufiger nach seiner Meinung oder Expertise befragt wurde als Ulfert Höhne, und Moidl vom *WWF* im Klimadiskurs somit häufiger zu Wort kam. Das fünfte Keyword in der Kategorie NGO, *Arctic Sunrise*, ist außerdem ein Schiff von *Greenpeace*, „mit dem die Umweltschützer den globalen Klimawandel in der Antarktis dokumentieren wollen.“ (Kronen Zeitung, 10.2.1997). Dies führt zu der Annahme, dass der *WWF* sich eher durch die Aussagen eines Klimaexperten Gehör verschaffen konnte, während *Greenpeace* eher durch die Berichterstattung über öffentlichkeitswirksame Aktionen in den Printmedien vertreten war. Eine Einzelperson, die sich im Klimadiskurs in Österreich Gehör verschaffen konnte, ist Ross *Gelbspan*. Der Journalist, Umweltaktivist und Pulitzer-Preisträger hatte ein Buch veröffentlicht, in dem er den Zusammenhang zwischen dem Kohlendioxid-Ausstoß des Menschen und der Erderwärmung als beweisbar beschrieb, sowie der Kohle- und Erdölindustrie vorwarf, die Öffentlichkeit vom Gegenteil überzeugen zu wollen (vgl. Kurier, 18.2.1998).

| | |
|-----------------------------------|--|
| Lebewesen (14) | wälder, wald, fichten, bäume, schädlinge, waldgebiete, menschen, regenwälder, eichensterben, gebirgswälder, plankton, tropenwaldzerstörung, insekten, pinguine |
| Geografie und Geologie (12) | alpen, antarktis, erde, arktis, alpenraum, gletscher piz buin, kitzbühel, ischgl, kontinent, grenzberg, küsten |

Tabelle 5: ausgewählte Themen aus Klimawandel*-Keywords in Subkorpus A-2

Unter den Themen, die im Klimadiskurs eine Rolle spielen, sind die Kategorien „Lebewesen“ sowie „Geografie und Geologie“ ungefähr gleich stark vertreten. Unter den „Lebewesen“ fällt auf, dass mit Bäumen assoziierte Begriffe in der Überzahl sind: *Wälder, Wald, Fichten, Bäume, Waldgebiete, Regenwälder, Eichensterben, Gebirgswälder* und *Tropenwaldzerstörung* machen neun der 14 Keywords aus. *Fichten, Eichensterben* und *Gebirgswälder* können dabei eindeutig als mit Österreich in Verbindung stehend gesehen werden, während *Regenwälder* und *Tropenwaldzerstörung* internationale Themen sind. *Fichten* und *Eichen* sind darüber hinaus die einzigen Baumarten, die explizit erwähnt werden und deren Verlust eine besondere Rolle zu spielen scheint, wobei im Falle von *Eichensterben* nicht die Baumart selbst, sondern nur das mit *Sterben* zusammengesetzte Substantiv unter den Keywords auftaucht – hier steht also das tatsächliche Schwinden des Baumes im Klimadiskurs im Fokus, daneben scheint keine Berichterstattung darüber stattzufinden. Während in – in Bezug auf Österreich – geografisch nahe gelegenen

Gebieten *Schädlinge* und *Eichensterben* als Gefahren für den *Wald* und die *Bäume* diskutiert werden, ist auf internationaler Ebene die vom Menschen ausgehende *Tropenwaldzerstörung* Thema. *Menschen* kommen vor allem als Verursacher des Klimawandel in der Berichterstattung vor, allerdings auch als Betroffene. Namentlich genannte Arten von Tieren sind außerdem (das teilweise aus Tieren bestehende) *Plankton*, *Insekten* und *Pinguine*. Unter den Tierarten finden sich also zwei, die keinen Bezug zu Österreich haben und dennoch eine Rolle im Klimadiskurs spielen.

In der Kategorie „Geografie und Geologie“ haben die *Alpen*, und damit ein lokales Thema, die höchste Keyness. Hinzu kommen die thematisch verwandten Begriffe *Alpenraum*, *Gletscher*, *Piz Buin*, *Kitzbühel*, *Ischgl* und *Grenzberg* an den Stellen fünf, sechs, sieben, acht, neun und elf. Als globale Themen können *Antarktis*, *Erde*, *Arktis*, *Kontinent* und *Küsten* gesehen werden. Lokal relevante Themen sind in dieser Kategorie also in der Überzahl.

| | |
|--|---|
| Wissenschaft (14) Keyness: 814,38 | helga kromp kolb, experten, wissenschaftler, klimaforscherin, mojob latif, formayer, pachauri, bodenkultur, zamg, ipcc, klimaforscher |
| Politik/Staat (9) Keyness: 367,53 | gore, kioto, nairobi, klimagipfel, uno, obama, klimakonferenz, kiribati, konferenz, bali |
| NGO (2) Keyness: 83,19 | wwf, greenpeace |
| Einzelpersonen und Sonstiges (3) Keyness: 123,10 | wir, orf, kopetz |

Tabelle 6: Akteur*innen aus Klimawandel*-Keywords in Subkorpus B-2

In den 2000er-Jahren¹⁰ hat im Vergleich zu den 1990er-Jahren die Diversität der Akteur*innen unter den „Wissenschaft“-Keywords abgenommen, gleichzeitig hat sich die gesamte Keyness der Begriffe erhöht. Die Anzahl der Berufsbezeichnungen hat abgenommen, die Zahl der Personennamen ist gleichgeblieben. Dies impliziert zwei Dinge: Zum einen sind weniger unterschiedliche Akteu*innen häufiger zu Wort gekommen. Zum anderen hat eine gewisse Etablierung stattgefunden. Bekannte Personen mussten nicht mehr so häufig durch Berufsbezeichnungen näher spezifiziert werden. Am stärksten ist dieser Effekt bei Helga Kromp-Kolb ausgeprägt. Sie steht nun an erster Stelle unter den Wissenschafts-Akteur*innen und ist wahrscheinlich auch der Grund dafür, dass das feminine Pendant zu *Klimaforscher*, *Klimaforscherin*, unter den Keywords so weit vorne zu finden ist. Lag in den 1990er-Jahren noch *IPCC* an erster Stelle, ist dies nun an vorletzter zu finden. Dafür kam mit Rajendra *Pachauri* der Vorsitzende des IPCC häufiger in der Berichterstattung vor. Neben Helga Kromp-Kolb und Rajendra Pachauri finden sich noch Mojib Latif, ein deutscher Forscher, und Herbert Formayer, tätig an der BOKU, unter den namentlich Genannten. Das Verhältnis von inländischen und internationalen Forschern ist im Subkorpus B-2 also ausgewogen. Auffällig ist jedoch, dass sich mit *ZAMG* und (Universität für) *Bodenkultur* erstmals österreichische Institutionen unter den Wissenschafts-Keywords befinden.

Unter den Akteur*innen aus „Politik/Staat“ tritt der Effekt, dass sich weniger Personen mehr Gehör verschaffen konnten, in abgeschwächter Form auf. Die Anzahl der Akteur*innen ist um eins gesunken, während die gesamte Keyness leicht gestiegen ist. Erstmals finden sich in dieser Kategorie Einzelpersonen: Al *Gore* war von 1993-2001 Vizepräsident der USA, 2000 selbst

¹⁰ Als Vergleichskorpora wurden „News 2005 (100K)“ und „Newscrawl 2012 Austria (100K)“ (vgl. Goldhahn/Eckart/Quasthoff 2012) herangezogen.

Präsidentenskandidat und erhielt 2007 gemeinsam mit dem IPCC den Friedensnobelpreis für sein Engagement im Kampf gegen den Klimawandel (vgl. Encyclopaedia Britannica 2021). Neben ihm findet sich noch Barack *Obama*, von 2008-2016 Präsident der USA, in dieser Kategorie. Die Einzelpersonen in „Politik/Staat“ sind also ausschließlich hochrangige US-amerikanische Politiker. Weiterhin erscheint *Kioto* unter den Keywords im Subkorpus der 2000er-Jahre. Allerdings fällt hier die veränderte Schreibweise im Vergleich zu *Kyoto* auf, die als konventionelle Schreibweise gelten kann, vor allem in Verbindung mit *Kyoto-Protokoll* (vgl. Dudenredaktion o. J.). Zum Kyoto-Protokoll lässt sich sagen, dass sich darin die Staatengemeinschaft erstmals zu einer rechtlich bindenden Begrenzung des Ausstoßes von Treibhausgasen in einem völkerrechtlichen Vertrag zusammengeschlossen hat, und es daher inhaltlich bedeutend für den Klimadiskurs sein könnte (vgl. Umweltbundesamt 2013). Bezogen auf das Vergleichskorpus verfügt allerdings nur *Kioto* über eine erhöhte Keyness, die deshalb mutmaßlich auf die abweichende Orthografie zurückzuführen ist.

Nairobi, *Klimagipfel*, *UNO*, *Klimakonferenz*, *Konferenz* und *Bali* stehen wieder alle mit der jährlich ausgetragenen Vertragsstaatenkonferenz der UN-Klimarahmenkonvention in Verbindung, die 2006 in Nairobi und 2007 auf Bali stattfand. Mit einer weiteren Klimakonferenz, nämlich jener in Kopenhagen 2009, steht *Kiribati* in Zusammenhang. Durch Proteste im Rahmen dieser Konferenz haben es Aktivist*innen der Insel geschafft, im Diskurs gehört zu werden. Das Inselatoll im Südpazifik droht, zu versinken:

„[...] die Inseln liegen zwei Meter unter dem Meeresspiegel, King-Tide-Wellen fluten das Eiland, immer wieder, dabei sickert Salz ein, verunreinigt das Grundwasser. Das Horrorszenario steht noch bevor: bis 2060, so die aktuellen Prognosen, soll das Atoll im Meer versunken sein. 110.000 Menschen werden zusehen müssen, wie ihr Land langsam, aber sicher untergeht. Pene-lise Alofa Pilitatis ist eine von ihnen.“ (Kleine Zeitung, 3.12.2009)

Die Klimakonferenzen, die, wie die Keywords zeigen, immer von großer medialer Aufmerksamkeit begleitet werden, haben also den Bewohner*innen einer vom Klimawandel bedrohten Inselgruppe eine Bühne für ihr Anliegen geboten. Wie auch schon im Subkorpus B-2 finden sich in der Kategorie „Politik/Staat“ nur internationale Akteur*innen.

Keyness und Anzahl der Akteur*innen haben in der Kategorie „NGO“ stark abgenommen. An dieser Stelle finden sich nur noch *WWF* und *Greenpeace*, wobei sich die Reihenfolge bei der Keyness umgekehrt hat. Waren NGOs, ihre Mitarbeiter*innen und ihre Aktionen in den 1990er-Jahren häufiger Teil der Berichterstattung, spielen sie im Klimadiskurs der 2000er-Jahre anscheinend eine geringere Rolle.

Unter „Einzelpersonen und Sonstiges“ finden sich nun *wir*, *ORF* und *Kopetz*. Interessant ist vor allem das Pronomen *wir*. Erstmals sprechen Medien bzw. Personen, die darin zu Wort kommen, signifikant häufiger von einem auf jeden Fall sich selbst und die Leser*innen umfassenden, wahrscheinlich sogar darüber hinaus gehenden Kollektiv, das eine Bedeutung im Klimadiskurs spielt. Durch die Formulierung des Pronomens im Nominativ wird ihm eine agentivische Rolle und somit Handlungsmacht zugeschrieben. Auch die Macht des öffentlich-rechtlichen Rundfunks in Österreichs, des ORF, wird sichtbar. Er findet vor allem durch Hinweise auf sein Programm im Rahmen einen Themenschwerpunktes zum Klimawandel Erwähnung. Mit Heinz *Kopetz* kommt auch eine Einzelperson besonders häufig im Diskurs zu Wort: der damalige Vorsitzende des Biomasse-Verbandes wurde vor allem mit Warnungen vor einer zu späten Reaktion auf den Klimawandel zitiert.

| | |
|--|--|
| Lebewesen (7) Keyness: 213,83 | menschheit, mensch, wälder, pflanzen, fische, regenwaldes, zecken |
| Geografie und Geologie (16) Keyness: 756,85 | gletscher, alpen, erde, nordpol, arktis, böden, alpenraum, entwicklungsländern, felsstürze, packeis, permafrost, welt, afrika, gletscherschmelze |

Tabelle 7: ausgewählte Themen aus Klimawandel*-Keywords in Subkorpus B-2

Unter den Themen hat sich der Fokus klar von der Kategorie „Lebewesen“ zu „Geografie und Geologie“ verschoben. Allerdings fällt auf, dass unter „Lebewesen“ erstmals der *Mensch* und die *Menschheit* eine Rolle spielen, die somit, anders als in den 1990er-Jahren, nun in Zusammenhang mit dem Klimawandel behandelt werden. In dieser Kategorie hat auch die Diversität der Keywords abgenommen, und statt einzelner Arten finden sich, mit Ausnahme von *Zecken*, nur noch Kollektivbezeichnungen wie *Wälder*, *Pflanzen* und *Fische* unter den Keywords. Darüber hinaus kann anhand der eher generischen Keywords nicht festgestellt werden, ob diese Themen in Bezug auf Österreich oder auf internationaler Ebene verhandelt werden. Unter „Geografie und Geologie“ findet sich jedenfalls eine größere Bandbreite an Themen. Mit *Gletschern* und *Alpen* sind hier weiterhin Begriffe an den ersten beiden Stellen, die starken Österreich-Bezug haben. Darüber hinaus sind die Themen allerdings global zu verorten. Mit *Erde* und *Welt* wird überhaupt der gesamte Planet behandelt. *Arktis* war bereits in Subkorpus A-2 vertreten. Insgesamt erwecken die Keywords den Eindruck, dass Folgen des Klimawandels nun genauer und weniger oberflächlich behandelt werden, da *Packeis* und *Permafrost* bereits eher spezifische Themen sind, die in den 1990er-Jahren noch nicht aufgetaucht sind. *Felsstürze* und *Gletscherschmelze* zeigen außerdem, dass sich bereits eigene Begriffe für Folgephänomene des Klimawandels etabliert haben. Neu ist außerdem die Berichterstattung über

Entwicklungsländer und *Afrika* im Klimadiskurs. In dieser Kategorie scheint es also, als wären die behandelten Themen internationaler geworden und würden sich weniger auf lokale Phänomene beziehen.

| | |
|---|--|
| Wissenschaft (7) Keyness: 531,2 | helga kromp kolb, klimaforscherin, forschler, ipcc, wissenschaftler |
| Politik/Staat (10) Keyness: 299,5 | trump, uno, kilb, andrä ruppreehter, schultes, gföhl, kiribati, tuvalu, klimakonferenz |
| Einzelpersonen und Sonstiges (4) Keyness: 324,04 | wir, landwirte, greta thunberg, leugner, waldbesitzer, winzer, bauern |

Tabelle 8: Akteur*innen aus Klimawandel*-Keywords in Subkorpus C-2

In Subkorpus C-2¹¹ lassen sich, wie in Tabelle 8 ersichtlich, erneut einige Veränderungen bei den Akteur*innen feststellen. Die größte Keyness besitzt immer noch die Kategorie „Wissenschaft“, gefolgt von „Politik/Staat“ und „Einzelpersonen und Sonstiges“. NGOs finden sich nicht mehr unter den Keywords, weshalb die Kategorie nicht mehr aufscheint. In der Kategorie „Wissenschaft“ hat eine weitere Konsolidierung stattgefunden: Helgo Kromp-Kolb ist die einzige Person, die namentlich genannt wird. Das spricht für ihre große Reichweite, die andere Forscher*innen regelrecht überstrahlt, zumal auch das Keyword *Klimaforscherin* ihr zuzuordnen ist. Allerdings spielen auch das *IPCC* und *Forscher* und *Wissenschaftler* im Allgemeinen weiterhin eine Rolle im Klimadiskurs.

In der Kategorie „Politik/Staat“ steht mit *Trump*, der von 2016-2020 US-amerikanischer Präsident war, erneut ein US-Politiker an erster Stelle. Jedoch ist zu beachten, dass es sich nun um jemanden handelt, der nicht für Klimaschutzmaßnahmen eintritt, wie das bei den bisherigen Akteur*innen der Fall war, sondern eher für das Gegenteil. Es findet also eine Umkehr statt: jemand, der gegen Klimaschutzmaßnahmen auftritt, bekommt besonders viel Gehör. Unter der Annahme, dass bisher die Abweichung der Norm für Aufmerksamkeit gesorgt hat, könnte dies bedeuten, dass die Befürwortung von Maßnahmen bzw. Anstrengungen in diese Richtung als Norm gelten, und die Abweichung in die andere Richtung nun besonders viel Aufmerksamkeit erhält. Darüber hinaus ist die Kategorie gleichzeitig besonders lokal wie international geprägt: die *UNO* ist, wie auch schon in den Jahrzehnten davor, eine wichtige Akteurin. *Kilb* und *Gföhl*, kleine österreichische Ortschaften, finden aufgrund der von ihnen veranstalteten

¹¹ Als Vergleichskorpora wurden „News 2015 (100K)“ und „Newscrawl 2012 Austria (100K)“ (vgl. Goldhahn/Eckart/Quasthoff 2012) herangezogen.

„Themenwochen“ bzw. Veranstaltungen zum Klimawandel Erwähnung. Interessanterweise befinden sich erstmals österreichische Politiker unter den politischen/staatlichen Akteur*innen: *Andrä Rupprechter* war von 2013-2017 Umweltminister, *Hermann Schultes* Präsident der niederösterreichischen Landwirtschaftskammer. Beide Politiker gehören der Österreichischen Volkspartei an. *Tuvalu* ist aus dem gleichen Grund wie das bereits erwähnte *Kiribati* als besonders vom Klimawandel bedrohte Insel in den Printmedien behandelt worden. *Klimakonferenz* ist immer noch Teil der Keywords, nicht mehr allerdings die Austragungsorte. Möglicherweise hat ein generell gestiegenes Aufkommen der Berichterstattung zu diesem jährlich stattfindenden Ereignis dazu geführt, dass den konkreten Veranstaltungsorte weniger Relevanz beigemessen wurde als noch in den Jahrzehnten davor. Dies kann allerdings nur als Vermutung geäußert werden.

Die Kategorie „Einzelpersonen und Sonstiges“ verfügt in Subkorpus C-2 über die höchste Keyness bisher und liegt auch vor „Staat/Politik“. Erneut spielt das Kollektiv, das mit dem Pronomen *wir* angesprochen wird, eine große Rolle. Darüber hinaus hat es *Greta Thunberg*, eine schwedische Schülerin und Klimaaktivistin, in den 2010er-Jahren geschafft, sich Gehör zu verschaffen. Damit befindet sich zum ersten Mal in allen Dekaden eine Jugendliche unter den Akteur*innen, was den besonderen Status unter den Keywords unterstreicht. Die Konsolidierung unter den Akteur*innen in „Wissenschaft“ und „Staat/Politik“ könnte dazu geführt haben, dass diese Gruppe in eine andere Richtung erweitert wurde. In diesem Fall wäre die Etablierung des Themas im Diskurs Voraussetzung dafür, dass sich auch Personen, die normalerweise eher nicht gehört werden, eine Stimme bekommen. Das gleichzeitige Vorkommen von *Leugner* deutet außerdem eine Polarisierung an, die möglicherweise auf den gleichen Effekt der Thementablierung zurückzuführen ist – diese würde dann dazu führen, dass generell mehr Extrempositionen Eingang in den Diskurs finden. Solange es allerdings noch keine Konsensposition gibt, wird auf der Suche nach diesem eher ähnlichen anstelle von stark abweichenden Meinungen Platz im Diskurs eingeräumt. Deutlich wird auch erstmals ein wirtschaftlicher Aspekt an den Akteur*innen, wie *Landwirte*, *Waldbesitzer*, *Winzer* und *Bauern* sichtbar machen, wobei *Landwirte* gegenüber *Bauern* nochmals stärker die wirtschaftlichen Perspektive betont.

| | |
|--|--|
| Lebewesen (6) Keyness: 258.41 | bäume, wald, wälder, menschen, menschheit, pflanzen |
| Geografie und Geologie (8) Keyness: 434,93 | gletscher, arktis, erde, alpenraum, planeten, alpen, grönland |

Tabelle 9: ausgewählte Themen aus Klimawandel*-Keywords in Subkorpus C-2

Bei den ausgewählten Themen hat die Diversität der unter „Lebewesen“ und „Geografie und Geologie“ behandelten Begriffe stark abgenommen. *Bäume* sind nun die einzigen konkret genannten Pflanzen. Auffällig ist außerdem, dass sich keine Tiere unter den Keywords der Kategorie „Lebewesen“ befinden, anders als in den 1990er- und 2000er-Jahren.

Wie schon in Subkorpus B-2 stehen in der Kategorie „Geografie und Geologie“ *Gletscher* an erster Stelle. Darüber hinaus sind die Keywords eher global geprägt: wieder finden sich *Arktis*, *Erde*, *Planeten* und *Grönland*, allerdings nur zwei, *Alpenraum* und *Alpen*, die sich auf Österreich beziehen. Insgesamt weisen die Themen der Kategorie „Geografie und Geologie“ eine große Konstanz über die Dekaden hinweg auf, da beispielweise *Alpen*, *Gletscher* und *Arktis* in allen Subkorpora vertreten sind. In den anderen Kategorien, vor allem bei den Akteur*innen, lassen sich hingegen starke Veränderungen feststellen.

Insgesamt muss zu den Keywords festgehalten werden, dass eine Abnahme nicht für eine weniger intensive Behandlung des Themas in den Medien stehen muss, sondern auch das Gegenteil bedeuten kann. Stechen Wörter im Vergleich zum Gesamtkorpus nicht hervor, kann dies bedeuten, dass der untersuchte Teildiskurs verstärkt im Gesamtdiskurs behandelt wurde. Wenn Klima und Klimawandel also insgesamt häufiger Thema in den Medien waren, heben sich mit ihnen in Zusammenhang stehende Begriffe nicht mehr so stark vom Gesamtdiskurs ab.

Abschließend soll noch die Keyness der Akteurs-Kategorien betrachtet werden, um so Aussagen über die Trends treffen zu können.

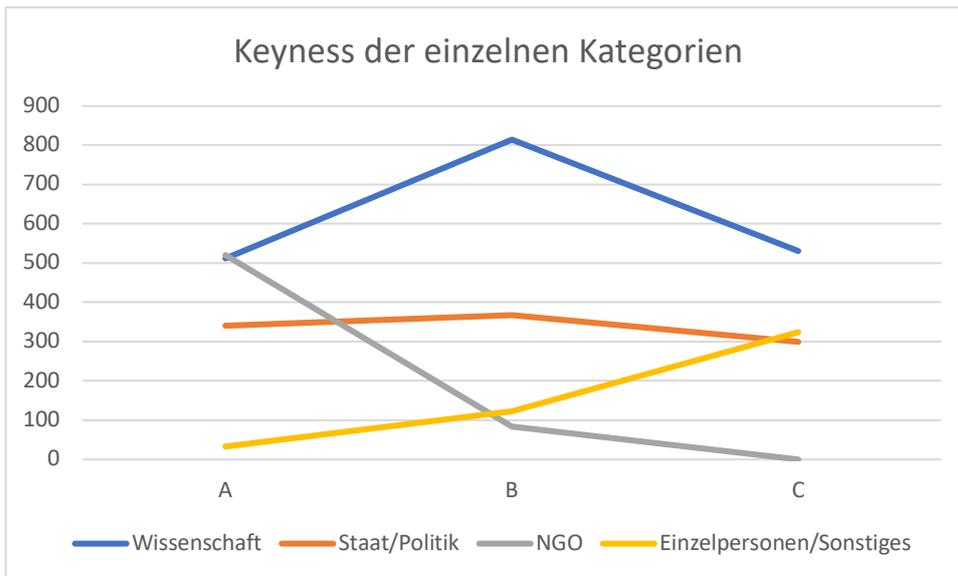


Abbildung 11: Veränderung der Keyness der einzelnen Kategorien über die Zeit

Es zeigt sich, dass in der Kategorie „NGO“ die größte Veränderung stattgefunden hat: war diese in Subkorpus A-2 noch an erster Stelle, knapp vor „Wissenschaft“, finden sich in Subkorpus C-2 keine dieser Kategorie zugehörigen Belege mehr. Vertreter von NGOs bekamen also in den 1990er-Jahren zum Thema Klimawandel am meisten Raum in den Medien, sie verfügten über die größte *voice*, was sich aber stark geändert hat. Vertreter*innen von Wissenschaft sind in allen drei Subkorpora stark vertreten und liegen in den 2000er- und 2010er-Jahren an erster Stelle. Dies deutet darauf hin, dass der Klimawandeldiskurs in österreichischen Printmedien in allen Dekaden stark wissenschaftlich geprägt ist. Die Keyness der Kategorie „Staat/Politik“ hat sich über die Jahre fast nicht verändert, und sie liegt immer relativ weit vorne. Politische und staatliche Akteur*innen werden nach Wissenschaftler*innen also am meisten gehört. Darüber hinaus hat die Keyness der Einzelpersonen und sonstigen Akteur*innen im diachronen Verlauf stetig zugenommen. Dies spricht für die These, dass sich solche, die außerhalb der dominanten Gruppen stehen, mit der Etablierung des Diskurses mehr Gehör verschaffen können.

5.2.2 *Voice* in den Ressorts

Da die im Diskurs behandelten Themen in den Subkorpora A-C bereits hinreichend beschrieben wurden und sich diese nicht stark voneinander unterscheiden, sollen in den Ressorts nur Akteur*innen untersucht werden.

| | |
|--|--|
| Wissenschaft (7) Keyness: 354,40 | ipcc, wissenschaftler, kromp kolb, experten, pachauri, klimaforscher |
| Politik/Staat (28) Keyness: 1636,11 | donald trump, ban ki-moon, eu, uno/un, gore, bellen, köstinger, kyoto/kioto, bush, obama, grünen, gipfel, grüne, |

| | |
|--|--|
| | timmermans, usa, klimakonferenz, nairobi, klimarat, schwarzenegger, anschober, abbot, umweltminister, mccain |
| NGO (2) Keyness: 55,81 | wwf, greenpeace |
| Einzelpersonen und Sonstiges (4) Keyness: 139,61 | wir, greta thunberg, leugner |

Tabelle 10: Akteur*innen aus Klimawandel*-Keywords in Subkorpus D

Wie zu erwarten, kommen in den Politik-Ressorts¹² österreichischer Printmedien Politiker*innen und staatliche Akteur*innen am häufigsten zu Wort. Aber auch wissenschaftliche Akteur*innen finden Gehör: über das *IPCC* wird am häufigsten berichtet, und auch in Politikressorts hat in der Kategorie „Wissenschaft“ Helga *Kromp-Kolb* die größte *voice* unter den Einzelpersonen. Neben ihr wurde auch der Vorsitzende des *IPCC*, Rajendra *Pachauri*, häufig namentlich in den Medien genannt. Generell scheinen *Wissenschaftler*, *Experten* und *Klimaforscher* auch in Politik-Ressorts Gehör zu finden, wenn auch in kleinerer Zahl im Vergleich zu politischen und staatlichen Akteur*innen. Unter diesen befinden sowohl internationale als auch österreichische Politiker*innen, wobei der Klimaschutzmaßnahmen ablehnende US-Präsident *Donald Trump* an erster Stelle steht. Generell scheint es, als hätten US-Politiker eine starke *voice* im Klimawandeldiskurs, denn neben Trump finden sich noch *Al Gore*, *George Bush*, *Barack Obama*, *Arnold Schwarzenegger* und *John McCain* in dieser Kategorie, und auch die *USA* treten als Akteur in Erscheinung. Wie schon unter den Keywords in den Subkorpora A-C hat auch nun die *UNO* mit Generalsekretär *Ban Ki-Moon* eine starke *voice*. Erstmals finden sich allerdings die *EU* und ein hochrangiger EU-Politiker, Frans *Timmermans*, unter den politischen Akteur*innen. In den ressortübergreifenden war sie unter den Keywords nicht zu finden – erst in Zusammenhang mit Politik-Berichterstattung spielt sie im Klimadiskurs eine größere Rolle. Die österreichische Politik ist mit Alexander Van der *Bellen*, Elisabeth *Köstinger*, den *Grünen* und Rudolf *Anschober* unter den Keywords vertreten. Ersterer ist seit 2017 Bundespräsident, war zuvor jedoch Grünen-Politiker. Im Korpus kommt er allerdings nur in seiner Rolle als Bundespräsident zu Wort. Elisabeth Köstinger ist ÖVP-Politikerin und war von 2017-2019 Bundesministerin für Nachhaltigkeit und Tourismus und ist seit 2020 Ministerin für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (vgl. Bundesministerium für Landwirtschaft 2021); Rudolf

¹² Als Vergleichskorpora wurden „News 1995 (100K)“, „News 2005 (100K)“, „News 2015 (100K)“ und „Newscrawl 2012 Austria (100K)“ (vgl. Goldhahn/Eckart/Quasthoff 2012) herangezogen.

Anschober (Grüne) war von 2003 bis 2020 als Landesrat in Oberösterreich für Umwelt- und Klimaagenden zuständig (Österreichisches Parlament 2020). Somit kamen von den Politiker*innen persönlich nur solche zu Wort, die Teil einer Regierung waren – von den Parteien allerdings nur die Grünen, die in jenem Zeitraum, den das Korpus umfasst, nicht Teil der Regierung waren. Dies zeigt, dass es für Parteien möglich ist, sich Gehör zu verschaffen, auch wenn sie keine Regierungsfunktion haben, für Politiker*innen scheint jedoch das Innehaben einer Regierungsfunktion Voraussetzung oder zumindest sehr begünstigend zu sein. Des Weiteren spielt das *Kyoto/Kioto*-Protokoll eine Rolle, das nun mit beiden Schreibweisen vertreten ist, sowie Begriffe, die mit den *Klimakonferenzen* in Zusammenhang stehen (*Gipfel, Nairobi, Klimarat*). Mit *Tony Abbott*, 2013-2015 Premierminister Australiens, findet sich noch ein internationaler Politiker in der Liste, der vor allem wegen der Verharmlosung des Klimawandels in den Medien vertreten war.

NGOs wie *WWF* und *Greenpeace* scheinen auch im Politikressort eine Rolle zu spielen, allerdings mit einer relativ geringen Keyness. Größer ist diese wieder bei „Einzelpersonen und Sonstiges“. Auch hier taucht das Pronomen *wir* auf, wieder wird einem mehr oder weniger definiertem Kollektiv, das sich auf die Leserschaft beziehen könnte, Handlungsmacht zugesprochen.

| | |
|--|---|
| Wissenschaft (6) Keyness: 236,71 | kromp kolb, wissenschaftler, experten, pachauri, schleicher |
| Politik/Staat (12) Keyness: 489,69 | bundesforste/öbf, trump, freidhager, birol, eu, ban ki-moon, kopenhagen, chu, ages |
| Einzelpersonen und Sonstiges (15) Keyness: 669,27 | bauern, höpfe, wir, montecuccoli, hagelversicherung, weinberger, landwirte, weltbank, greta thunberg, waldbesitzer, rückversicherer, weltwirtschaftsforum, exxonmobil, illy |

Tabelle 11: Akteur*innen aus Klimawandel*-Keywords in Subkorpus E

Im Wirtschaftsressort¹³ fällt einerseits ein relativ starker Österreich-Bezug der Keywords auf, andererseits der Umfang der Kategorie „Einzelpersonen und Sonstiges“, die nun, wie zu erwarten, viele Akteur*innen aus der Wirtschaft enthält. Die kleinste Kategorie ist „Wissenschaft“, wobei auch hier die bereits im Zeitverlauf etablierteste Wissenschaftlerin, Helga *Kromp-Kolb*, an erster Stelle steht. Neben *Wissenschaftler* und *Experten* werden noch namentlich die bereits

¹³ Als Vergleichskorpora wurden „News 1995 (100K)“, „News 2005 (100K)“, „News 2015 (100K)“ und „Newscrawl 2012 Austria (100K)“ (vgl. Goldhahn/Eckart/Quasthoff 2012) herangezogen.

bekanntem Forscher Rajendra *Pachauri*, Vorsitzender des IPCC, und Stefan *Schleicher*, ehemaliger Vorsitzender des österreichischen Klimabeirates, genannt.

Die *Österreichischen Bundesforste* scheinen durch ihre Betroffenheit vom Klimawandel ein Akteur zu sein, der sich besonders gut Gehör verschaffen kann, denn auch ihr Vorstand, Rudolf *Freidhager*, ist vertreten. Dies passt zum Bild, dass der *Wald* und *Bäume* unter den Themen stets einen Spitzenplatz unter den Keywords innehatten und somit große Aufmerksamkeit erhielten. Wieder finden sich mit *Trump* und *Chu* zwei US-amerikanische Politiker, aber keine österreichischen unter den Akteur*innen. Namentlich genannte Personen sind noch *Fatih Birol*, Chefökonom der Internationale Energieagentur der OECD, und *Ban Ki-Moon*, ehemaliger UNO-Generalsekretär. Im Wirtschaftsressort ist außerdem die *EU* als Akteurin vertreten. Die Klimakonferenzen sind als solche zwar nicht zu finden, aber mit *Kopenhagen* ist der Austragungsort der Konferenz 2009 vertreten. Diese eine Konferenz scheint also besonders viel Aufmerksamkeit in Wirtschaftsressorts erregt zu haben. Ihr Ziel eines neuen verbindlichen Klimaabkommens nach Kyoto wurde nicht erreicht (vgl. Bundesministerium für Umwelt 2019). Dieser Umstand war auch in den Belegen aus dem Subkorpus Thema. Schließlich erscheint noch die *AGES*, die österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit, als Akteurin. Im Diskurs spielt also die auch in Österreich durch den Klimawandel bedrohte Ernährungssicherheit eine Rolle.

In der Kategorie „Einzelpersonen und Sonstiges“ finden sich, wie zu erwarten, viele Akteur*innen aus der Wirtschaft wieder. Die vertretenen Berufsgruppen ähneln jenen aus den 2010er-Jahren (*Bauern, Landwirte, Waldbesitzer*). Sie scheinen also einerseits erst in jüngeren Jahren *voice* erhalten zu haben, andererseits scheint diese besonders an ihre wirtschaftliche Rolle gekoppelt zu sein. Mit den Waldbesitzern steht auch der Akteur *Montecuccoli* in Verbindung, bei dem es sich um den Präsidenten der „Land&Forst Betriebe Österreich“ handelt. *Höppe* und *Weinberger* stehen in Zusammenhang mit Versicherungen: Peter Höppe als Leiter des Bereichs Geo Risiko Forschung bei Munich Re (als *Rückversicherer* in den Keywords) und Kurt Weinberger als Chef der *Hagelversicherung*, die ebenfalls unter den Keywords vertreten ist. Interessant ist die Rolle der Versicherungen im Diskurs: da vermehrte Wetterextremereignisse, wie sie durch den Klimawandel zu erwarten sind, sich negativ auf ihr Geschäftsmodell auswirken, treten sie als Warner, aber auch als Experten auf und schaffen es zumindest im Wirtschaftsressort, gehört zu werden. Daneben treten die *Weltbank* und das *Weltwirtschaftsforum* als Akteur*innen in Erscheinung, was ebenfalls die diskutierten Auswirkungen des Klimawandels auf die Weltökonomie sichtbar macht. Nach dem 2010er- und dem Politik-Subkorpus schafft es *Greta Thunberg* auch in Wirtschaftsnachrichten, sich Gehör zu verschaffen, und auch

das bereits diskutierte Pronomen *wir* ist erneut vertreten. Hinzu kommen die Konzerne *Exxon-mobil* und *Illy*. Insgesamt fällt auf, dass viele der Wirtschaftsakteur*innen auch in anderen Subkorpora vorkommen, und durch spezifische Akteur*innen ergänzt werden. Besonders das 2010er-Korpus weist Ähnlichkeiten mit dem Wirtschaftskorpus auf, was darauf hindeuten könnte, dass in jüngerer Vergangenheit viele Wirtschaftsthemen im Diskurs vertreten waren.

| | |
|---------------------------------------|---|
| Wissenschaft (28) Keyness: 1636,92 | forscher, wissenschaftler, ipcc, klimaforscher, science, oeaw, zamg, lomborg, potsdam, prettenthaler, nature, baldacchino, iiasa, lambeck, pachauri, veulliet, weltklimarats/weltklimarat, klimaforscherin, kromp, boku, studienautoren, böhm, forscherteam |
| Politik/Staat (2) Keyness: 63,35 | trump, chu |
| NGO (1) Keyness: 55,53 | wwf |

Tabelle 12: Akteur*innen aus Klimawandel*-Keywords in Subkorpus F

Im Wissenschaftskorpus¹⁴ ist wie zu erwarten die Kategorie „Wissenschaft“ die größte. Es kommen sowohl mehr Institutionen als auch namentlich genannte Forscher*innen vor, und auch die Vielfalt an Berufsbezeichnungen ist größer. Von ihnen verfügen auch zwei über die größte Keyness: *Forscher* und *Wissenschaftler*, daneben finden sich *Klimaforscher*, *Klimaforscherin*, *Studienautoren* und *Forscherteam*. Unter den Institutionen verfügt das *IPCC*, das mit *Weltklimarat* und *Pachauri* erneut vertreten ist, über die größte Keyness, aber in ihrer Anzahl überwiegen österreichische Institutionen: *OEAW*, *ZAMG*, *IIASA* und *BOKU*. Im Wissenschaftsressort schaffen es österreichische Akteur*innen also besonders gut, sich Gehör zu verschaffen. Das spiegelt sich teilweise auch in den namentlich genannten Personen wider, wobei hier auch internationale Akteur*innen zu finden sind. Zu den österreichischen zählen: Franz *Prettenthaler*, Leiter des Zentrums für Klima, Energie und Gesellschaft (LIFE) bei Joanneum Research; Eric *Veulliet*, Geschäftsführer des „alpS Zentrum für Naturgefahren Management“ im Innsbrucker Competence Center; die bereits mehrfach erwähnte Helga *Kromp-Kolb* sowie Reinhard *Böhm*, Klimatologe an der ZAMG. Interessanterweise ist jene Wissenschaftlerin, die in den anderen Korpora teilweise die einzige namentlich erwähnte war, nämlich Helga Kromp-Kolb, unter den Keywords im Wissenschaftskorpus eher weiter hinten zu finden. Dies ist

¹⁴ Als Vergleichskorpora wurden „News 1995 (100K)“, „News 2005 (100K)“, „News 2015 (100K)“ und „Newscrawl 2012 Austria (100K)“ (vgl. Goldhahn/Eckart/Quasthoff 2012) herangezogen.

wahrscheinlich auf eine breitere Behandlung des Themas in Wissenschaftsressorts zurückzuführen, unterstreicht aber gleichzeitig die außergewöhnliche Rolle, die sie im Gesamtdiskurs spielt. Internationale Forscher und Institutionen sind mit *Lomborg*, *Potsdam*, *Baldacchino* und *Lambeck* vertreten. Am interessantesten in dieser Aufzählung für den Diskurs ist Bjørn *Lomborg*, da er als Gegner „konventioneller“ Klimaschutzmaßnahmen wie der Senkung des CO₂-Verbrauchs auftritt und für andere Wege zur Bekämpfung des Klimawandels plädiert. Im Gesamtdiskurs scheint er allerdings keine Rolle zu spielen. Dass er im Wissenschaftsressorts Gehör findet, könnte wiederum daran liegen, dass das Thema insgesamt breiter behandelt und auch Nischenpositionen Gehör finden, für die im Gesamtdiskurs kein Platz ist. Mit *Science* und *Nature* tauchen noch zwei renommierte Wissenschaftsmagazine unter den Keywords auf.

Die Keywords in der Kategorie „Staat/Politik“ sind ebenfalls aufschlussreich. Wieder sind es nur US-amerikanische Politiker, Donald *Trump* und Steven *Chu*. Sie vertreten allerdings gegensätzliche Positionen, wobei an erster Stelle der Gegner von Klimaschutzmaßnahmen steht und sich so auch im Klimadiskurs in Wissenschaftsressorts anscheinend viel Gehör verschaffen konnte. Neben diesen Kategorien ist nur noch *WWF* als NGO zu finden. Einzelpersonen, die weder mit Wissenschaft noch mit Politik assoziiert sind, haben es in Wissenschaftsressorts somit besonders schwer, gehört zu werden.

5.3 Topoi

Für die Analyse der vorherrschenden Topoi im Klimawandeldiskurs wurden erneut die bestehenden Subkorpora herangezogen und auf das Vorkommen des Suchwortes *Österreich** untersucht, es wurden also alle Belege, die Österreich in irgendeiner Form enthalten, in die Analyse einbezogen. Dadurch soll herausgefunden werden, welche Rolle das Land, in dem die untersuchten Medien ansässig sind, im Zusammenhang mit Klimawandel im Diskurs spielt. Anschließend wurden die ersten 30 Belege einer qualitativen Analyse unterzogen. Da die Subkorpora die Belege bereits in zufälliger Reihenfolge enthalten, führt die Untersuchung der zu Beginn stehenden Belege zu keinen etwaigen Verzerrungen in chronologischer oder alphabetischer Hinsicht. Wenn ein Text keine Argumentation enthielt, sondern zum Beispiel nur aus einem Bericht über Umfrageergebnisse, erwartete Temperaturanstiege o.Ä. bestand, wurde er übersprungen, sodass am Ende pro Korpus 30 in irgendeiner Form argumentative Texte in die Analyse einfließen. Einzig im Wissenschaftsressort konnten keine vorherrschenden Topoi gefunden werden. Dies liegt wahrscheinlich an der Art der Berichterstattung, die Wissenschaftsnachrichten immanent ist: sie ist großteils sachlich-berichtender Natur und enthält nur wenige Argumentationen oder persönliche Meinungen. Aus diesem Grund werden im Folgenden nur die Untersuchungsergebnisse der Korpora der 1990er- bis 2010er-Jahre sowie der Ressorts Politik und Wirtschaft vorgestellt. Pro Text finden sich meist mehrere Argumentationsmuster. Es wurde allerdings versucht, für jeden Text nur das im Zentrum zu erfassen – allerdings ist festzuhalten, dass dies einer subjektiven Bewertung unterliegt. Durch Iterieren der Arbeitsschritte soll allerdings eine möglichst kohärente Auffassung dieser zentralen Topoi sichergestellt sein. Insgesamt konnten in den 142 Belegen der drei untersuchten Dekaden sowie der beiden Ressorts folgende neun Topoi gefunden werden:

- Der Topos der Anpassung: Weil der Klimawandel nicht mehr aufgehalten werden kann und man sich ihm anpassen muss, sollten jetzt bereits Maßnahmen ergriffen werden.
- Der Topos von Österreich als gutem Beispiel: Weil Österreich als gutes Beispiel im Kampf gegen den Klimawandel dienen kann, sollten stärkere Klimaschutzmaßnahmen ergriffen werden.
- Der Topos der Betroffenheit: Weil Österreich durch seine geographische Struktur besonders vom Klimawandel betroffen ist, sollten Maßnahmen zur Anpassung/für den Klimaschutz ergriffen werden.

- Der Topos der Bewältigung: Weil der Klimawandel durch einen geringeren CO₂-Ausstoß aufgehalten/gebremst werden kann, sollte in Maßnahmen zur CO₂-Senkung investiert werden.
- Der Topos der Eigenverantwortung: Weil jede*r Einzelne Verantwortung im Kampf gegen den Klimawandel trägt, sollte jede*r etwas gegen den Klimawandel unternehmen.
- Der Topos der Gewinner: Weil es auch Gewinner des Klimawandels gibt, sollte in diese investiert werden.
- Der Topos der globalen Herausforderung: Weil der Klimawandel eine globale Herausforderung ist, sollten auch andere Länder Maßnahmen dagegen ergreifen.
- Der Topos der Kosten: Weil die Folgen des Klimawandels teuer sind, sollte jetzt etwas dagegen unternommen werden.
- Der Topos der untätigen Politik: Weil die Politik bisher untätig im Kampf gegen den Klimawandel war, muss sie in Zukunft noch mehr unternehmen.

In den folgenden Kapiteln werden neben der Verteilung der Topoi auch konkrete Beispiele aus den Korpora zu ihnen angeführt.

5.3.1 Topoi in den Dekaden

Trotz des relativen kleinen Korpus ergeben sich einige eindeutige Tendenz in der Verteilung der Topoi.

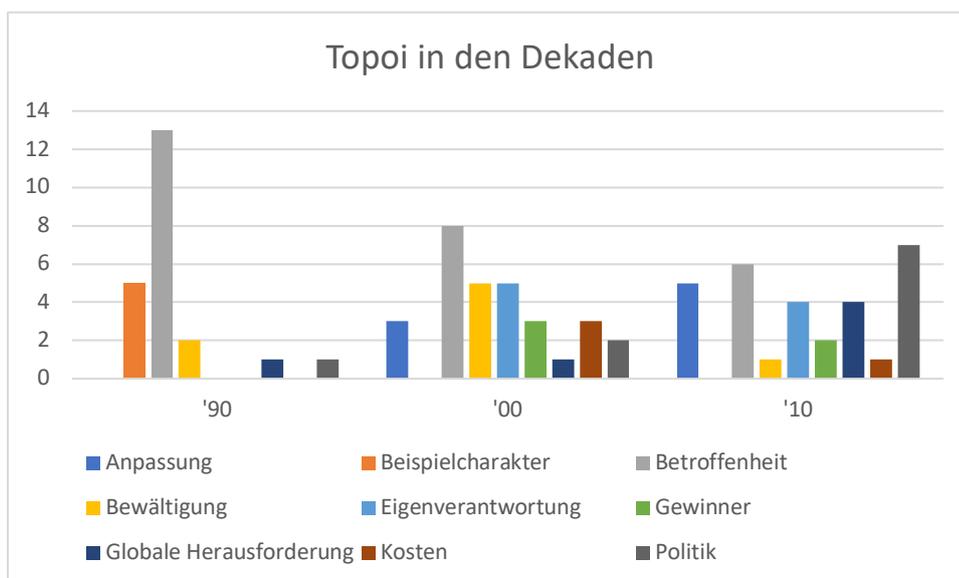


Abbildung 12: Verteilung der Topoi in den Dekaden

In den 1990er-Jahren¹⁵ war vor allem der Topos der Betroffenheit Österreichs durch den Klimawandel vorherrschend, sei es wegen der Alpen oder (infolgedessen) des Wintertourismus.

Die Alpen sind eine der zehn Tourismusregionen, welche in der Studie untersucht wurden. Österreich ist mit dem Anteil an Tourismus aus dem Ausland mit 6,3 Prozent am Bruttoinlandsprodukt innerhalb der OECD-Staaten deutlich führend, heißt es in der WWF-Aussendung. Gerade der so bedeutende Bereich des Wintertourismus sei „besonders sensibel“. Klimamodelle würden zeigen, dass bei steigenden Temperaturen die Wintersaison reduziert werde. (Wiener Zeitung, 7.9.1999)

Außerdem sticht der Topos von Österreich als gutem Beispiel im Kampf gegen den Klimawandel heraus. Dieser findet sich im untersuchten Korpus nur in den 1990er-Jahren.

Österreich bleibt bei einer Treibhausgas-Absenkung von 20 Prozent, verspricht Minister Barstenstein. Und damit hat Österreich die einmalige Chance, Öko-Produkte und "grüne" Ideen in alle Welt zu exportieren, damit Jobs zu schaffen - und das alles in einer gesunden Umwelt! (Kronen Zeitung, 12.12.1997)

Neben dem Topos der Bewältigung tauchen nur noch der Topos der globalen Herausforderung und der Topos der untätigen Politik auf. Es zeigt sich also, dass in den 1990er-Jahren, als das Thema generell noch nicht so präsent in den Medien war, auch die Topoi noch nicht so vielfältig waren und sich vor allem auf die Betroffenheit verschiedener Bereiche konzentrierten.

In den 2000er-Jahren diversifiziert sich das Bild. Zwar ist immer noch der Topos der Betroffenheit Österreichs vorherrschend, aber die Topoi der Bewältigung (vor allem durch erneuerbare Energien) und der Eigenverantwortung haben zahlenmäßig zugenommen.

Holz spiele auch eine zentrale Rolle bei der Erreichung des Kyoto-Ziels (Senkung des Ausstoßes umweltschädlicher Treibhausgase um 13 Prozent bis 2010, Anm.), betont Felix Montecuccoli, Präsident der Land & Forst Betriebe Österreichs. "Nur so kann man dem drohenden Klimawandel entgegenwirken." (Salzburger Nachrichten, 27.9.2005)

Laut WWF (World Wide Fund for Nature) zerstören die Ernährungsvorlieben der Österreicher den Regenwald: Für die Fütterung von Schweinen und Rindern werde Soja eingesetzt und Palmöl, das beispielsweise in Margarine enthalten ist, finde sich mittlerweile in jedem dritten Supermarktprodukt wieder. Beide Lebensmittel würden auf Kosten des Regenwaldes produziert. (Tiroler Tageszeitung, 14.3.2007)

Erstmals tritt auch der Topos der Gewinner des Klimawandels in Erscheinung, und zwar pro und contra. An den Beispielen wird deshalb das Potentialitätsmerkmal des Topos deutlich:

Die für die heimische Tourismuswirtschaft erfreuliche Nächtigungs- und Umsatzentwicklung im heurigen Sommer ist - auch - eine Folge des Klimawandels. Freilich: Niemand sollte sich darauf verlassen, dass der Klimawandel die Betten in den österreichischen Hotels und Pensionen in den nächsten Jahren automatisch füllen wird. Österreichs Tourismusbetriebe müssen noch

¹⁵ Im Subkorpus A-2 wurden nur 22 relevante Belege gefunden.

einiges investieren, um das Angebot im Sommer attraktiver zu gestalten. (Salzburger Nachrichten, 28.8.2007)

ÖSTERREICH: Zyniker meinen, dass der Klimawandel auch positiv für Österreich sei. Mayer: Gerade für Österreich nicht. Der Städtetourismus könnte zunehmen, aber insgesamt überwiegen die Nachteile bei Weitem: für den Wintertourismus, für die Landwirtschaft aufgrund von mehr Dürreperioden und Hagel, Wasserknappheit, mehr Hochwasser, weil die Starkniederschläge zunehmen. (Österreich, 20.3.2007)

Auch der Topos der Kosten des Klimawandels taucht erstmals im Korpus auf:

1,6 Milliarden Euro. So viel wird der Klimawandel laut einer aktuellen Studie der österreichischen Wirtschaft pro Jahr kosten. Die UNO-Konferenz auf Bali will mit einem Hilfsfonds gegensteuern. (Österreich, 12.12.2007)

Im Gegensatz zu den 1990er-Jahren spielt allerdings der Topos des guten Beispiels Österreichs keine Rolle mehr. Von geringer Bedeutung ist weiterhin der Topos der globalen Herausforderung, jener der untätigen Politik ist leicht häufiger geworden.

Letzterer wird allerdings in den 2010er-Jahren zum dominanten: der Topos der untätigen Politik kommt nun häufiger vor als jener der Betroffenheit Österreichs.

Heiße Luft. So nennen die NGOs den Handel mit Verschmutzungsrechten und meinen damit, was Klimaschutzpolitik so gern macht: Groß reden und wenig tun. (Salzburger Nachrichten, 29.10.2012)

Während der Topos der Eigenverantwortung in seiner Verwendung abgenommen hat, kommt der der Anpassung öfter vor:

"Wir werden uns an den Klimawandel anpassen müssen." Ein Satz, der von Klima-Experten national wie international ständig betont wird. Dennoch ist Österreich hinsichtlich der bisher gesetzten Klimaschutzmaßnahmen bzw. Klimapolitik – zumindest laut Europäischer Umweltagentur – auf den hinteren Rängen innerhalb der EU zu finden. (Tiroler Tageszeitung, 18.8.2019)

Darüber hinaus wurde in dieser Dekade auch der Topos des Klimawandels als globale Herausforderung häufiger verwendet.

Österreich büßte einen Rang ein und belegte Platz 34. "Solange die EU blockiert ist und sich nicht darauf einigen kann, die Emissionen bis 2020 um 30 Prozent zu reduzieren, werden sich die Länder der EU nicht mehr lange auf den vorderen Plätzen halten können", warnte Wendel Trio vom Climate Action Network Europe. (Oberösterreichische Nachrichten, 4.12.2012)

Die Topoi von den Gewinnern des Klimawandels, den Kosten des Klimawandels und der Bewältigung des Klimawandels spielten hier außerdem eine untergeordnete Rolle.

Insgesamt zeigt sich, dass durch die Jahre hinweg der Topos der Betroffenheit Österreichs der dominanteste war. Hier spielt der Erscheinungsort der Medien also eine große Rolle für die

Berichterstattung: Die lokale Betroffenheit macht einen großen Teil der Argumentationen aus, warum etwas unternommen werden sollte. Am Anfang des Untersuchungszeitraumes war außerdem der Topos vom guten Beispiel Österreichs noch häufiger in den Medien vertreten, später kehrt sich das Bild allerdings um und sein Gegenteil, der Topos von der untätigen österreichischen Politik, wird vorherrschend. Der Topos der Eigenverantwortung wurde in der Mitte und gegen Ende des Zeitraumes häufiger bemüht, und auch der Topos der Anpassung an den Klimawandel tauchte öfter im Korpus auf. Dies könnte bedeuten, dass die Meinung, es sei zu spät, um etwas gegen den Klimawandel zu unternehmen, vorherrschend wird. Die anfängliche Aufbruchstimmung, die darin begründet war, Vorreiter im Kampf gegen den Klimawandel zu sein, ist also einer Resignation gewichen.

5.3.2 Topoi in den Ressorts

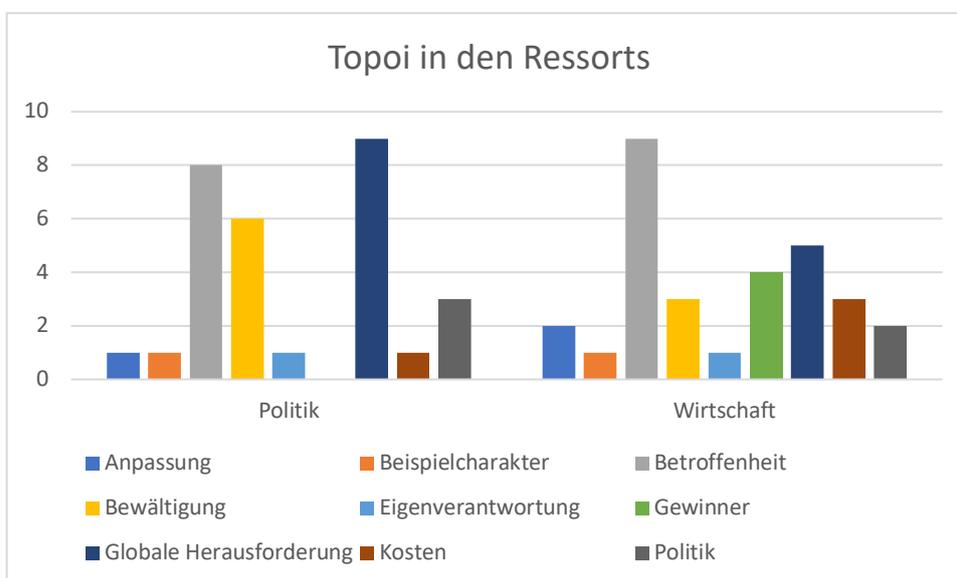


Abbildung 13: Verteilung der Topoi in den Ressorts

Auch in den Ressorts Politik und Wirtschaft zeigt sich, dass der Topos der Betroffenheit vorherrschend ist, es fallen aber noch weitere Besonderheiten ins Auge. Zum einen ist dies, dass der Topos des Klimawandels als globale Herausforderung im Politikressort am häufigsten vorkommt.

Teilweise sehr ausweichend, wie es Politiker eben zu tun pflegen, aber immerhin gab er zu, dass auch Österreich beim Klimawandel einiges verpasst habe und den CO₂-Ausstoß weiter reduzieren müsse. Vor allem beim Flugverkehr kam es zu einer angeregten Diskussion. Von den Schülern wurden die billigen Flugpreise und das unbesteuerterte Kerosin kritisiert. Nikolaus Berlakovich entgegnete, dass dies "eine weltweite Geschichte ist, die nicht in Österreich oder der EU gelöst werden kann". (Der Standard, 5.5.2010)

Im Wirtschaftsressort steht dieser ebenfalls an zweiter Stelle. Zum anderen spielt der Topos der Bewältigung in „Politik“ eine große Rolle, während alle anderen Topoi eher nur gering vertreten sind.

Gerade durch eine nachhaltige Waldbewirtschaftung kann man auch dem Klimawandel begegnen. Der Wald ist zugleich die größte CO₂-Senke. Das heißt, er speichert mehr Kohlenstoff, als er abgibt. Das darf man nicht vergessen. (Bauernzeitung, 27.10.2016)

Im Wirtschaftsressort fällt außerdem auf, dass der Topos der Gewinner des Klimawandels häufiger perpetuiert wird, während er im Politikressort gar nicht vorkommt.

Der Kampf gegen den Klimawandel könne für Österreich ein spürbares Plus bei den Arbeitsplätzen bedeuten. Allein bei Autobauern und Autozulieferern bestehe ein Potenzial für 34.000 zusätzlichen Arbeitsplätzen durch Elektro-Mobilität, sagte Verkehrsminister Jörg Leichtfried bei erstem "Austrian World Summit" in Wien. (Oberösterreichische Nachrichten, 21.6.2017)

Alles in allem unterscheidet sich das Politikressort von allen anderen dahingehend, dass der Topos der globalen Herausforderung dominiert. Dies könnte bedeuten, dass Politiker*innen auf ihre eigene Machtlosigkeit in Bezug auf den Klimawandel verweisen. Auch im Wirtschaftsressort kommt der Topos der globalen Herausforderung besonders häufig vor, wobei hier auch noch das häufige Auftreten des Gewinner-Topos auffällt. Dadurch würde eine eher positive Stimmung verbreitet werden, die betont, dass der Klimawandel nicht bloß Gefahren für die Umwelt birgt, sondern an anderer Stelle Chancen für die Wirtschaft bietet.

5.4 Zusammenfassung und Ausblick

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit dem Klimawandeldiskurs in Österreich. Dafür greift sie auf diskurslinguistische theoretische Konzepte und Methoden zurück und erprobt auch neue methodische Zugänge, die bisher noch nicht in der Forschungsliteratur zu finden sind. Am Anfang der Arbeit stand eine kurze Beschreibung des Phänomens Klimawandel, da dies als Hintergrundwissen für die Analyse des Diskurses relevant ist. Die anschließende Darlegung der bisherigen Forschungsliteratur zu Klima-Diskursen konnte zeigen, dass die Erforschung auf eine etwa zwanzigjährige Geschichte zurückblicken kann, sich aber noch keine Arbeiten mit dem österreichischen Diskurs zum Thema befasst haben. Diese Lücke soll die vorliegende Arbeit ein Stück weit schließen. Von den Medien wird das Thema allerdings schon länger behandelt, wobei das Jahr 1986 allgemein als Startpunkt des massenmedialen Diskurses angesehen wird, als erstmals vor einer „Klimakatastrophe“ gewarnt wurde – was von wissenschaftlichen Gesellschaften damals kritisch gesehen wurde. Mit dem Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Medien beschäftigen sich denn auch einige Studien, die konstatieren, dass die beiden Felder andere Ziele verfolgen und deshalb die Kommunikation in den Medien von wissenschaftlichen Erkenntnissen oft anders ausfallen muss als von Wissenschaftler*innen beabsichtigt. Eine reine Übersetzerfunktion der Medien ist daher nicht möglich, da es in ihrer Natur liegt, Aufmerksamkeit für ihre Produkte zu erzeugen, die oft mit Eindeutigkeit, Sensation und Negativität erreicht wird, und so wissenschaftlichen Erkenntnissen entgegenstehen. Neben diesen eher medientheoretischen Arbeiten setzen sich eher wenige mit dem sprachwissenschaftlichen Aspekt auseinander, wobei die Untersuchung von Jana Tereick als Ausnahme zu nennen ist. Darin analysiert sie drei Korpora, bestehend aus Zeitungstexten, Fernsehsendungen und YouTube-Videos, und zeigt, dass im Klimawandeldiskurs Metaphern und Metonymien, die räumliche Nähe erzeugen, eine besonders große Rolle spielen. Als Problem der Kommunikation über den Klimawandel identifiziert sie außerdem die Tatsache, dass Wärme grundsätzlich positiv ist, und sich daher die Problematik ergibt, *Erderwärmung* als Gefahr für Mensch und Planeten darzustellen. Zusätzlich hält sie fest, dass die Position, dass der Klimawandel menschengemacht ist, in allen von ihr untersuchten Teilkorpora die dominante ist.

Auf diskurstheoretischer Ebene stützt sich die Arbeit auf den Diskursbegriff Michel Foucaults, welcher entscheidend zur Prägung des Begriffs und seiner Verbreitung in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen beigetragen hat. Durch die Erörterung der Mechanismen, mit denen eine Gesellschaft den Diskurs kontrolliert, selektiert, organisiert und kanalisiert, hat er den Gegenstand zwar umrissen, blieb jedoch eine genaue Definition desselben schuldig. So hat er ihn mal als Menge von Aussagen, mal als Praktiken bezeichnet. Diese

Ambiguität machte seinen Diskursbegriff letztlich für viele Disziplinen fruchtbar, wobei die Rezeption in der germanistischen Linguistik in den 1980er-Jahren eingesetzt hat. Zwar gab es den Begriff des *Diskurses* vor allem im angloamerikanischen Raum schon seit den 1950er-Jahren, das Syntaxparadigma war aber lange Zeit noch vorherrschend. Die Etablierung des Textes als semantische Einheit und textübergreifender Strukturen als sprachwissenschaftliche Objekte war notwendig, um die Diskurslinguistik als Forschungsfeld etablieren zu können. In einer sprachwissenschaftlichen Systematik kann der Diskurs sodann als übergeordnete Einheit von Text, Satz, Wort und Phonem/Graphem gesehen werden, wobei diese Darstellung stark vereinfachend ist. Im deutschsprachigen Raum war schließlich Dietrich Busses Dissertation „Historische Semantik“ maßgeblich an der Etablierung eines an Foucault angelehnten Diskursbegriffes in der Sprachwissenschaft beteiligt. Die Definition des Diskurses als virtuelle Korpora, die basierend auf semantischen Kriterien zusammengesetzt sind, geht ebenfalls auf Dietrich Busse und den Korpuslinguisten Wolfgang Teubert zurück. Etabliert hat sich in der Sprachwissenschaft außerdem ein konstruktivistischer Ansatz, der auch dieser Arbeit zugrunde liegt und laut dem Sprache nicht nur Wirklichkeit abbildet, sondern diese auch schafft. Dies ist also auch für den Diskurs zutreffend.

Basierend auf dem diskurslinguistischen Mehr-Ebenen-Analyse-Modell (DIMEAN) von Thomas Spitzmüller und Ingo Warnke wurden in der Arbeit auf der intratextuellen Ebene Kollokationen, auf der Akteuresebene *voice* und auf der transtextuellen Ebene Topoi als Untersuchungsgegenstände festgelegt, mithilfe derer der Klimawandeldiskurs in Österreich beschrieben werden soll. Als Datenbasis wurde das Austrian Media Corpus gewählt, da es fast die gesamte Printmedienlandschaft Österreichs der letzten Jahrzehnte enthält und mit dem Programm „NoSketchEngine“ auch die Möglichkeit bietet, es zu durchsuchen, eigene Korpora zu erstellen und sie herunterzuladen. So wurden drei zeitlich eingegrenzte Korpora erstellt sowie drei, deren Artikel durch die Zugehörigkeit zu den Ressorts Politik, Wirtschaft oder Wissenschaft bestimmt waren.

Auf intratextueller Ebene wurde zunächst der Untersuchungsgegenstand lexikalisch gefasst. Dabei zeigte sich, dass der Begriff *Klimawandel* stets dominierend ist, wobei sein Anteil am Gesamtkorpus durchaus stark schwankt. So liegt er bis 2006 stets unter oder bei 0,2 pro Million Token, steigt aber 2007 stark auf über 0,8 an, um danach wieder abzufallen. Die darauffolgenden Jahre hält er sich stets auf einem höheren Niveau als zuvor, bis 2019 erneut ein starker Anstieg auf einen Anteil von 1,4 pro Million Token stattfindet. Dieser Kurve lässt sich einerseits das von Jahr zu Jahr stetig steigende Interesse am Thema ablesen, aber die sprachliche Behandlung lässt sich auch mit Ereignissen in Verbindung bringen. So wurde 2007 erstmals vom

Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) der UNO festgehalten, dass menschliche Aktivitäten für den Anstieg der CO₂-Konzentration in der Atmosphäre und damit einhergehend den Klimawandel verantwortlich sind. Durch Kollokationen konnte gezeigt werden, dass der Diskurs 2019 inhaltlich besonders divers zusammengesetzt zu sein scheint, was möglicherweise auch der Grund für das besonders häufige Vorkommen des Lexems im Gesamtkorpus ist. Durch die Etablierung des Diskurses wird also auch die mit ihm behandelte Themenpalette breiter. Auch bei anderen Lexemen lassen sich interessante Entwicklungen nachzeichnen, wobei vor allem *Klimakrise* heraussticht. Dieser im gesamten Zeitraum fast gar nicht im Korpus vorhandene Begriff steigt 2019 ebenfalls stark an, sodass er zum zweithäufigsten hinter *Klimawandel* avanciert. Im Ressortvergleich konnte gezeigt werden, dass diesem Lexem eine besonders politische Komponente anhaftet.

Zunächst erfolgte jedoch mithilfe von Kollokationsdiagrammen der Vergleich von *Klimawandel* und *Erderwärmung* in den Dekaden, da diese beiden Lexeme in absoluten Zahlen am häufigsten im Gesamtkorpus vorkamen. Es zeigte sich, dass sich *Erderwärmung* und *Klimawandel* semantisch darin unterscheiden, dass mit *Erderwärmung* das konkrete Phänomen, das beziffert werden kann, gemeint ist. Unter *Klimawandel* hingegen werden oft auch seine Auswirkungen behandelt, die zunächst als zukünftige Ereignisse beschrieben werden. Im Laufe der Zeit findet dann eine Veränderung statt, bei der die Folgen in der Gegenwart angesiedelt werden. *Klimawandel* ist insgesamt inhaltlich weniger bestimmt als *Erderwärmung* und kann für die Beschreibung einer großen Menge an Begleiterscheinungen verwendet werden, wodurch sich seine Dominanz im Vergleich zu den anderen untersuchten Lexemen erklärt.

In den Ressorts wurden dann die Kollokationen zu *Klimawandel* ganz genau in den Blick genommen. Während sich diese insgesamt sehr ähnlich sind, steht jeweils an erster Stelle ein einzigartiges Wort, das in keinem der anderen Ressort-Korpora vorkommt. Im Politikressort steht an erster Stelle der Kollokationen die *Bedrohung*. Es wird also hauptsächlich über die Gefahren des Klimawandels diskutiert. Das martialische *Kampf* und die eher einer Eindämmung dienende *Bekämpfung* folgen erst an dritter und vierter Stelle. Somit steht nicht das Handeln angesichts des Klimawandels im Mittelpunkt der Politik-Berichterstattung, sondern die Beschreibung der Folgen. Im Wirtschaftsressort befindet sich *betroffen* an der Top-Position. Auch hier ist also wieder nicht eine aktive Handlung im Mittelpunkt, sondern die Betonung von Passivität. Artikel im Wissenschaftsressort scheinen sich, wie infolge zeigt, auch hauptsächlich mit den Auswirkungen auseinanderzusetzen. Insgesamt liegt der Fokus der Berichterstattung über den Klimawandel also in keinem Ressort auf Maßnahmen, die ergriffen werden könnten.

Um auf Akteursebene jene identifizieren zu können, die im Klimawandeldiskurs eine Stimme bekommen haben, wurde die zuvor noch nicht erprobte Methode der Herangehensweise über Keywords verwendet. Im Vergleich zu Referenzkorpora wurden also Wörter erkannt, die in den Dekaden oder Ressorts besonders herausstechen, welche dann in Gruppen eingeteilt wurden. Dabei hat sich gezeigt, dass die Gruppe derer, die sich im Diskurs Gehör verschaffen können, teilweise stark verändert hat. Galten Anfang der 1990er-Jahre offenbar Vertreter von NGOs wie WWF oder Greenpeace als besonders vertrauenswürdig, kamen diese im Zeitraum 2010-2019 gar nicht mehr unter den Keywords vor. Dem gegenüber steht die Tatsache, dass Vertreter*innen von wissenschaftlichen Institutionen über den gesamten Untersuchungszeitraum hinweg stark im Diskurs vertreten waren. Darunter waren einerseits das IPCC und die jährlich stattfindenden Klimakonferenzen, andererseits auch stets österreichische Forscher*innen, die in der Berichterstattung zu Wort gekommen sind. Besonders hervorzuheben ist hier Helga Kromp-Kolb, Professorin an der Wiener Universität für Bodenkultur. Sie hat es als einzige geschafft, in allen Dekaden namentlich als Wissenschaftlerin unter den Keywords vorzukommen – eine Rolle, die auch angesichts dessen, dass sie als einzige weibliche Wissenschaftlerin zu Wort kommt, nochmals zu unterstreichen ist. Die Anzahl bzw. Keyness von Vertreter*innen staatlicher Institutionen und politischer Parteien bleibt in der Diachronie in etwa gleich. Hier ist allerdings anzumerken, dass zunächst hauptsächlich internationale bzw. US-amerikanische Politiker*innen im Korpus vorkommen, erst in jüngerer Zeit sind auch österreichische vertreten. Klimawandel an sich wurde also anfangs eher als internationales Thema gesehen und erst im Laufe der Zeit zu einer Sache, der auch im Inland Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Schließlich zeigt sich, dass zu Beginn Einzelpersonen fast gar nicht zu Wort gekommen sind. Und auch hier ist wieder eine Person besonders hervorzuheben: Greta Thunberg. Sie ist neben Helga Kromp-Kolb die einzige weibliche Person, die sich im Klimawandeldiskurs Gehör verschaffen konnte, und das, ohne einer Institution anzugehören. Die Ergebnisse zeigen auch, dass das Feld der Akteur*innen zunächst noch eher homogen ist. Erst im dreißigjährigen Verlauf werden diese diverser, bis am Ende besonders unterschiedliche Akteur*innen zu Wort kommen. Dies könnte ebenfalls mit der Etablierung des Themas im Gesamtdiskurs zusammenhängen, die den Diskurs für Randpositionen öffnet. Neben den Akteur*innen wurden auch Themen aus den Bereichen Lebewesen und Geografie/Geologie untersucht. Dies lag vor allem daran, dass die Alpen und Wälder besonders häufig Gegenstand der Berichterstattung waren. Zwar kam in den Kategorien auch Internationales, wie der Regenwald oder die Arktis vor, die mit Österreich assoziierten Themen waren aber deutlich in der Überzahl. Dies könnte damit zusammenhängen, dass im Klimawandeldiskurs die räumliche Nähe der Betroffenen eine

besonders große Rolle spielt. Dies knüpft an die Funktion von Metaphern im Klimawandeldiskurs an, die Jana Tereick darin sieht, Distanz abzubauen und Alltagsrelevanz herzustellen. Inwieweit Metaphern unter den Keywords eine Rolle spielen, kann an dieser Stelle zwar nicht gesagt werden, aber es zeigt sich, dass die Erzeugung von Nähe im gesamten Printdiskurs über den Klimawandel eine entscheidende Rolle bei der Vermittlung des Themas spielt.

Auch in den Ressorts wurden wieder die Akteur*innen untersucht, wobei stets jene Gruppe, von der das Ressort handelt, jeweils am meisten vertreten ist – also staatliche und politische Akteur*innen in Politik, wirtschaftliche im Wirtschaftsressort und Wissenschaftler*innen im Wissenschaftsteil. Eine genauere Analyse ergibt aber auch hier Besonderheiten. Obwohl die Ressorts jeweils den Zeitraum von 1990-2019 umfassen, kommt mit Donald Trump ein ausgewiesener Gegner von Klimaschutzmaßnahmen, der erst in den 2010er-Jahren Präsident der USA war, in allen drei Korpora unter den Keywords vor. Auch er hat es also besonders gut geschafft, im Diskurs gehört zu werden. Daneben ist erneut Helga Kromp-Kolb die einzige weitere Person, der dies gelingt. Im Politikressort stehen außerdem neun internationalen Politikern drei österreichische Politiker*innen gegenüber, womit wieder die starke globale Dimension, die das Thema in der politischen Berichterstattung hat, betont wird. Im Wirtschaftsressort findet sich keine NGO, dafür einige Berufsgruppen wie Bauern, Landwirte und Waldbesitzer. Generell sind die Akteur*innen in diesem Ressort durch einen starken Österreich-Bezug geprägt. In wirtschaftlicher Hinsicht steht also, im Gegensatz zur Politik, eher eine inländische Perspektive auf das Thema im Fokus. Auch im Wissenschaftsressort kommen viele österreichische Institutionen und Personen zu Wort. Geht es im Klimawandeldiskurs also um politisches Handeln, wird vor allem der globale Aspekt in der Berichterstattung betrachtet. Bei wirtschaftlichen Folgen und der Erforschung des Themas wird allerdings eher der österreichische Blickwinkel betont.

Schließlich wurden im letzten Teil der Analyse Topoi betrachtet. Dabei konnten in 142 Belegen neun Argumentationsmuster ausgemacht werden, die sich in fast allen Teilkorpora finden, wobei sich die Verteilung auf diese teils stark unterscheidet. Vorherrschend ist meist der Topos der besonderen Betroffenheit Österreichs. In den 1990er-Jahren wurde außerdem noch öfter der Topos von Österreich als gutem Beispiel im Kampf gegen den Klimawandel verwendet. Dieser verschwindet später zwar, dafür wird der Topos von der untätigen Politik immer häufiger, der schließlich in den 2010er-Jahren überwiegt. Daneben spielen in den 2000er-Jahren noch die Topoi der Bewältigung des Klimawandels und der Eigenverantwortung im Kampf gegen den Klimawandel eine Rolle, sowie jener der globalen Herausforderung. Während zu Beginn also anscheinend noch eine positive Stimmung in Bezug auf die Rolle Österreichs bei der

Bekämpfung des Klimawandels herrscht, wird gegen Ende betont, dass die Politik zu wenig tun würde. Außerdem wandelt sich der Fokus davon, dass Österreich vom Klimawandel besonders betroffen sei, hin zur Betonung dessen, dass der Klimawandel ein weltweites Problem sei. Unter den Ressorts konnten nur Politik und Wirtschaft auf Topoi untersucht werden, da die Wissenschaftsnachrichten keine Argumentationen in relevanter Anzahl enthielten. Aber auch hier ist der Topos der Betroffenheit Österreichs vorherrschend, wie auch in der Lexemanalyse im Wirtschaftsressort die Top-Kollokation betroffen war. Auch das aus der Akteursanalyse bekannte Bild, dass im Politikressort mehr die Rolle der Weltgemeinschaft als der inländischen Politik betont wird, zeigt sich hier erneut: im Politikressort dominiert der Topos vom Klimawandel als globaler Herausforderung.

Insgesamt konnte die Arbeit mit teils bereits erprobten, teils neuen Methoden zeigen, wie sich der Klimawandeldiskurs in Österreich auf verschiedenen Ebenen gewandelt hat. Dennoch bleiben einige Punkte offen, die sich für weitere Forschungen eignen. So wäre es interessant zu erfahren, inwiefern sich die Ergebnisse je nach Medium unterscheiden. Eine genauere Analyse des Diskurses, in der die Rolle der verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften untersucht wird, würde sich hierfür anbieten. Auf intratextueller Ebene ist außerdem festzuhalten, dass nicht nur häufig, sondern auch selten vorkommende Lexeme etwas über den Diskurs aussagen. Als Beispiel kann das Lexem *Klimakrise* dienen: Es taucht erst spät im Untersuchungskorpus auf, umso interessanter wäre es, die Entwicklung dahin nachzuzeichnen und welchen Bedingungen sie unterworfen ist. Mit den hier angewandten Methoden können außerdem nur explizite Erwähnungen und keine impliziten Bezugnahmen untersucht werden. Metaphern bleiben außer Acht gelassen. Ihre besondere Rolle im Klimawandeldiskurs sollte aber auch in Bezug auf Österreich näher untersucht werden. Auf Ebene der *voice* könnte eine qualitative Herangehensweise die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit einerseits überprüfen, andererseits in den Blick nehmen, in welcher Weise die identifizierten Akteur*innen im Korpus erscheinen. Werden sie zitiert, kritisch kommentiert, positiv oder negativ dargestellt? Dies sind Fragen, deren Untersuchung lohnenswert scheint. Schließlich bleibt eine umfangreichere Analyse der Topoi als zukünftiges Forschungsfeld, da das zugrundeliegende Korpus in der vorliegenden Arbeit eher klein war und rein auf Österreich bezogen ist. Dabei wäre es spannend zu erfahren, welche Topoi im österreichischen Klimawandeldiskurs abgesehen davon vorherrschend sind und ob sie sich stark von den hier aufgefundenen unterscheiden.

6 Ressourcen- und Literaturverzeichnis

6.1 Ressourcenverzeichnis

Austria Media Corpus (amc), Version 3.1, zugänglich über <http://hdl.handle.net/21.11115/0000-000C-4F08-4>, abgerufen am 30.05.2021

6.2 Literaturverzeichnis

ACCC (2008): COP. URL: <https://www.accc.gv.at/cop.htm#cop1> [Zugriff: 20.04.2021]

Andresen, Melanie / Zinsmeister, Heike (2019): Korpuslinguistik. Tübingen: Narr Francke Attempto.

Anthony, Laurence (2020): AntConc (Version 3.5.9) [Software]. Tokio: Waseda University. URL: <https://www.laurenceanthony.net/software> [Zugriff: 21.04.2021]

amc (o. J.): Annotationsdetails. URL: <https://amc.acdh.oeaw.ac.at/dokumentation/korpusinhalt-attribute/> [Zugriff: 26.10.2020]

amc (o. J.): Das amc! URL: <https://amc.acdh.oeaw.ac.at/about-amc/> [Zugriff: 27.06.2020]

amc (o. J.): Medienliste. URL: <https://amc.acdh.oeaw.ac.at/dokumentation/medienliste/> [Zugriff: 27.06.2020]

Auer, Peter (1986): Kontextualisierung. In: Studium Linguistik 19, 22–47.

Bevitori, Cinzia (2010): Representations of climate change: news and opinion discourse in UK and US quality press; a corpus-assisted discourse study. Bologna: Bononia University Press.

Blommaert, Jan (2005): Discourse. Cambridge: Cambridge University Press.

Bloomfield, Leonard [1933] (2001): Die Sprache. Wien: Edition Praesens.

Brezina, Vaclav / Weill-Tessier, Pierre / McEnery, Anthony (2020): #LancsBox v. 5.1.2 [software]. <http://corpora.lancs.ac.uk/lancsbox> [Zugriff: 22.04.2021]

Bubenhof, Noah (2009): Sprachgebrauchsmuster. Korpuslinguistik als Methode der Diskurs- und Kulturanalyse. Berlin, Boston: De Gruyter.

Bubenhof, Noah (2018): Diskurslinguistik und Korpora. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): Handbuch Diskurs. Berlin, Boston: De Gruyter, 208-241.

Bundesministerium für Landwirtschaft (2021): Bundesministerin Elisabeth Köstinger. URL: <https://www.bmlrt.gv.at/ministerium/bundesministerin-elisabeth-koestinger.html> [Zugriff: 27.04.2021]

Bundesministerium für Umwelt (2019): Ergebnisse der UN-Klimakonferenzen. URL: <https://www.bmu.de/themen/klima-energie/klimaschutz/internationale-klimapolitik/un-klimakonferenzen/ergebnisse-der-un-klimakonferenzen/> [Zugriff: 03.05.2021]

Busse, Dietrich / Teubert, Wolfgang [1994] (2013): Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? Zur Methodenfrage der historischen Semantik. In: Busse, Dietrich / Teubert, Wolfgang (Hg.): Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 13-30.

Crutzen, Paul J. / Stoermer, Eugene F. (2000): The „Anthropocene“. In: Encyclopedia of Ecology, 41, 17-18. URL: <http://www.igbp.net/download/18.316f18321323470177580001401/1376383088452/NL41.pdf> [Zugriff: 30.05.2021]

Der Spiegel (o. J.): Titelbilder und Heftarchive 1986. URL: <https://www.spiegel.de/spiegel/print/index-1986.html> [Zugriff: 27.06.2020]

Dudenredaktion (2018a): „bekämpfen“. In: Duden - Das Bedeutungswörterbuch: Bedeutung und Gebrauch von rund 20 000 Wörtern der Deutschen Gegenwartssprache. 5., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Dudenverlag, 198.

Dudenredaktion (2018b): „kämpfen“. In: Duden - Das Bedeutungswörterbuch: Bedeutung und Gebrauch von rund 20 000 Wörtern der Deutschen Gegenwartssprache. 5., neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Dudenverlag, 553.

Dudenredaktion (o. J.): „Beitrag“ auf Duden online. URL: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Beitrag> [Zugriff: 06.04.2021]

Dudenredaktion (o. J.): „Diskurs“ auf Duden online. URL:
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Diskurs> [Zugriff: 09.09.2020]

Dudenredaktion (o. J.): „Klima“ auf Duden online. URL:
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Klima> [Zugriff: 07.05.2020]

Dudenredaktion (o. J.): „Kyotoprotokoll“ auf Duden online. URL:
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Kyotoprotokoll> [Zugriff: 26.04.2021]

Dudenredaktion / Wöllstein, Angelika (Hg.) (2016): Die Grammatik: unentbehrlich für richtiges Deutsch. 9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage. Der Duden, in zwölf Bänden; das Standardwerk zur deutschen Sprache; Band 4. Berlin: Dudenverlag.

Encyclopaedia Britannica (2021): Al Gore. Biography & Facts. URL:
<https://www.britannica.com/biography/Al-Gore> [Zugriff: 23.04.2021]

Foucault, Michel (1971): Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt am Main: Fischer.

Foucault, Michel (1981): Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Gardt, Andreas (2012): Diskursanalyse – Aktueller theoretischer Ort und methodische Möglichkeiten. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Berlin, Boston: De Gruyter, 27-52.

Goldhahn, Dirk / Eckart, Thomas / Quasthoff, Uwe (2012): Building large monolingual dictionaries at the leipzig corpora collection: From 100 to 200 languages. In: Proceedings of the 8th International Conference on Language Resources and Evaluation, LREC 2012. European Language Resources Association (ELRA), 759-765.

Hermant, Jost / Morris-Keitel, Peter (Hg.) (2006): Noch ist Deutschland nicht verloren. Ökologische Wunsch- und Warnschriften seit dem späten 18. Jahrhundert. In: Natur, Literatur, Ökologie 4. Berlin: Weidler.

Hermanns, Fritz (2012): Diskurshermeneutik. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Berlin, Boston: De Gruyter, 187-210.

IPCC (2014): Climate Change 2014: Synthesis Report. Contribution of Working Groups I, II and III to the Fifth Assessment Report of the Intergovernmental Panel on Climate Change [Core Writing Team, R.K. Pachauri and L.A. Meyer (eds.)] IPCC: Genf. URL: https://www.ipcc.ch/site/assets/uploads/2018/02/AR5_SYR_FINAL_SPM.pdf [Zugriff: 25.04.2021]

IPCC (o. J.): History. URL: <https://www.ipcc.ch/about/history/> [Zugriff: 19.04.2021]

Janich, Nina (2013): „Allem gewachsen“ – Der Klimadiskurs und seine kulturelle Steuerung durch die Wirtschaftswerbung. In: Nachhaltigkeit in der Wirtschaftskommunikation. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 49-69.

Klein, Wolfgang (1981): Logik der Argumentation. In: Steger, Hugo / Schröder, Peter (Hg.): Dialogforschung: Jahrbuch 1980 des Instituts für deutsche Sprache. Düsseldorf: Schwann, 226-264.

Klima-Bündnis (o. J.): 30 Jahre Klima-Bündnis. URL: <https://www.klimabuendnis.org/ueber-uns/der-verein/30-jahre.html> [Zugriff: 20.04.2021]

Linke, Angelika (2011): Signifikante Muster - Perspektiven einer kulturanalytischen Linguistik. In: Wåghäll Nivre, Elisabeth [u.a.] (Hg.): Begegnungen. Das VIII. Nordisch-Baltische Linguistentreffen in Sigtuna vom 11. bis zum 13.6.2009. Stockholm: Acta Universitatis Stockholmiensis, 23-44.

Müller, Marcus (2016): Diskursgrammatik als Grammatik indexikalischer Ordnungen. In: Zhu, Jianhua / Zhao, Jin / Szurawitzki, Michael (Hg.): Akten des XIII. Internationalen Germanistenkongresses Shanghai 2015 – Germanistik zwischen Tradition und Innovation. 22. Auflage. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition, 303-307.

Niehr, Thomas (2014): Einführung in die linguistische Diskursanalyse. In: Einführung Germanistik, Darmstadt: Wiss. Buchges.

Österreichisches Parlament (2020): Rudolf Anschöber: Biografie. URL: https://www.parlament.gv.at/WWER/PAD_00024/index.shtml [Zugriff: 27.04.2021]

Pansegrau, Petra (2000): „Klimaszenarien, die einem apokalyptischen Bilderbogen gleichen“ oder „Leck im Raumschiff Erde“. Eine Untersuchung der kommunikativen und kognitiven Funktionen von Metaphorik im Wissenschaftsjournalismus anhand der Spiegelberichterstattung zum ‚Anthropogenen Klimawandel‘. Dissertation Universität Bielefeld, Fak. f. Linguistik und Literaturwissenschaft.

Post, Senja (2008): Klimakatastrophe oder Katastrophenklima? Die Berichterstattung über den Klimawandel aus Sicht der Klimaforscher. In: Reihe Medien Skripten 51, München: Fischer.

Rahmstorf, Stefan (2020): Klimakrise: Warum zwei Grad Erderwärmung zu viel sind. URL: <https://www.spiegel.de/wissenschaft/mensch/klimakrise-warum-zwei-grad-erderwaermung-zu-viel-ist-a-1773e909-c602-466e-8913-c02b319d71f2> [Zugriff: 23.03.2021]

Schröter, Juliane (2018): „Wohl auf denn, meine Schwestern, vereinigt Euch mit mir“: die Konstruktion des politischen Kollektivsubjekts „der Frauen“ in Louise Ottos ‚Frauen-Zeitung‘ (1849-1852). In: Muttersprache 128/2, 123-151.

Schröter, Juliane / Tienken, Susanne / Ilg, Yvonne (2019): Linguistische Kulturanalyse. Eine Einführung. In: Schröter, Juliane [u.a.] (Hg.): Linguistische Kulturanalyse. Berlin, Boston: De Gruyter, 1-28.

Spitzmüller, Jürgen (2012): Metapragmatik, Ideologie und Indexikalität. Überlegungen zur linguistischen (Re-)Konstruktion sozialer Positionen. Vortrag Julius-Maximilians-Universität Würzburg.

Spitzmüller, Jürgen / Warnke, Ingo H. (2011): Diskurslinguistik: eine Einführung in Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse (De Gruyter Studium). Berlin, Boston: De Gruyter.

tagesschau.de (2009): Der IPCC-Bericht von 2007: Der Klimawandel ist nicht mehr zu leugnen. URL: <https://www.tagesschau.de/klima/hintergruende/ipccbericht104.html> [Zugriff: 18.03.2021]

Tereick, Jana (2016): Klimawandel im Diskurs. Berlin, Boston: De Gruyter.

Umweltbundesamt (2013): Kyoto-Protokoll. URL: <https://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/internationale-eu-klimapolitik/kyoto-protokoll#entstehungsgeschichte-und-erste-verpflichtungsperiode> [Zugriff: 26.04.2021]

Warnke, Ingo H. (2012): Diskurslinguistik nach Foucault – Dimensionen einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Berlin, Boston: De Gruyter, 3-24.

Weingart, Peter / Engels, Anita / Pansegrau, Petra (2008): Von der Hypothese zur Katastrophe. Der anthropogene Klimawandel im Diskurs zwischen Wissenschaft, Politik und Massenmedien. 2. Auflage. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.

Wengeler, Martin (2003): Topos und Diskurs: Begründung einer argumentationsanalytischen Methode und ihre Anwendung auf den Migrationsdiskurs (1960-1985). In: Reihe Germanistische Linguistik 244. Berlin: Walter de Gruyter GmbH.

Wengeler, Martin (2007): Topos und Diskurs - Möglichkeiten und Grenzen der topologischen Analyse gesellschaftlicher Debatten. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): Diskurslinguistik nach Foucault. Berlin, Boston: De Gruyter, 165-186.

Wengeler, Martin (2018): Diskurslinguistik als Argumentationsanalyse. In: Warnke, Ingo H. (Hg.): Handbuch Diskurs. Berlin, Boston: De Gruyter, 242-264.

ZAMG (o. J.): Klimamodellierung - Schwächen. URL: <https://www.zamg.ac.at/cms/de/klima/informationsportal-klimawandel/klimaforschung/klimamodellierung/schwaechen> [Zugriff: 05.06.2020]

ZAMG (o. J.): Klimarekonstruktion. URL: <https://www.zamg.ac.at/cms/de/klima/informationsportal-klimawandel/klimaforschung/klimarekonstruktion> [Zugriff: 04.06.2020]

ZAMG (o. J.): Wetter und Klima. URL: <https://www.zamg.ac.at/cms/de/klima/informationsportal-klimawandel/klimaforschung/wetter-und-klima> [Zugriff: 07.05.2020]

ZAMG (o. J.): Zeitreise durch das Klima. URL: https://www.zamg.ac.at/cms/de/images/klima/bild_ip-klimawandel/klimavergangenheit/palaeoklima/3-1_2_zeitreise [Zugriff: 04.06.2020]

7 Anhang

7.1 Liste der den Topoi zugrundeliegenden Zeitungsartikel

| Korpus | Medium | Datum | Titel |
|--------|---------------------------------|------------|---|
| A-2 | Salzburger Nachrichten | 28.03.1995 | „Das zarte Fingerkraut im Gipfelsturm“ |
| A-2 | Kleine Zeitung | 11.10.1996 | „Graz und Gleisdorf ernteten ‚Klimaschutz-Lorbeeren‘“ |
| A-2 | Kurier | 8.10.1998 | „Die Alpen-Murmeltiere mögen es gar nicht heiß“ |
| A-2 | Wiener Zeitung | 7.9.1999 | „Künftig kein Frühjahrsskilauf mehr in Kitzbühel“ |
| A-2 | Neues Volksblatt | 28.10.1999 | „Die Zukunft des Waldes macht Forstwirten Sorgen“ |
| A-2 | Der Standard | 10.2.1993 | „Die bösen Folgen warmer Winter“ |
| A-2 | Kurier | 2.11.1993 | „Am Anfang war das Feuer“ |
| A-2 | Kurier | 6.10.1997 | „Klimawandel: Auch Pinguine leiden unter der Erwärmung“ |
| A-2 | Salzburger Nachrichten | 24.7.1996 | „Leiser Abschied vom Toronto-Ziel?“ |
| A-2 | Salzburger Nachrichten | 28.10.1999 | „Grünbuch für maroden Wald – Klimawandel stört Ökosystem“ |
| A-2 | Kurier | 11.10.1996 | „Österreich muß sich auf Klimawandel vorbereiten“ |
| A-2 | Salzburger Nachrichten | 31.8.1999 | „Klimawandel stört Tourismusgebiete“ |
| A-2 | Oberösterreichische Nachrichten | 8.2.1997 | „Arktische Klimaflüchtlinge“ |
| A-2 | Kronen Zeitung | 12.12.1997 | „Klima-Gipfel: Eine Chance für Österreich“ |

| | | | |
|-----|------------------------|------------|--|
| A-2 | Wiener Zeitung | 6.2.1997 | „Bis zu 12.000 Arbeitsplätze mehr soll das neue...“ |
| A-2 | Tiroler Tageszeitung | 12.12.1997 | „Reaktionen auf Kyoto“ |
| A-2 | Wiener Zeitung | 4.8.1999 | „Weltweit Hunderte Tote durch extreme Wetterlage“ |
| A-2 | Salzburger Nachrichten | 24.2.1995 | „Alarm um Wald: Klimawandel in Österreich bereits spürbar“ |
| A-2 | Die Presse | 20.06.1997 | „Bei Klimawandel sehr verwundbar“ |
| A-2 | Kronen Zeitung | 23.10.1998 | „Angst vor dem Klimawandel“ |
| A-2 | Kurier | 2.11.1998 | „Wenn die Bäume in das Hochgebirge wandern“ |
| A-2 | Neues Volksblatt | 12.12.1997 | „Kyoto – Nach elftägigem Verhandlungsmarathon...“ |
| B-2 | Format | 14.8.2009 | „Man will uns kuschen lehren“ |
| B-2 | Kronen Zeitung | 11.12.2009 | „Wissen Sie es nicht? Dieser Tage erst wieder hat eine Studie von...“ |
| B-2 | Der Standard | 4.4.2007 | „Industrie will mehr Emissionsrechte – Josef Pröll gegen eine Klage“ |
| B-2 | Kronen Zeitung | 20.11.2006 | „Nach dem Scheitern des Kyoto-Gipfels warnt die Forscherin Dr. Helga...“ |
| B-2 | Die Presse | 20.2.2003 | „Klima: Immer öfter Hochwasser und Murenabgänge“ |
| B-2 | Kleine Zeitung | 16.12.2008 | „Neue Strategien für ein Leben im Klimawandel“ |
| B-2 | Der Standard | 4.6.2007 | „Warum in die Ferne schweifen...“ |
| B-2 | Kurier | 6.9.2007 | „Am Alpenhauptkamm scheidet sich das Klima“ |

| | | | |
|-----|---------------------------------|------------|---|
| B-2 | Salzburger Nachrichten | 28.8.2007 | „Der Standpunkt“ |
| B-2 | Österreich | 22.1.2007 | „CO2 -Steuer wäre sehr sinnvoll“ |
| B-2 | Salzburger Nachrichten | 27.9.2005 | „Heizen mit Hackschnitzel am billigsten“ |
| B-2 | Vorarlberger Nachrichten | 11.4.2007 | „Jeder 2. mit Auto“ |
| B-2 | Der Standard | 20.8.2002 | „Klimaforscher: Hochwasser war nur ein ‚singuläres Ereignis‘“ |
| B-2 | Österreich | 24.9.2007 | „Streit um Bio-Sprit voll entbrannt“ |
| B-2 | Die Presse | 18.5.2001 | „Forste im Klimastreß, Regenwald schwindet“ |
| B-2 | Tiroler Tageszeitung | 14.3.2007 | „Lebensmittel als Klimakiller – Drei Viertel spüren den Wandel schon“ |
| B-2 | Österreich | 21.11.2009 | „Klimakrise wird teuer werden“ |
| B-2 | Oberösterreichische Nachrichten | 5.12.2009 | „Alexandra Holzer...“ |
| B-2 | Österreich | 12.12.2007 | „Österreich zahlt hohen Preis für Klimawandel“ |
| B-2 | Österreich | 20.3.2007 | „Nachteile für Österreich“ |
| B-2 | Wiener Zeitung | 4.3.2008 | „Kein Schwarzer Peter für die E-Wirtschaft“ |
| B-2 | Salzburger Nachrichten | 20.10.2006 | „Klimawandel wird verharmlost“ |
| B-2 | Der Standard | 5.9.2007 | „Gasspeicher im Treibhaus“ |
| B-2 | Falter | 4.4.2007 | „Sei locker unterwegs!“ |
| B-2 | Gewinn | 29.8.2007 | „Autofreie Urlaubserlebnisse“ |

| | | | |
|-----|------------------------|------------|--|
| B-2 | Kronen Zeitung | 13.1.2008 | „Einfach guat! Köstliche Rezepte aus der Kärntner Bauernküche“ |
| B-2 | Salzburger Nachrichten | 9.12.2006 | „Der Winter schrumpft“ |
| B-2 | Kleine Zeitung | 29.3.2008 | „Kommt Tempo 100 auf Autobahnen?“ |
| B-2 | Kurier | 29.10.2006 | „Gletscher unter 3000 Meter werden bis 2050 verschwinden“ |
| B-2 | Kronen Zeitung | 12.5.2009 | „Atom-Renaissance in Europa“ |
| C-2 | Kärntner Wirtschaft | 11.1.2013 | "Der Gast will auf neue Weise verführt werden" |
| C-2 | Wiener Zeitung | 18.9.2014 | "Klimawandel bringt Dürre und Gletscherschmelze" |
| C-2 | Falter | 19.12.2018 | "Die gespaltene Nation" |
| C-2 | Salzburger Woche | 16.4.2015 | "Eine Rose des Winters" |
| C-2 | Bauernzeitung | 27.6.2019 | "Sehenden Auges ins Klima-Verderben" |
| C-2 | Kurier | 9.12.2014 | "Österreich rutscht bei Klimaschutz-Index ab" |
| C-2 | Kronen Zeitung | 3.12.2016 | "Ein langer Wahlkampf neigt sich dem Ende zu. Am Donnerstagabend..." |
| C-2 | Wiener Zeitung | 10.8.2018 | "Das neue Waldsterben durch den Klimawandel" |
| C-2 | Kurier | 27.4.2018 | "Klimawandel: Wie die Natur uns einheizt" |
| C-2 | Die Wirtschaft | 25.4.2016 | "Wir haben immer noch eine Chance" |
| C-2 | Wiener Zeitung | 5.3.2016 | "Klimawandel verändert Österreichs Wälder" |

| | | | |
|-----|---------------------------------|-----------|---|
| C-2 | Bauernzeitung | 24.1.2019 | "Wandel für den Klimawandel gefordert" |
| C-2 | Arbeit und Wirtschaft | 15.9.2019 | "Hitzefrei statt hitzetot" |
| C-2 | News | 12.8.2010 | "Flammen & Flut" |
| C-2 | Oberösterreichische Nachrichten | 2.7.2019 | "EU-Mitgliedschaft ist für 76 Prozent der Jungen positiv" |
| C-2 | Kurier | 13.8.2015 | "Die Feuerwehr wird bald zu einer Klimawehr" |
| C-2 | Oberösterreichische Nachrichten | 4.12.2012 | "Dänemark Erster im Klimaschutz" |
| C-2 | Format | 20.9.2013 | "Rettungseinsatz für das Klima" |
| C-2 | Tiroler Tageszeitung | 18.8.2019 | "Ein erster Klimafolgen-Check für Tiroler Gemeinden" |
| C-2 | Der Standard | 13.6.2019 | "Fünf Facetten der Hitze" |
| C-2 | Profil | 14.5.2012 | "Autokult. Lohnschere." |
| C-2 | Tiroler Tageszeitung | 24.1.2015 | "Naturschutz ist viel mehr als ein Beruf" |
| C-2 | Die Presse | 20.4.2016 | "Klimawandel bedroht Österreichs Wasserreserven" |
| C-2 | Salzburger Nachrichten | 24.5.2019 | "Die Jungen fordern Klimaschutz" |
| C-2 | Salzburger Nachrichten | 7.1.2016 | "Österreichs Bauern hadern mit dem Klimawandel" |
| C-2 | Kurier | 2.7.2019 | "Zahlt endlich eure Steuern!" |
| C-2 | Kronen Zeitung | 13.9.2017 | "Verheerender Klimawandel" |

| | | | |
|-----|-----------------------------------|------------|---|
| C-2 | Salzburger Nachrichten | 29.10.2012 | "Österreich ganz vorn" |
| C-2 | Niederösterreichische Nachrichten | 14.6.2010 | "Phänomen Klimawandel" |
| C-2 | Der Standard | 16.12.2014 | "Österreich bald ohne Klimaschutzprogramm" |
| D | Der Standard | 27.6.2013 | "Menschenrechte: 20 Jahre Fort- und Rückschritte" |
| D | Bauernzeitung | 10.2.2011 | "Atomenergie keine Antwort auf den Klimawandel" |
| D | Falter | 20.9.2017 | "Hat Österreich den ersten Klimaflüchtling?" |
| D | Kurier | 7.12.2010 | "Das Klima-Dilemma" |
| D | Salzburger Nachrichten | 11.12.2009 | "Grüne wollen PKW einbremsen" |
| D | Der Standard | 5.5.2010 | "Kritik am Euratom-Vertrag - Schülerdebatte mit Umweltminister Berlakovich" |
| D | Oberösterreichische Nachrichten | 18.1.2017 | "Eugen Freund: 'Wenn die Leute mich nicht verstehen, nützt alles nichts'" |
| D | Tiroler Tageszeitung | 7.12.2009 | "Lichtenberger hofft auf starkes Signal" |
| D | Tiroler Tageszeitung | 27.8.2009 | "Hahn will Forschern per Gesetz Sicherheit geben" |
| D | Oberösterreichische Nachrichten | 2.1.2016 | "Apropos..." |
| D | Bauernzeitung | 16.8.2018 | "Plank: 'Nicht beim Klimaschutz ausruhen'" |

| | | | |
|---|---------------------------------|------------|---|
| D | Bauernzeitung | 28.1.2016 | "LK Österreich fordert: 'Schluss mit heißer Luft'" |
| D | Kurier | 21.1.2007 | "Greenpeace-Protest in Kitz" |
| D | Format | 27.11.2009 | "Österreich und das Kioto-Protokoll: Ambition, Stagnation und Resignation." |
| D | Format | 19.1.2007 | "Als alpines Land bekommen wir den Klimawandel stark zu spüren" |
| D | Bauernzeitung | 27.10.2016 | "Das Potenzial unserer Wälder mobilisieren" |
| D | Oberösterreichische Nachrichten | 18.4.2008 | "Klimagipfel brachte Ernüchterung" |
| D | Salzburger Nachrichten | 3.5.2010 | "Skiorte sollen umdenken" |
| D | News | 18.7.2002 | "Vorwehen des Klimawandels" |
| D | Salzburger Nachrichten | 22.2.2007 | "Dialog der Zivilisationen" |
| D | Profil | 16.11.2009 | "Stirbt der Mensch aus?" |
| D | Die Presse | 1.2.2013 | "Klimaschutz 'Marke' Hollywood: Schwarzenegger und Bazookas" |
| D | Salzburger Nachrichten | 16.10.2014 | "Alle könnten satt werden" |
| D | Heute | 3.4.2007 | "EU-Rüge für Klimapolitik" |
| D | Falter | 4.4.2007 | "Sei locker unterwegs!" |
| D | Salzburger Nachrichten | 26.9.2016 | "Neue Förderung für Klimaschutz" |
| D | Kurier | 14.6.2019 | "Caesar oder nichts? Oja! Das Parlament" |
| D | Kronen Zeitung | 13.11.2007 | "'Polit-Handbuch' für besseren Klimaschutz" |
| D | Falter | 31.5.2017 | "Piste oder Polkappen" |

| | | | |
|---|---------------------------------|------------|---|
| D | Salzburger Nachrichten | 23.4.2018 | "Der Klimawandel macht Wohnen teurer" |
| E | Oberösterreichische Nachrichten | 24.1.2017 | "Katastrophenhilfe gesperrt: Bauern müssen vorsorgen" |
| E | Wirtschaftsblatt | 5.2.2013 | "CO2-Hype nützt der Kleinwasserkraftbranche" |
| E | Heute | 8.9.2010 | "Im E-Zeitalter" |
| E | Neues Volksblatt | 3.10.2016 | "Experten beziffern die volkswirtschaftlichen Schäden..." |
| E | Kurier | 24.1.2011 | "Zeit des billigen Holzes ist vorbei" |
| E | Salzburger Nachrichten | 27.9.2005 | „Heizen mit Hackschnitzel am billigsten“ |
| E | Salzburger Nachrichten | 26.6.2019 | "Hitze bei der Arbeit darf nicht sein" |
| E | Kronen Zeitung | 26.11.2015 | "Teurer Wandel" |
| E | Kleine Zeitung | 25.5.2019 | "Vision ist Tourismus für den Lebensraum" |
| E | Neue Vorarlberger Tageszeitung | 24.12.2015 | "Klimastudie: Schwere Einbußen für Skigebiete" |
| E | Wirtschaftsblatt | 16.6.2009 | "Bauern müssen lernen, mit dem Klimawandel zu leben" |
| E | Neue Vorarlberger Tageszeitung | 7.8.2019 | "Klimastress: So reagieren Getreidebauern" |
| E | Bauernzeitung | 16.5.2019 | "Wissenschaft kämpft gegen Klimawandel" |
| E | Kurier | 18.9.2014 | "Klimawandel bringt Bauern und Hoteliers in Bedrängnis" |

| | | | |
|---|---------------------------------|------------|---|
| E | Salzburger Nachrichten | 20.10.2007 | "Lenkung für den Klimaschutz" |
| E | Kleine Zeitung | 12.4.2019 | "Wifo-Chef wünscht sich für Steuerreform Mut" |
| E | Kronen Zeitung | 19.10.2019 | "Prof. Dr. E. Hanappi-Egger, WU-Rektorin..." |
| E | Kurier | 15.10.2015 | "Business People" |
| E | Neues Volksblatt | 7.5.2013 | "Klimawandel trifft Bauern besonders" |
| E | Neues Volksblatt | 4.4.2007 | "VA Tech Hydro rüstet größtes Gezeitenkraftwerk der Welt aus" |
| E | Der Standard | 28.11.2015 | "Schmutziger Haushalt" |
| E | Kurier | 4.5.2005 | "Klimawandel verteuert Versicherungen" |
| E | Salzburger Nachrichten | 24.1.2007 | "Klimawandel trifft Wirtschaft" |
| E | Falter | 31.5.2017 | "Piste oder Polkappen" |
| E | Kurier | 6.10.2011 | "Wüstes Ackerland" |
| E | Kronen Zeitung | 7.12.2019 | "Klimaziele kostengünstig erreichen: CO2-Reduktion durch neue Zertifikate!" |
| E | Kärntner Tageszeitung | 15.12.2009 | "Wirtschaftskammer mitschuld" |
| E | Oberösterreichische Nachrichten | 21.6.2017 | "34.000 neue Jobs durch E-Mobilität in Österreich" |
| E | Tiroler Tageszeitung | 1.2.2007 | "Klimabombe tickt: 'Nicht zu stoppen'" |
| E | Kurier | 9.6.2007 | "Klimawandel in der Industrie" |

7.2 Abstract

In dieser Arbeit wird der Diskurs zum Klimawandel in Österreich erforscht. Auf der Basis von Zeitungsartikeln aus den Jahren 1990 bis 2019, die dem *Austrian Media Corpus* entnommen sind, soll der Frage nachgegangen werden, welche Änderungen in Hinsicht auf Lexik, Akteur*innen und Argumentationsmuster im Diskurs stattgefunden haben. Hierzu kommen computerlinguistische quantitative Methoden zum Einsatz, die auf intratextueller Ebene Kollokationen, auf Akteursebene *Keywords* sowie auf transtextueller Ebene *Keywords in Context* identifizieren. Damit wird der Frage nachgegangen, welche Implikationen die Lexik zur Beschreibung des Phänomens birgt, wer es schafft, sich im Diskurs Gehör zu verschaffen und welche Topoi textübergreifend im printmedialen Diskurs vorkommen. Dabei zeigt sich, dass der Diskurs in unterschiedlichen Dekaden und Ressorts unterschiedliche Schwerpunkte hat, sowie dass einer anfänglichen Konsolidierung eine größere Vielfalt in Themen und Akteur*innen folgt. Auch bei den Topoi konnten neben solchen, die zeit- und themenübergreifend vorherrschend sind, auch spezifische Muster in Dekaden und Ressorts festgestellt werden.

This thesis deals with the discourse about climate change in Austria. The aim is to answer questions about how lexical patterns, actors and lines of reasoning have changed. The database consists of print articles published between 1990 and 2019 which are taken from the *Austrian Media Corpus*. Collocations, keywords and keywords in context, created by using quantitative computer linguistic methods, are used to investigate 1. the implications of lexical patterns; 2. who manages to make themselves heard and 3. which lines of reasoning occur throughout the articles. It shows that the discourse about climate change has different characteristics in different decades and spheres. Also, after a period of consolidation in the beginning, the actors and topics become more diverse. Additionally, some lines of reasoning have shown to be prominent regardless of time and spheres, while others can be seen as characteristic for different decades and specific topics.